Sk.L.21,6

30.1513
6

Oehlenschläger's
Hugo von Rheinberg.

Herausgegeben

von

Rudolph Christiani.

Wien, 1819.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Perger del. Leop. Beyer sc.

Adam Oehlenschläger's

dramatische Werke.

Sechster Band.

Hugo von Rheinberg;
nebst:
Hagbarth und Signe.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1819.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

An Adam Oehlenschläger.

Du, dessen Lied schon früh erklungen
In meiner Brust, mit mildem Klang,
Verzeih', daß ich Dir nachgesungen
Den hohen Sang,

Den Du dem edlen Jarl geweihet,
Im alten, heimathlichen Nord!
Verzeih', daß ich es kühn erneuet
Durch Herrmanns Wort!

Konnt's länger nicht im Busen tragen,
Es sprengte seine enge Wand,
Ich mußte laut der Welt es sagen,
Daß ich's gekannt!

Und, daß ich früh schon nachempfunden,
Was in Begeist'rung Du empfand'st;
Daß manchen Kranz ich nachgewunden,
Den Du uns wand'st.

Doch willst Du selbst dieß Lied einst singen
Zu Deiner Laute hellem Klang',
Wird schnell des Jüngers Lied verklingen
Bey'm Meistersang.

Und wenn Dein Kranz im Bardenwalde,
An heil'ger Stätte, grünend prangt,
Und manchen echten teutschen Skalde
Darnach verlangt;

Wenn grün die Blätter Deiner Sühne,
Und alle frischen Knospen blüh'n,
Wenn in des Epheus dunklem Grüne
Die Rosen glüh'n:

Dann rauscht im wunderbaren Säuseln,
Wie spät im Herbst das welke Laub,
Auch dieses Blatt, im irren Kräuseln,
Durch Wind und Staub! —

Hugo von Rheinberg.

Personen.

Ritter Hugo v. Rheinberg.
Kunigunde, seine Ehefrau.
Ruprecht v. Thurn, sein Nachbar.
Moritz, dessen Sohn,
Philip Walther } Kreuzritter.
Harald }
Bertha, Walthers Ehefrau.
Hortensa, ihre Kammerfrau.
Bruder Augustin, ein Mönch.
Zoroaster, ein Astrolog.
Ein Baumeister.
Traugott. Ein Alter.
Detleff. Ein junger Jäger.
Dorothea, Traugotts Tochter.
Bergleute.
Ein Musikant mit Mehreren, unter diesen Ozart.
Der Wirth in Dunkolderbrunnen.
Knappen.
Mönche u. s. w.

Die Handlung geschieht auf Hugo's und Ruprecht's Burg und in der Gegend. Die Zeit 1229.

Erste Handlung.

(Wald. Eine Thurmglocke läutet aus der Ferne.)

Traugott und Detleff (mit Bogen und Speer.)

Traugott.

Ja, mein guter Detleff! Ist es nicht wunderbar mit diesen sogenannten Großen und ihren Leidenschaften? Es ist wie ein Blitz, der in den Wald schlägt, und nicht zu brennen aufhört, ehe jeder Baum vertilgt ist. Wir kleinen Leute sind wie Pflänzchen, die Erde nährt uns durch ihre Feuchtigkeit, wir verbrennen nicht so leicht.

Detleff.

So habt Ihr wirklich meine Mutter in Eurer Jugend so sehr geliebt, Vater Traugott?

Traugott.

Ihre Aeltern meinten, es wäre besser, sie bekäme einen Andern. Sie gehorchte ihnen, und gab deinem Vater ihre Hand.

Detleff.

Wurdet Ihr sehr betrübt?

Traugott.

Ein junger verliebter Jäger, und nicht betrübt werden? Das kannst du wohl denken! Ich legte meine hellgrüne Jacke ab und zog eine dunkelgrüne an. Ich blies lauter traurige Stücke auf meinem Waldhorne. Ich suchte alle einsamen Oerter, und der Kummer brachte meine braunen Wangen auf die Bleiche.

Detleff.

Wie gabt Ihr Euch denn wieder zufrieden?

Traugott.

Die Zeit ist ein berühmter Arzt, mein Sohn! Ein philosophischer Doctor! Er durchzieht das Land mit seinem langen Barte und heilt die Kranken.

Detleff.

Nahm er Euch in die Cur?

Traugott.

Als ich mahl beym Wasserfalle stand, und Lust hatte hineinzuspringen, stand die selige Gertrude gerade gegen über und spülte Leinen. Ihre Brust schwoll unter dem rothen Mieder; ihre Füße und Arme waren so weiß wie das Leinen. Ihre Augen waren nicht blau wie der Himmel des Tages, aber schwarz und gestirnt wie der des Nachts. Sie sah mich gutmüthig an, als wenn sie sagen wollte:

Spring' nicht hinein! Solltest du glauben, daß ich von diesem Augenblicke an ein anderer Mensch wurde?

Detleff.

Sie schenkte Euch eine Dorothea.

Traugott (trocknet seine Augen).

Aber sie gab mir erst eine Getrude. Nun ist sie bey unserm Herrgott. Ich bin alt und schwach; und ich habe keinen Freund.

Detleff.

Keinen?

Traugott.

Die alten sind todt, und neue Freunde findet man nicht leicht in meinem Alter. Ich wußte, du wärest ein unverdorbener Junge; gesund und kräftig, wie die Luft auf deinen Alpen. Ich sehnte mich nach dem Sohne meiner Johanna — und ich hoffe, er wird der Bruder meiner Dorothea werden.

Detleff.

Das wird er! Aber lieber Vater, sagt mir doch, wie hängt das hier zusammen? Ritter Hugo kömmt mir so gespannt und sonderbar vor. Er jagt am Feyertage. Sein Weib ist bleich und still. —

Traugott.

Detleff, du wirst dich wundern, wenn du erfährst, daß Ritter Hugo's Geschichte denselben An-

fang hat, wie deines Pflegevaters; aber es wird dir leid thun, wenn du merkst, daß sie einen andern Ausgang nimmt.

Kunigunde kommt mit Dorothea.

Traugott.

Dort kommt nun unsre liebe Frau gegangen!
Die treue Mutter ihres ganzen Guts.
Sieh' ihre Miene! lächelt nicht die Milde
Und tragende Geduld aus jedem Zug?
Ist sie glückselig nicht — so ist sie selig!
Mir tritt die Thrän' ins Auge jedes Mahl,
Wenn ich sie sehe, weiß ich gleich sehr wohl,
Daß sie hoch über meinem Mitleid steht.

Kunigunde.

Sieh! Guten Morgen Alter! So bewaffnet?

Traugott.

Wir harren unsers Herren, edle Frau
Er hat uns eine Wolfsjagd heute früh bestimmt.

Kunigunde.

Ist das der Jäger, welchen du gedungen
Zur Hülfe dir im Alter?

Traugott.

Es ist Detleff,
Von dem ich schon erzählt'.

Kunigunde.

Sey uns willkommen,

Mein junger Freund! Trügt nicht sein offner Blick,
So wird er deines Zutrau'ns werth sich zeigen!

Detleff.

Das gebe Gott!

Kunigunde.

Bist aus der Schweiz, mein Sohn?

Detleff.

Vom Rigiberge, wo die kleine Kirche
Eng' eingeschlossen, von drey Felsenstücken,
Die dort den dichten Hof im Viereck bilden
Vor alter Kirchenthür.

Kunigunde.

Ganz recht! dort rinnt
Ein heil'ger Quell, zu dem die frommen Bauern
Vom Lande pilgern.

Detleff (froh).

Um das heil'ge Wasser
Zu trinken? Ja, ganz richtig, edle Frau!
In diesem Quell bin ich getauft.

Kunigunde.

Ein schöner
Fleck! Nie vergesse ich den gold'nen Abend,
Da ich auf hohem Berg, bey Sonnenuntergang,
Weit hinter See und Felsen mich gefreut.
Ein Schwarm von kranken Bauernweibern eilte
Zur Kirche, und ihr geistlich frommer Sang
Scholl durch die Felsen, klang im Abendroth.
Ich sah sie trinken — war's der rothe Schimmer

Der Sonne, oder war's des Wassers Kraft? —
Es rötheten sich ihre blassen Wangen.

Detleff.

Ey 's war der Quell! War der Gesundheitsbrunnen!

Kunigunde.

Und dieser Quelle reines Element
Berührte deine Scheitel. Zeige dich
Nun deiner heil'gen Taufe werth, mein Sohn!
Ich liebe, ehre diesen alten Mann,
Und seine Tochter ist mir lieb, wie meine eigne.
Sey du der Hütte Hort! Erfreu' den Alten,
Die Jungfrau ehre! Sey ein frommer und
Bescheid'ner Junggesell! Vergiß auch nicht
Zur Kirche und zu Gottes Tisch zu gehen,
Wenn auch bisweilen die Nothwendigkeit
Dich zwingen wird —

(Sie hält inne, darauf sagt sie:)

Geh, gute Dorothea,
Mit deinem Pflegebruder nur voran!
Ich muß ein Wort mit deinem Vater sprechen.

Detleff.

O Dorothea, welche edle Dame!

Dorothea.

Sie ist ein Engel, aber ist nicht glücklich!

(Detleff und Dorothea gehen).

Kunigunde.

Ich habe eine Neuigkeit für dich,
Mein alter Traugott!

Traugott.

Ist sie gut, so höre
Ich darnach gerne.

Kunigunde.

Hugo zehrt sich ab
Aus Lieb' und Sehnsucht zu der schönen Bertha.
Wer sieht das nicht? Sein wildes dunkles Auge
Betrachtet mich mit düsterm Seitenblicke,
Als wär' ich seines Schicksals böser Engel! —
Ist's meine Schuld, daß Hugo's Busen lodert? —
Daß er und Bertha sich zu spät geliebt,
Da sie dem treuen Ritter Walther schon
Geschenkt der Ehe Treu' und heil'gen Glauben?
Ist's meine Schuld, daß Hugo mich betrog?
Daß er in der Verzweifelung mir Lieb' und Treue
Geschworen? Ist's denn —

Traugott.

Arme gnädige Frau!

Kunigunde.

Ich hätt' es merken müssen. — Ich war blind.
Der schöne Mann gewann das junge Mädchen!
Fünf Jahre sind im Schneckengang geschlichen.
Er stürmt so wild. — Ich suche Trost bey Gott!
Was wird zuletzt aus ihm und mir noch werden?

Traugott.

Was Gott will. Fasset Muth! Ihr seyd unschuldig.

Kunigunde.

Nein, Traugott! Nein! Es muß der Mensch auch
handeln.

Traugott.

Und wenn Ihr auch nicht lebtet, würde sie
Nicht seyn, denn Ritter Walther lebt; und Bertha
Wird durch ein doppelt heil'ges Band geschieden
Von Euerm Eheherrn.

Kunigunde.

Deshalb müssen
Wir die zu starken Bande so geschmeidig
Und biegsam machen, wie nur immer möglich!

Traugott.

Mir dünkt, Ihr habt gethan, was Ihr vermögt!

Kunigunde.

In Franken langweilt Bertha sich auf ihrer
Einsamen Ritterburg in düst'rer Stille.
Dem Kaiser folgt indeß ihr Herr, und sucht
Auf fernem Kreuzzug heil'ge Abenteuer.
Mein Eheherr sich tummelt auf der Jagd:
Bisweilen sieht die Welt ihn auch turniren,
Um Bertha's Dank und Lächeln zu gewinnen.

Traugott.

Der Feyertag ist selbst ihm wenig heilig.

Kunigunde.

Kein Sonnenlicht strahlt in sein Herz hinein.
Wohl denn! Es soll der milden Freud' sich öffnen.

Traugott.

Was habet Ihr beschlossen, edle Frau?

Kunigunde.

Er soll hier seine Bertha sehen, Traugott!

Traugott.

Hier, gnäd'ge Frau? Hier, auf der Burg, auf Rheinberg?

Kunigunde.

Du stutzest! Und weßhalb nicht? War nicht Bertha
Die treue Freundinn meiner Jugend, ehe
Sie Hugo lieb gewann? O sie ist edel!
Ist ihrem Gatten, ihrer Ehre treu!
In ihren Händen ruht mein Schicksal sicher.

Traugott.

Was thut Ihr? Nährt das Feuer Ihr mit Oehl?

Kunigunde.

Ja, er soll seine Bertha schau'n. Warum
Soll'n denn die Männer stets geschieden seyn
Von Weibern, wie die Mönche von den Nonnen?
Sag', Traugott, kann man keinen Grad sich denken,
Der zwischen Lieb' und Freundschaft wäre?
Und zwischen Abstand und Vertraulichkeit?

Traugott.

Thut's nicht! O, meine gnäd'ge Frau! Thut's nicht!
Ihr stellet Euren Mann auf eine Probe,
Die — thut es nicht —

Kunigunde.

Es ist bereits gethan.

Traugott.

Bereits gethan? Unseliger Beschluß!

Kunigunde.

Sie hat schon meinen Brief.

Traugott.

Schreibt wieder Einen!
Schickt einen Gegenbothen, edle Frau!
Nehmt Euer Wort zurück! nehmt es zurück!

Kunigunde.

Sie ist schon auf der Reise.

Traugott.

Was habt Ihr
Gethan?

Kunigunde.

Bewiesen hab' ich meinem Hugo,
Daß ich ihn liebe, und ihm fest vertraue.
Zu peinlich ist mir dieser stumme Schmerz.
Er ist nicht mein — so muß ich ihn gewinnen.
Er ist ein Ritter; hoch ist Hugo's Seele,
Und undankbar kann Höhe niemahls seyn.

Traugott.

Ach ja! dem reinen Blick ist Alles rein!

Kunigunde.

Er kommt! Bereit ihn vor auf seine Freude!
Dein graues Haupt und deine Redlichkeit
Hat sein Vertrau'n gewonnen, wie das meine.

Ich geh' zur Waldcapelle, um zu knie'n
Vor meiner heiligen Elisabeth.
Füg's so, daß, wenn ich wieder ihn erblicke,
Ein heit'res Lächeln seine Stirn' verklärt!
Und, daß er seine Kunigunde mich
Zum ersten Mahl seit manchem Jahre nennt.
(Sie geht).

Traugott.

Der Stern verschwindet vor der rothen Fackel,
Dein weißes Licht ist ihm zu sanft. Er hebt
Das Auge nicht zum klaren Blau des Himmels.
Mit seinem Blick durchbohret er die Erde,
Und suchet in der Tiefe nach dem Irrlicht.

Hugo

(kommt langsam mit einem Pergament in der Hand, woraus er entzückt liest:)

Ich grüße mit Gesange die süßen, *)
Die ich vermeiden nicht will und nicht mag,
Da ich sie von Munde recht mochte grüßen,
Ach, leider! das ist mancher Tag:
Wer nun dieses Lied singe vor ihr,
Die ich vermeide so unsänftlich hier,

---

*) Diesen Minnesang des Kaisers Heinrich habe ich in der Uebersetzung, die uns Tieck gegeben, hierhergesetzt. Das Original findet sich in der Manessischen Sammlung Bd. 1. S. 1. A.

Der Herausgeber.

Es sey Weib oder Mann, der habe sie gegrüßet
von mir.
Mir sind die Reich' und Land' unterthan,
Wenne ich bey der Minniglichen bin,
Und wenne ich nun scheide von dann,
So ist mir alle mein Gewalt und mein Reichthum dahin.
Nur sehnlichen Kummer zahle ich mir dann zur
Habe,
So kann ich an Freuden steigen auf und abe,
Und bringe den Wechsel, wie ich wähne, um ihre
Liebe zum Grabe.
Da ich sie nun gar so herziglichen minne,
Und sie ohne Wanken zu allen Zeiten trage
Beyde im Herzen und auch im Sinne,
Unterweilen mit viel mannicher Klage:
Was gibt mir darumme die Liebe zum Lohne?
Da biethet sie mir's so rechte schöne,
Eh' ich mich ihrer verzieh', ich verziehe mich eh' der
Krone.
Der sündet schwer, der das nicht glaubet,
Daß ich möchte erleben mannichen lieben Tag
Ob auch nimmer Krone käme auf mein Haubet:
Des ich mich an sie nicht vermessen mag;
Verlöhr' ich sie, was hätt' ich danne?
Da taugte ich zu Freuden weder Weibe noch Manne,
Und wäre mein bester Trost beydes geächtet und
im Banne.

Traugott (zur Seite).

Ein Minnesang! Er denkt an gar nichts weiter.

Hugo.

(nach einer Pause, worin er Traugott erblickt).

Die Weise, Traugott! hat ein Kaiser einst gemacht,
Ein Fürst, der mächtig saß auf seinem Thron!
Jung, stark und liebenswürdig — doch er liebte,
Und war unglücklich, Traugott!

Traugott.

Wenn die Liebe
Was Gutes ist, wie kann das Gute denn
Unglücklich machen?

Hugo (lächelnd).

Du unterscheidest fein, mein guter Alter
Hat Albert, Magnus, oder sein Discipel,
Der seltne Doctor Thomas von Aquino,
Dich aufgestutzt auf deinen alten Tagen
Noch zum Scholastiker?

Trautgott.

Mein edler Herr!
Mir war Natur und Leben meine Schule.

Hugo.

Recht so, das Grab wird dein Katheder, wenn
Du deine Kinderschuhe ausgetreten!

Traugott.

Ich fürchte nicht den Tod; ich harre sein
Mit Freuden.

Hugo.

Doch du bist ein trauriger
Philosophus, wenn du es nicht erkennst,
Daß dieser Sang geschrieben ist von Herzen.
Mir eckelt dieser Reim, der Blumenschmack
Von Liebe. Ha! zu deß Zusammenflicken
Sich jeder weißbedaunte Knabe schön
Verpflichtet glaubt. 's ist eine widerliche
Und fade Spiegelfechterey, wenn sich
Das Herz nach Ernst und ächtem Kummer sehnt.
Als wenn den Durst das Süße löschen kann!
Wo findest hier du solches Flittergold?
Tief ist der kühle Trunk geschöpft, so wie
Der Spaten auf dem Königsstein, der um
Den Grund zu reichen hundert Klafter sinkt.

Traugott.

Vergebt, gestrenger Herr! Doch weßhalb reißt
Die Wunde Ihr zu neuen Schmerzen auf?
Ich freute mich! Ihr habt ein halbes Jahr
Euch wie ein Mann und wie ein Held beherrscht.
Nun ist's so weit, wie sonst.

Hugo.

Es brennt stets, Traugott,
In Aetna's tiefem Grund, wenn es auch scheint,
Als wär' im Krater Alles wohl verwahrt.

Traugott.

Wie ist's nun möglich, da die ganze Schö-
pfung

In ihrem lichten grünen Gürtel prangt,
Wie ein Novembersturm so wild zu brausen?

Hugo.

Trau' nicht dem Grünen! Es betrüget dich:
Das Lächeln ist nur Spott, nur bitt'rer Spott,
Die Freundlichkeit, Verachtung. Es erweckt,
Nur zu betäuben das Gefühl. — Ha — schenke
Mir eine ewig weiße Winternacht,
Mit kalten Sternen in den schwarzen Grund,
Dann will ich spröd' und hart seyn, wie Quecksilber,
Das, wie ein fest Metall, im Frost gehämmert wird.
Doch dieses Keimen, dieses Blühen, Traugott!
Das quält mich, denn auch ich hab' einen Frühling
Und Keim' zum Baum. — Doch, wo ist meine Sonne? —
Dann fühlt das Herz, vom falschen Wurm gestochen,
Ein Gähren, ein unruhig Drängen. Kennst du
Die Fabel, Alter! von dem Tantalus?

Traugott (leise).

So wild hab' ich ihn lange nicht gesehen.

(Laut).

Hier, edler Herr, ist Euer Bogen! Ihr
Habt heute eine Wolfsjagd doch bestimmt.

Hugo.

Wohl! Eine Wolfsjagd? Doch was thuen wir
In dieser menschenreichen Einsamkeit?

Komm in die Felsenkluft und in die Tiefen,
Wo sich das Licht im Fichtendunkel bricht,
Es klingt die Glocke uns so friedlich hier
Und heilig. Und die frommen Seelen pilgern
Zur Burg = Capelle. — Sag mir! — Hab's vergessen,
Sag! welches Fest ist's, das man heute feyert?

Traugott.

Der heiligen Elisabeth.

Hugo (bitter).

Ha richtig!
Die Landgräfinn Elisabeth von Hessen!
Ein Muster des Geschlechts. Sie heilte Kranke,
Sie wusch und pflegte sorgsam sie, erquickte
Die Armen, und sie spann mit ihren Zofen,
Verachtete der Fürstinn gold'ne Krone.
Langweilen ließ sie ihren Mann sich; — sang,
Und ganze Nächte las sie Paternoster. —
Man sagt, der gute Landgraf habe sich
Geärgert? Welche Sünd'! Was wollte er
Mit einer Braut, wenn nur die Kirche eine hatte.

Traugott.

Dort kommt der Ritter Ruprecht, Euer Nachbar.
(Leise).
Grad' wie gerufen! mit dem wilden Wesen
Wird er weit besser ihn zerstreu'n, als ich
Mit allem meinen Sprechen können werde.

Ritter Ruprecht kommt.

Verzeiht, Herr Hugo! daß ich ohne Meldung,
So dreist auf Euren Grund mich wagte!
Wir sind ja alte Freunde. Und mein ganzes
Gefolge sind zwey Reitersbuben nur,
Die ihre Klepper auf der Burg gebunden.

Hugo.

Gott grüß Euch, Ritter Ruprecht! Wollt Ihr mit
Zur Wolfsjagd, dann kommt Ihr zur rechten Zeit.

Ruprecht.

Nein, keine Wolfsjagd. 's ist von andern Dingen
Die Rede. Laßt den Wolf in Frieden nur,
So lange wir noch Menschen zwingen müssen!

Hugo.

Wenn Ihr nicht Lust zur Jagd habt, müde seyd,
So woll'n wir einen Silberhumpen leeren.

Ruprecht.

Auch nicht! Ich bin nicht aufgelegt zum Trinken.

Hugo.

Zum frohen Jagen und zum Trinken nicht?
Wozu ist Ritter Ruprecht denn gestimmt?

Ruprecht.

Ist das das Einz'ge, was der Ritter kann?
Glaubt Ihr, es sey zum Spaß, daß ich zur Seite
Das breite Schlachtschwert führe?

Hugo (lustig).

Hilf, St. Jacob!
Ihr wollt Euch doch nicht etwan mit mir schlagen?

Rupprecht.

Mich schlagen will ich. Ob mit Euch mich schlagen?
Das kommt auf Euch an, Ritter! ob zusammen
Wir schlagen sollen, oder uns entgegen.

Hugo.

Zur Sache, Rupprecht!

Rupprecht.

Ich und viele andre
Burgritter, an des Rheines stolzem Ufer,
Sind schlecht mit Euch zufrieden, Ritter Hugo!

Hugo.

Das kann ich nicht an meinem Weinfaß merken.

Rupprecht.

Eu'r Wein ist gut; denn Recht muß stets Recht bleiben.
Ihr seyd ein feiner Mann, wer will das läugnen? —
Ein lieber Wirth — doch nicht ein tücht'ger Ritter.

Hugo (legt die Hand an sein Schwert).

Das sagt Ihr mir?

Rupprecht.

Erst laßt mich reden, dann,
Wenn Ihr's nachher verlangt, woll'n wir uns schlagen.

Hugo.

Was wollt Ihr mir?

Rupprecht.

Belegen meine Worte
Kann ich nicht, und will ich auch nicht. Der Ritter

Soll nur mit seinem Schwert' und seinem Arme
Sein Wort belegen, soll kein Stieglitz seyn,
Und keine Nachtigall, die singt. Wir können
Von Minnesängerey genug bekommen:
Doch das hat keine Art. Es schwächt ja nur
Die alte Tapferkeit, und macht uns weibisch.

Hugo (spottend).

Hier ist ein Lied, wollt Ihr es lesen? Ihr
Sollt seh'n, es zeugt gewiß von einem Manne.

Ruprecht.

Ich kann nicht lesen. Steckt's in Eure Tasche.

Hugo.

So hört denn nur mir zu!

Ruprecht.

Ich kann recht hören.

Hugo.

Versteht mich nicht —

Ruprecht (ungeduldig).

Und ich kann nicht verstehen!
Bin ich ein Mönch?

Hugo.

Was könnt Ihr denn?

Ruprecht.

Mich schlagen,
Und die Gerechtsame der Ritter wahren.

Hugo.

Und dieses könnt' ich nicht?

Ruprecht.

Das woll'n wir seh'n;
Es sieht nicht aus darnach. — Ein jeder Ritter
Entflammet von gerechtem Zorne gegen
Verweg'ne Bürger, die in allen Städten
Sich in der Runde zu verschanzen wagen,
Und frech der Macht der Ritterschaft jetzt trotzen.
Was sind denn diese Bürger? Nur der Auswurf?
Vom Bettelstande, freygegeb'ne Eig'ne!
Die wollen sich auf unsre Kosten heben?
Verachten unsre alten Waffen? Weigern
Uns Zoll und Oberherrschaft? — Selbst regieren
Und schwingen sich zum selbstbesteh'nden Stand? —
Doch Ihr sollt's lernen! Sollt es lernen wieder,
Mit Bast die niedern Schuhe Euch zu binden.

Hugo.

Sprecht aus, dann will ich sprechen.

Ruprecht.

Ritter Hugo!
Von uns bekriegt ein jeder sie als Feinde.
Wir lauren auf sie, schnappen ihre Waaren,
Und zwingen sie, vor unsrer Burg zu beben.
Doch was thut Ihr? Ihr laßt sie ziehen in Frieden!
Besuchet sie auch wohl bisweilen gar
In ihren Häusern; haltet ihre Kinder
Zur heil'gen Taufe, trinkt aus einem Glase
Wohl mit dem dicken Bürgermeister auch.

Hugo.

Wie mit dem dicken Ritter! Weßhalb sollte
Ich das nicht thun, wenn erst das Glas gespühlt?

Ruprecht.

Hamburg und Lübeck haben sich vereinigt.
Man spricht von einer Hanse, welche alle
Die Handelsstädte Deutschland's schließen werden.

Hugo.

Das weiß ich.

Ruprecht.

Und Ihr sitzt so stille doch,
Die Hände in dem Schooß, und duldet es?

Hugo.

Mißgönnst du denn der Kröte ihre Schale?

Ruprecht.

In Schal' und Platte soll der Ritter gehen.

Hugo.

Die Ehre theilt er mit dem Krebs und Hummer.

Ruprecht.

Ihr spaßet jetzt zur Unzeit. Daß Ihr nicht
Zum Kreuzzug Euch gewaffnet mit dem Kaiser,
Kann Niemand Euch verargen, da der Pabst
Ihn in den Bann that, und kein braver Christ
Kann dieses Zug's bekannt seyn, wenn gleich viele
Mitgingen, wenn's gleich glückt, dem Anschein nach.
Doch daß die Schlange in des Landes Busen
Genährt wird, steht Euch nicht zu dulden an.
Wir woll'n uns rüsten gegen diese Städte,

Vor allen gegen Bophard, das am nächsten;
Wollt Ihr mit Euren Knappen mit? Das ist
An Euch nun mein Geschäft.

Hugo.

Nein! — Das ist meine Antwort.

Ruprecht.

Ihr wollt nicht? Und weßhalb nicht?

Hugo.

Könnt Ihr hören?
Könnt Ihr verstehen?

Ruprecht.

So viel wie ich gebrauche.

Hugo.

Ich fühle mich ein Rittersmann, wie Ihr:
Allein des Ritters Pflicht, so viel ich lernte,
Ist Selbstaufopferung auf dem Weg' der Ehre,
Mir seinem Recht nicht Wucher wie der Höcker,
Mit Gold und Silber. Sind uns edle Väter,
So soll'n wir geh'n in unsrer Väter Spuren.
Sie zu besitzen ist ein heil'ges Gut,
Deß uns kein Bürger je berauben kann.
Wir haben uns der fels'gen Höh' bemächtigt;
Im Thale laßt den Bürger seine Kraft
Mit Fleiß entwickeln. Rom und Sparta waren
Auch Städte, und — aus denen Helden kamen:
War'n ihre Ahnen gleich nur niedrer Pöbel.
Ich rühre nicht mein Schwert gen diese Hanse.
Mich kümmert überhaupt die Welt nur wenig!

Wenn der Mongole kömmt, dann will ich streiten,
Doch wenn Ihr blind nicht seyd, so müßt ihr sehen,
Daß dieser Streit des Vaterlandes Grab ist.
Und wenn auch Friedrich glücklich heimkehrt von
Jerusalem, und Trotz dem Papste biethet,
Ich seh' es schon voraus — er rennt entzwey
Sich seine stolze Stirn, an Mayland's Mauer.

Ruprecht.

Nun hab' ich Nichts Euch mehr zu sagen.

Hugo.

Dann bringt
Mir Antwort! — und wenn Ihr mahl Zeit habt, kommt
Zu prüfen, wer von uns der beste Ritter.

Ruprecht (zieht sein Schwert.)

Das kann jetzt gleich gescheh'n.

Hugo (der sich zur Vertheidigung stellt.)

Wie Ihr es wollt.

(Sie fechten. Ruprecht wird in den Arm verwundet und verliert sein Schwert. Er hebt es mit der linken Hand wieder auf.)

Ruprecht.

Verdammt! das war ein Glückswurf! gebt nur Zeit!
Wir sprechen wieder uns, wenn ich geheilt.

Hugo.

So oft Ihr wollt! Ich steh' zu Euren Diensten,
Folg' du ihm, Traugott! Er verblutet sich.

Ruprecht.

Ein Mückenstich! Bleib dort! Ich will nicht Hülfe!
Doch soll es Euch gereu'n! Bey meinem Schwert!
(Er geht).

Traugott.

(der unter dem vorhergehenden Auftritte sich im Hintergrunde, wie ein theilnehmender Zuschauer gehalten, kommt froh hervor.)

Das war mahl eine Wolfsjagd, edler Herr!
(Küßt ihm die Hand.)
Ich danke Euch, im Nahmen aller Bürger,
Das nenn' ich Schwert und Zunge wacker brauchen!
Das nenn' ich einen Ritter. Wie verlorst
Den fürchterlichen Hieber du, Knecht Rupert!

Hugo (steckt sein Schwert in die Scheide.)

Er ist ein Narr!

Traugott.

Ganz recht! Mit Keulen muß
Man Narren züchtigen; ganz recht!

Hugo.

Zur Jagd!

Traugott.

O bleibt. Es harret Eurer beſſ'rer Lohn.
Nun bin ich froh, daß ich die frohe Zeitung
Euch bringen kann. Nun fürchte lange ich
So viel, wie sonst nicht. Eure edle Frau
Verdienet Eure treuste Freundschaft. Seyd Ihr
Ein Held — bey Gott, so ist sie eine Heldinn!

Hugo.

Wie? Heldinn! Was bedeutet diese Wärme?

Traugott.

Frau Kunigunde hat Frau Bertha hier
Zur Burg geladen; hier soll sie verharren,
Bis Walther heim kehrt von Jerusalem.

Hugo.

Wie? träumst Du?

Traugott.

Nein, ich spreche Wahrheit, Herr!
Ihr hättet's sehen soll'n — O! hättet Ihr,
Zur Seite nur gestanden und gehört
Die Frau, wie lieblich, wie bescheiden, wie
Vernünftig — ja vernünftig — denn ich hoffe,
Daß es vernünftig war; nach diesem Zweykampf
Wag' ich's zu hoffen.

Hugo.

Wie? Was? Bertha kommt!

Traugott.

»Ja! Er soll seine Bertha schauen! weßhalb
Soll'n denn die Männer stets geschieden seyn
Von Weibern — wie die Mönche von den Nonnen?«
Dieß waren ihre eignen Worte, Herr!

Hugo.

Ich glaub' dir nicht!

Traugott.

So glaubt den eignen Augen!

Kunigunde (kommt liebreich verlegen).

Ich — komm ich auch vielleicht zu frühe? Hat
Der alte Traugott dir berichtet schon,
Mein Freund?

Traugott (nickt und geht).

Hugo.

Du wolltest wahrlich —? Hast Frau Bertha
Zu unsrer Burg geladen? Wie?

Kunigunde.

Verzeih'
Mir lieber Hugo! Selbst hätt' ich wohl gleich
Ich fühl' es, — dir die Nachricht bringen sollen:
Ich war nur blöde, wollte ungern, daß
Du glauben solltest, daß ich einen Werth
Auf diesen Einfall setzte.

Hugo.

Bis Herr Walther
Von Jorsal kommt?

Kunigunde.

In Franken langweilt Bertha sich;
Du sitz'st so stille auf der Ritterburg:
Ein Mann ist an Bewegung und an Leben
Gewöhnt, Einförmigkeit ist ihm verhaßt.
So fällt man leicht auf Grillen und in Schwermuth!
Sie ist ja meine Freundinn, ist die deine.
Sie ist so mild; gleich wie des Friedens Engel
Wird Bertha hier in unsrer Mitte steh'n.

Sie eint uns fest, indem sie sanft die Leere,
Die zwischen unsern Herzen war, erfüllt.

Hugo.

Ist dieß dein Ernst?

Kunigunde.

Bald wird dann diese Burg
Hell wie ein Licht auf Rheines Felsen glänzen!
Du bist ja reich! Was sparst du denn? Du glaubst
Ich liebe Einsamkeit. Ich liebe sie:
Doch bin ich deßhalb nicht zur Freud' geboren?
Ist Bertha hier, wird bald in bunter Menge
Der Gegend Ritterschaft sich hier versammeln.
Sie sitzt als Königinn im Kreise, während
Dann deine Kunigunde still und häuslich
Als gute Wirthinn für die Gäste sorgt.
Weßhalb woll'n wir das Leben uns verbittern?
Dein Sinn, dein Herz bedarf nun der Zerstreuung
Ich weiß, daß Bertha ewig lieb dir ist,
Weßhalb denn nicht? Ist eine heil'ge Freundschaf
Denn zwischen Mann und Weib verbothen? —
Wie?
Du senkst den Blick? O hebe ihn empor!
Schenk' mir ein Lächeln! Reich' mir deine Hand!

Hugo.

Und welche Antwort gab dir Bertha denn?

Kunigunde.

Mit Freuden nahm sie meine Ladung an.

*

Hugo.

Und wann kann sie erwartet werden?

Kunigunde.

Heute.

Hugo.

Wie, heute schon? Und du hast nichts gesagt!

Kunigunde.

Verdrießt es denn wohl meinen lieben Freund,
Daß ich ihn überraschen wollte? wie?

Hugo (ergreift ihre Hand.)

Fühl' meine Dankbarkeit in diesem Druck,
Und spare mir Demüthigung!

Traugott (kommt hurtig.)

Ach, gnäd'ger Herr!
Ach, gnäd'ge Frau! Ich laufe, und ich weiß nicht,
Wie meine alten Beine es ertragen.
Frau Bertha —

Kunigunde.

Ist sie da?

Traugott.

Ist abgestiegen
Vom Wagen, nahet sich mit ihrer Zofe
Dem Felsenwege, nach der Burg hin.

Hugo.

Bertha!
Hast du auch recht gesehen, Alter?

Traugott.

Glaubt Ihr

Man könne nicht die Rosen von dem Grünen
Mit alten Augen scheiden? Sie ist da.

Hugo (umarmt Kunigunde entzückt.)

Fühl' meines Herzens Schlag, o Kunigunde!
Von meiner Brust ist nun der Stein gefallen.
Der grause Argwohn ist aus meiner Seele.
Jetzt lächelt mir das Grüne wie ein Gott
Aus seinen Blumen. Traue deinem Hugo!
Wohl lockt uns die verbothne Frucht, allein
Der Mann verachtet stets zu rauben, was
Der fromme Glaube gern ihm anvertraut.
Was die gewahrsagt wird erfüllet. Bertha
Soll uns vereinen, meine Kunigunde!

Kunigunde.

Ach! Deine Kunigunde! Traugott, hörst du?
Mit Gluth hat Hugo's Mund mich sein genannt!
Und zwiefach, zwiefach bin ich nun belohnt.

(Sie gehn.)

Traugott (allein, schüttelt den Kopf.)

Die glüh'nde Dankbarkeit ist mir sehr schmerzlich,
Und sie erfreut sich deren nun so herzlich.
O, arme gnäd'ge Frau! merkst du denn nie,
Daß du's nicht warest, sondern Bertha, die
Sein trunkner Sinn gemahlt, in Engelsmilde,
Und die er warm umarmt in deinem Bilde?
Unsel'ger Tag, in grauser Stunden Flug!
Verbrechen folgt bestimmt dem Selbstbetrug.

(Er geht.)

(Hohe Felsengewölbe. Auf der einen Seite ein Weg zur Burg hinauf, zur andern Klüfte und Höhlen.)

Bertha. Hortensa.

Bertha.

Erkennst du diese dunkle Halle wieder,
Hortensa! wo jetzt unsre Tritte wall'n,
Zu diesen Höhlen und zu diesen Höhen?
Ein wohlbekannter Gegenstand begegnet
Dem Auge gleich, wohin es irrt. Hier war's,
Wo ich zum ersten Mahle Hugo sah.
Auf dieser Treppe! hier in diesem Hain
Hat er zum ersten Mahle meine Hand
Gedrückt an seine Lippe, und die Brust
Mir schön geschmückt mit einer Alpenrose!
Von braunem Porphyr wölbt sich eine Pforte,
Von Händen der Natur erbaut, so schön,
Als groß! Komm, laß uns auf zur Höhe steigen,
Zum Ritter auf dem hohen Fels' des Rheins.
Was zögert meine Freundinn noch? Nur dreist!
Dort find' ich Trost, und dort ist meine Heimath!

Hortensa.

Komm, edle Frau! noch ist es rechte Zeit,
Laß kühn die Pflicht im Streit der Tugend siegen!
Wag' dich nicht hin! Schwarz gähnen diese Höhlen.
Sie sehen aus, wie grauser Räuber Wohnung.
Kehr' wieder um, zurück zu deinem Schloß!
Stell' deine Brust nicht der Versuchung bloß.

Nur wenig passen deine muntern Freuden
Zum Witwenstand und zu den schwarzen Kleidern.
Der edle Mann, den dir der Himmel gab,
Fiel als ein treuer Held auf Christi Grab.
Erst jüngst bekamst von Walthers Tod du Kunde,
Und deine Wangen glühen schon in Liebe.

Bertha.

Er fand sein Ziel. Ihm ward die Martyrkrone!
Doch Bertha fand nicht das, was Bertha suchte.
Mißgönnst du der zurückgelass'nen Gattinn
Den letzten Trost bey einem Freund zu suchen?

Hortensa.

Die Freundschaft ist ein Wort, das unsre Herzen
Zu brauchen wissen, wenn sie Liebe meinen.

Bertha.

Du schwärmst, Hortensa! Ha! sey ruhig. Wer
Entsteigt denn dort des Grabes dunkler Wohnung?
(Eine Schar schwarz gekleideter Bergleute steigt aus den Grüften mit Lampen in den Händen).

Hortensa (erschrocken).

Jesu Maria, hilf uns in der Noth!
Das heimliche Gericht steigt aus dem Schooß
Der Erd', mit rother Flamm' und schwarzen Kleidern,
Zu strafen, die den Weg der Sünde geh'n.

Bertha.

Du schwärmest, Alte! Aengstige dich nicht!
Ich kenne diesen Weg. Dort aus der Höhle

Steigt eine Schar Bergleute an das Licht,
Mit Lampen in den schwarzen Sonntagskleidern.
Die ferne Glocke ruft sie aus der Erde
Hervor, zur Kirche und zu Gottes Tisch.

(Die Bergleute, die alle hervorgetreten sind, löschen ihre Lampen. Als sie Bertha und Hortensa erblicken, sprechen sie leise mit einander. Die Musikanten stellen sich in den Hintergrund mit Blasinstrumenten, Cither und Triangel. Drey Bergleute, mit ihren Geräthen auf der Schulter, treten feyerlich hervor, und stellen sich auf die Mitte der Bühne. Der Steiger nähert sich bescheiden mit entblößtem Haupte.)

Der Steiger.

Willkommen, edle Frau! Ihr kommt ohne Zweifel, um unsre Herrschaft zu besuchen. Wir sind arme Bergleute, die mit ihren Instrumenten gehn, um am St. Elisabethstage zu musiciren. Erlaubt Ihr uns ein Lied zu singen? Vielleicht werdet Ihr es gern hören; und wir werden Eurer Mildthätigkeit einen frohen Tag verdanken.

Bertha.

O, das ist herrlich! Ich liebe diese Gesänge. Es herrscht ein gewisser Trübsinn, eine Phantasie, eine männliche Begeisterung in ihnen; wie dieß immer bey Leuten der Fall ist, die mit dem Tode vertraut sind und ein so eignes Handwerk treiben.

Der Steiger.

Der Gesang paßt hier eigentlich nicht. Es ist ein Lied, welches unsre Geschworenen gedich-

tet. Eine wirkliche Begebenheit von einem untreuen Gesellen, der heimlich in den Berg stieg, um dort zu stehlen und seinen Lohn durch die bösen Wetter erhielt. Es ist den Leuten gut, solche Gesänge zu singen. Es ermuntert sie während sie arbeiten, und öffnet ihre Herzen einer oder der andern nützlichen Betrachtung.

Bertha.

Ich bin darauf begierig.

(Musik.)

Erster Bergmann.

Gähnt eine Gruft, in Berges-Dunkel,
Mit mächt'gem Zweig, von Silberschein.
Es glänzt der lichten Schicht' Gefunkel,
Gediegen von dem harten Stein.
Tritt wie Gespenst, mit hohlen Backen,
Frau Kobold ein, im weißen Lacken,
Ihr Zepter ist ein Todtenbein.

Zweyter Bergmann.

Geh' nicht hinein! 's ist dort beklommen!
Es ist der Schatz des Todes Flur!
Das fromme Wort, wird nicht vernommen,
Der Hauer denkt an Silber nur.
Im schwarzen Wamms, beym Lampenlichte,
So untersucht er jede Schichte,
Hingleitend an der Knotenschnur.

Dritter Bergmann.

Doch an des Schachtes Wand er leise

Kaum angesetzt sein Eisen hat,
So blickt er dorten schon die Weiße,
Und seiner Leuchte Licht wird matt.
Ihn auf die Brust sein Bangen drücket,
Er wird von dem Gespenst erstickt,
Das auf dem Schatz den Drachen faht.

Alle drey.

Geh niemahls auf verboth'nen Wegen,
Willst du zu Burggeists dunklem Land!
Ein frommes Herz, das mußt du hegen,
Soll sich der Schatz entzieh'n dem Band!
Denn Hoffen ist mit Grau'n verbunden,
Und mancher hat den Tod gefunden,
Der langt mit ungeweihter Hand!

(Unter dem Schlusse dieses Gesanges ist Hugo gekommen. Er steht und betrachtet Bertha mit stummer Innigkeit. Wenn der Gesang zu Ende ist, hebt sie, die nachdenkend zugehört, das Haupt, und erblickt ihn.)

Hugo (streckt ihr die Arme entgegen.)

O, meine Bertha!

Bertha (legt beklommen die Hand auf's Herz.)

Hugo! Himmel, was
Bedeutet dieser grause Warnungssang?

(Der Vorhang fällt.)

Zweyte Handlung.

(Garten beym Schlosse.)

Kunigunde. Hortensa.

Kunigunde.

Du bringst mir einen schlechten Trost, Hortensa!

Hortensa.

Dabey kommt nichts heraus, den Dornenbusch
Sich selbst mit falschen Rosen zu bestreu'n.
Ihr, edle Frau! habt gar nicht wohl gethan,
Uns hier zur Burg zu laden! Gar nicht wohl!
Schon hatte die Abwesenheit begonnen
Die Herzenswunde Bertha's mild zu heilen.
Herr Walther's Tod kam wie ein Donnerschlag,
Und stimmte ihre gar zu muntre Seele
Zum Ernst und Nachdenken. Nun bewirkt
Sein Tod das Gegentheil.

Kunigunde.

Das Gegentheil?

Hortensa.

Das Schicksal sprengte eine Mauer zwischen ihnen;
Die einz'ge dünnere steht noch zurück!
Die Phantasie ergreift leicht den Gedanken.

Kunigunde.

Folgst du wie eine Weisheitssäule mir,
Um mich mit deinem Warnungssang zu ängst'gen?

Hortensa.

Wollt Ihr die Nachtigall gern schlagen hören?
Beeilet Euch! — Nur zwanzig Schritt von hier,
Zur Rosenhecke, wo Frau Bertha sitzt
Mit Eurem Herrn.

Kunigunde.

Du bist so ernst, so alt,
Und einem trüben Blick ist Alles dunkel.

Hortensa.

Ich blicke scharf mit meinen alten Augen.

Kunigunde.

— — — »Trau deinem Hugo!
Wohl lockt uns die verboth'ne Frucht, allein
Der Mann verachtet stets, zu rauben, was
Der fromme Glaube gern ihm anvertraut.«
Das sagte er mir selbst.

Hortensa.

Und ist vielleicht
Denn nun die Frucht nicht mehr verboth'ne Frucht,
Weil sie ihm anvertrauet? Gnäd'ge Frau!
Ich zweifle nicht, daß er Euch dieß gesagt,
So wie gewiß viel mehrere Sentenzen;
Ich glaub' es so gewiß, wie daß ich glaube,
Daß alle seine herrlichen Entschlüsse
Wie schwache Pfähle wider starken Strom

Beym ersten Fluthendrang schon wanken werden,
Und fortgerissen schwimmen mit den Wogen.

Traugott (mit einem Blumenkorb.)

O, meine armen Rosen! — und Goldlacken!

Kunigunde.

Hast du's so hild', mein alter Freund?

Traugott.

Ach alles
Zu Kränzen abgerissen! Diese Kränze
Erschuf der Teufel!

Kunigunde.

Gott vergebe dir!

Traugott.

Das lernten sie auf ihrem welschen Zuge!
In meiner Zeit ließ man die Blumen wachsen
Auf ihrem Busch, und wenn, was selten war,
Man sie beriechen wollte, bückte man
Sich hübsch. Nun ist der Rücken steif geworden;
Nun werden sie gepflückt und aufgehängt
Mit Tannenzweigen und mit rothen Leuchten.
Und Musikanten sind schon auch bestellt!
O ja! Es geht recht lustig her auf Rheinberg.

Kunigunde.

Sag' mir —

Traugott.

Sag' mir! Hab' ich wohl Zeit zu sagen?
Mein Mädchen sitzet — windet Blumenkränze
Mit diesem Detleff. Detleff ist ein guter,

Ein wackrer Bursch' — doch Blumen mit ihm
winden
Das hätte Zeit gehabt.

Kunigunde.

Nun, alter Traugott,
Du bist verstimmt.

Traugott.

Ach, meine gnäd'ge Frau!
Ihr seyd ein Engel sonst ja, das weiß Gott,
Doch dieser Einfall — Gott vergebe Euch!
(Er geht.)

Kunigunde (zu Hortensa.)

Ha, ich versteh' den Blick! Doch quäl' mich nicht;
Die Sorge mahne nicht mit niedrem Argwohn!
Das Zutrau'n, das zu Hugo's Kraft ich hege,
Sollst weder du, noch jemand sonst mir rauben.
Laß heut' ihn sich ergetzen! Morgen ruft
Die krieg'rische Dromete ihn zu neuen
Gefahren. Hugo's starker Heldenarm
Will gegen übermüth'ger Ritter Schar
Die Nachbarschaft mit seinem Schilde schützen.
Kann der, so gegen eig'nen Vortheil kämpft,
Als Uebertreter jemahls furchtbar seyn?

Hortensa.

Oft reift die Sonn' die eine Seit' der Frucht,
Und die zum Blatt gekehrt' ist grün und bitter.

Kunigunde (in Gedanken.)

Daß Walther starb — das war mir nicht bekannt. —

Wenn man mich früher nur gewarnet hätte,
Daß Walther todt — nicht meines Hugo's halber —
Nein Bertha's — dann vielleicht — doch ist sein Tod
Denn ganz gewiß?

Hortensa.

Ein Pilger hat die traur'ge
Bothschaft gebracht. Die traurige und auch
Doch wieder freudige! Er fiel als Held,
Nachdem die Freude er mit Friedrich hatte,
Den Einzug in Jerusalem zu halten.
Die heil'ge Stadt, wo Christus litt und lehrte,
Hat er mit, ohne Schwertschlag, eingenommen,
Hat Messen auf des Heiland's Grab gehört.
Die Höhle, die Joseph Arimathia
Ihm kaufte, wo ein Engel, silberflüglicht,
Am Ostermorgen saß! — dort schaute Walther
Auf seinen Knie'n den frommen Priester bethen.

Kunigunde.

(nach einem Augenblicke stillschweigenden Entzückens.)
Ein selt'nes Glück! — Doch wollen wir es theilen!
Denn wo du bist, da ist ein heil'ges Grab!
Und wo du trittst, da geht das Gute unter,
Das doch von Ewigkeit stets war und ist.
Doch so ist auch der Tod ein Schatten nur,
Verzweifelung nur Leidenschaft. Ich baue
Auf Hugo's und auf Bertha's Tugend: das kann
Nicht Sünde seyn. Doch sündig wär' es, wenn

Ich mich jetzt ängstigte mit feigem Zweifel.
Was ich gethan, geschah in Liebe nur.

Hortensa.

Ihr rührt mich, edle Frau! Verzeihet mir,
Wenn ich mit meinen Worten Euch gekränkt.
Ein Herz so fromm, wie Eu'r, kann nicht verzweifeln.
Gescheh' was will — Ihr seyd in Sicherheit.
Ihr seyd unschuldig. Euren lichten Stern
Kann nicht des Donners Dunkel löschen; nein,
Ihn nur verdunkeln kann er einen Augenblick!

Kunigunde.

Der enge Weg, hier durch der Erde Thal,
Ist voller Kreuz und Dorn zu beyden Seiten.
Besinne dich, mußt du unschuldig leiden,
Daß ew'ge Freude lohnt die kurze Qual;
Und, daß das eitle Herz geläutert werde,
Nur durch die Gluth der Leiden dieser Erde!
(Sie gehen).

Hugo mit einer Schaar Musikanten.

Hugo.

Es freut mich Euch zu seh'n, meine Freunde! Die Musik war mir stets eine liebe Kunst. Ihr seyd Deutsche, kommt Ihr von Italien?

Ein Musikant.

Das Vaterland hat unsre Herzen mit Feuer und Gefühl erfüllt, edler Herr! In dem muntern Welschland lernten wir den Klang des Herzens

mit schönen Tönen vereinen, so wie das Schwierige unsrer Kunst mit der lieblichen Einfalt.

Hugo.

Wenn dem so ist, so seyd Ihr Meister in Euerm Fache. Wie heißt der junge Mensch denn dort mit dem offnen Antlitz?

Erster Musikant.

Wir nennen ihn Ozart, gestrenger Herr! Er ist mit der Musik auf der Wiege geboren. Da man zum ersten Mahle seinen Nahmen nannte, der einige Aehnlichkeit mit diesem Laut hat, rief das Echo: »O zart!« Seit der Zeit heißt er nicht anders unter uns.

Hugo.

Welches Instrument spielst du, mein Freund?

Ozart.

Violoncell, Herr Ritter!

Hugo.

Du bist mein Mann! Wenn du deinen Bogen zu gebrauchen verstehst, so bist du Beherrscher meiner Thränen. Es ist mir lieb, daß ich dich hier habe. Siehe, Ozart! es ist mir darum zu thun, in einem Augenblicke die Erinnerung längst entschwundener süßer Tage zu wecken; in einem Nu die entflogenen Sonnenstrahlen meines Frühlingshimmels zurück zu zaubern. Durch das schwache Geräth, welches man ein Wort nennt, diese Stimmung zurückzurufen, ist unmöglich. Lie-

ber Ozart! Hier in der Nähe steht ein Baum, worein ich einen Nahmen eingeschnitten! Um den Nahmen hängt ein Kranz. Willst du dich hinter der Laube setzen? Und wenn ich mit einer Freundinn komme, willst du dann meine Nachtigall seyn, Ozart? Willst du mein süßer Traum entschwundener, unwiderruflicher Lust seyn.

Ozart.

Ihr verlangt zu viel, Herr Ritter! Ich will aber gern spielen, wenn ihr mir erlaubt, ein Paar Instrumente mitzunehmen, die mich unterstützen können.

Hugo.

Thu, wie du willst! Ich bedarf Eurer Aller, meine Freunde! Eure Pauken und Trompeten werden mich morgen über den Rhein zur Schlacht begleiten, wenn die Sonne aufgeht. Eure Geigen und Hörner sollen den Saal heute Abend mit Leben und Munterkeit füllen. Aber jetzt bin ich eurer nicht bedürftig. Ihr könnt in die Herberge gehen, und euch bewirthen lassen. Ich behalte nur Ozart mit einem Paar Waldhörner und Fagotten! Nicht wahr?

Ozart.

Wenn ihr es so erlaubt, so werde ich Alles auf das Beste einrichten.

Hugo (zu dem alten Musikanten.)

Ist er wirklich ein solcher Zauberer, wie du sagst?

Musikant.

Gestrenger Herr Ritter! Man erzählt von der heiligen Jungfrau Cäcilie, daß, wenn sie sang, alle schönen Engel des Himmels ihr lächelnd horchten; so geht's auch diesem, nur, daß es schöne Mädchen statt der Engel sind.

Ozart.

Laßt das Necken seyn, Rudolph! Glaubt ihm nicht, Herr Ritter!

Hugo.

Er ist bescheiden.

Musikant.

Der Mund ist nicht sein Instrument, gestrenger Herr! Er denkt in Tönen, und beweist euch seine Meinung in Harmonien.

Hugo.

Desto besser! Folgt mir, meine Freunde!

(Sie gehen.)

Eine andre Stelle im Garten.

Detleff mit einem Blumenkorbe, Dorothea windet einen Kranz.

Dorothea.

Du bist gar zu gut, Detleff! dir all die Mühe, meinethalben zu machen.

Detleff (reicht ihr Blumen.)

Du verschmäh'st doch nicht meine Hülfe?

Dorothea (nimmt sie).

Dank, Detleff!

Detleff.

Das ist ein herrlicher Garten. Er liegt so hoch auf dem Felsen, man hat eine herrliche Aussicht über den Rhein.

Dorothea.

Thut es dir nun aber nicht leid, alle deine Schweizerberge verlassen zu haben.

Detleff.

Meine Mutter war eine Rheinländerinn. Es war, als wenn Etwas mich hier herunter zog. Es kommt mir hier südlicher vor, obgleich es nördlicher ist. Hier ist mildere Luft, mehr Munterkeit, und es sind auch mehr Abenteuer hier.

Dorothea.

Gib mir noch eine Rose!

Detleff.

Ich habe keine mehr. Diese Purpurlilie wird schön im Dunkeln brennen.

Dorothea.

So muß ich noch ein wenig Ambra haben. — Sieh so! Nun ist der Kranz fertig.

Detleff.

Wie schön er ist!

Dorothea.

Hier soll er hängen. Diesen Nahmen hat

Ritter Hugo vor fünf Jahren mit seiner Lanze in den Baum gegraben.

Detleff (liest).

»Bertha!« Es ist beynahe wieder verwachsen.

Dorothea.

Ich schaudre, Detleff, indem ich ihn hinhänge. Es ist eine sündliche Liebe!

Detleff (ergreift ihre Hand).

Dorothea! Ich weiß eine Liebe, die unschuldig ist. Graut dir auch vor dieser?

Dorothea.

Laß meine Hand. Es kommt Jemand.

Detleff.

Morgen ziehe ich in den Krieg mit Ritter Hugo! Vielleicht siehst du mich nie wieder.

Dorothea.

Dann wird mir grauen!

Detleff.

O, Dorothea! wie gern würde ich fallen, wenn ich wüßte, daß du mich beweinen würdest.

Dorothea.

Lieber Detleff!

Detleff (umarmt sie).

Geliebtes Mädchen!

Dorothea.

Still! da sind Ritter Hugo und Frau Bertha. Folge mir in den andern Gang!

Detleff.

Ich folge dir bis ans Ende der Welt! (Sie gehen.)

Bertha kommt, die Augen tief auf die Erde geheftet, Hugo folgt ihr.

Hugo.

Sie geht, als wär' sie selbst nicht gegenwärtig!
Als würde sie von grausem Traum geängstigt!
Ist dieses, Bertha, Rudolphs muntre Tochter?
Ach! Trübe Einsamkeit mit nassen Wolken
Hat diesen lichten Himmel überzogen.
So muß das glänzendste Metall wohl rosten!
O, Bertha! —

Bertha.

Walther!

Hugo.

Walther ist im Grabe;
Wir leben! laß des Lebens uns genießen,
Eh' uns der Tod den Blick für ewig schleußt.

Bertha (Sieht ihn an.)

Für ewig? was ist denn Unsterblichkeit?

Hugo.

Ein lieblich Abenteuer unsrer Kindheit,
Deß sich der Aeltre wehmuthsvoll entsinnt.

Bertha.

Ist dieß dein Ernst. Glaubst du noch immer denn,
Daß Alles hin, wenn klapperndes Scelett
Mit blanker Sense an die Thüren klopft?

Hugo.

Hat auch der Wurm der Nuzeit dich gestochen?
Besuchst du deinen Hugo, um mit ihm
Im Schatten kühler Rosenhecken in
Die Tief' der spitzen Faseley'n zu sinken?

Bertha.

Der Weg des Grübelns ist zwar lang und holpricht;
Kurz der der Religion, hast du nur Flügel.

Hugo.

Du bist mein Engel, und das Einzigste,
Was mich an Freude und an's Leben knüpft.

Bertha.

Ach, armer Hugo!

Hugo.

Du bedauerst mich?

Bertha.

Schwach ist der Faden nur, der dich noch bindet.

Hugo.

Du schwach? Nun denn; so ist der Sommer auch
In seinem aller schönsten Blühen schwach.

Bertha.

»Denn Hoffen ist mit Grau'n verbunden,
Und mancher hat den Tod gefunden,
Der langt mit ungeweihter Hand!«

Hugo.

Ein Bergmannssang, einfältig, schwärmerisch!

Bertha.

Er tönt beständig mir in meinem Ohr',
Er schwebt wie schwarzer Aar, in grauer Wolke,
Wohin ich geh', und schlägt mit seinen Flügeln.

Hugo.

Der Töne Kraft ist groß; beherrscht das Herz,
Und stimmet das Gefühl, wohin sie will.
Es hat dich eine Melodie verstimmt,
Und eine andre soll dich jetzt erfreuen!

Bertha.

Ach! keine ausgelass'nen Freudentöne!
Sie quälen mich.

Hugo.

Nein Bertha! fürchte nicht?
Es soll des Todes Grauen nicht betäubt
Durch rauschende Musik der Türken werden.
Nicht Lust, nur Wehmuth hebt den echten Kummer.
O, Bertha! kennst du diese Stelle wieder?
Sieh diesen Baum, hier grub ich deinen Nahmen
Den letzten Tag, vor deiner Hochzeitfeyer,
Den mir das Schicksal bey dir noch vergönnte.
Da warst ein Veilchen du in Hugos Frühling;
Ein Röschen nun du duftest mir im Sommer.
Vergiß die grause leere Zwischenzeit!
Und jedes Hinderniß, das uns geschieden!
Denk' jener Seligkeit, die wir genossen;
Fühl', daß wir wieder für einander leben!

Bertha.

O Gott, mein Nahm'! und in dem bunten Kranz!

Hugo.

Es zeugt dir jede Knospe, jedes Blatt
Von einer Freude, die hier blühte, hier
Verwelkte.

Bertha.

Hugo! Hugo!
Komm laß uns wieder Kunigunde suchen!
Zu drohend ist uns diese Einsamkeit.

(Eine sanfte Musik ertönt hinter der Hecke.)

Bertha.

O, süße Töne!

Hugo.

Setz' dich zu mir hin!
Mir ist von Ginistan ein Vogel zugeschickt,
Der hold entschwundne Freuden singen kann.
O senk' dein Herz in der Erinn'rung Meer!
Tief auf dem Grund steht ein krystallnes Schloß,
Erbaut von sanften Tönen; laß uns schwärmen dort!
Im Garten Rosen mit einander pflücken;
Mit Hand in Hand und Blick in Blick. Uns freu'n
Beym schönen Tisch, der aus dem Boden steigt
Mit vielen köstlichen Gerichten! Ha!
Das Ungeheu'r des Meer's, das Schicksal, kommt
Uns früh genug, und sprengt das spröde Glaswerk!

Bertha (liebreich.)

Du bist doch noch der alte Schwärmer, Hugo!

(Ein Violoncell-Adagio drückt die Gefühle der Liebenden aus, während sie Hand in Hand da sitzen. Nach und nach hört es auf. Hugo und Bertha stehen auf und betrachten sich entzückt.)

Hugo.

Du schweigst, mit deinen Flügeln, süße Stimme,
Entfernet sich das glückliche Entschwundne!
Besinnst du, Bertha, dich deß, was wir schworen?
Wenn von dem Freund' das Schicksal dich auch trennte,
Getreue Lieb'.

Bertha.

Ich weiß es wohl. Ach, Hugo!
Du brachst den Eid!

Hugo.

Ich brach?

Bertha.

Gabst deine Hand
An sie.

Hugo.

Ich Armer, in der schwachen Hoffnung,
Ein Kind zu lieben, das dereinst der Erbe
Von meiner Burg und meinem Nahmen würde.

Bertha.

Sie gab dir keine Kinder.

Hugo (finster.)

Das nicht ein Mahl!
Mein Nahme stirbt mit mir. Und meine Burg
Soll'n wilde Lüfte stürmend dann verbrennen
Zur traurigen verlassenen Ruine,
Wenn ihre Zeit sie auf dem Fels gestanden,
Der Raben Wohnung und der Fledermäuse —
Es wird mein bleich Gespenst vielleicht hier mit
Den Thüren schlagen in der Geisterstunde.

Bertha.

Ha! welche grause Fantasien-Bilder!

Hugo.

Ja, unglückselig bin ich, nur zum Kummer
Geboren! Er, er stand vor meinem Eden, —
Wie Zornes Engel. Nun steht er nicht mehr
Mit seinem schwefelblauen Schwerte dorten.
Du lebst und blühst in deiner vollen Schöne —
Ich lebe, ich bin jung und stark und liebe.
Wir lieben! Aber eine tiefe Kluft
Trennt wieder uns. Und wird? Ein Vorurtheil
Ein Traum! Wer ist sie? Ha! laß diese Nonne
Zum Kloster geh'n und zu dem Himmel bethen,
Doch nicht die Liebe hier auf Erden stören.

Bertha.

Vergiß nicht, daß wir ihr das Glück verdanken
Des Wiedersehens.

Hugo (mit steigender Heftigkeit.)

Meine Bertha, schwärmst du?
Ich Dank? Ja ich bekenne dir die Schwäche,

Ich sank an ihre Brust. Das war berechnet!
Die erste Freude machte mich wie trunken,
Gott weiß, was ich gesagt. Doch danken? Ihr?
Weil ich dich sehe? Wer will mir verbiethen,
Daß ich dich seh', dich spreche? Nicht die Kaiserinn,
Und nicht der Papst vermag's. Und das will sie?

Bertha.

Sie will es nicht. Erkenn' die milde Handlung!

Hugo (bitter lächelnd.)

Die milde Handlung? Bertha! Bertha! Ich
Beginne stark die Echtheit zu bezweifeln.
Denn klug, vorsichtig ist mein Kunigundchen.
Unmöglich! Diese Selbstaufopferung
Wär' unnatürlich! ja! sie wäre niedrig!
Sie hassen könnte ich; — doch auch verachten —
Nein, sie ist stolz und schlau und um das Feuer,
Das sie nicht dämpfen kann, zu leiten, kamst
Du her. Denn ist ein Sammlungsplatz nothwendig,
So ist es besser hier bey Kunigunde,
Wo Alles ja geschieht vor ihren Augen,
Als wenn es wär' bey Bertha selbst, in Franken.

Bertha.

Argwöhnischer!

Hugo.

O glaub's! ich kenne sie!
Mehr widerwärtig war mir keine Seele.
Zu kalt um sich zu übereilen, und zu leer,
Als, daß sie innig was einnehmen sollte,

Steht sie wie eine Säule steif und ruhig.
Enthaltsamkeit ist ihre beste Tugend.
Gleichgültig sind ihr nur Natur und Leben.
Sie übersieht den Schöpfer in dem Werke,
Verachtend es zurückesetzend dem,
Was sie in ihrer kranken Phantasie
Sich träumt von einem Jenseits!

Bertha.

Hugo! Hugo!
Laß Wahnwitz die Vernunft dir nicht berücken!
Ach! weckt nichts Alles, selbst die Liebe, stets
Ein Sehnen, das hier nie befriedigt wird?

Hugo.

Schenke deine ganze, ganze Liebe mir,
Dann bin ich selig.

Bertha.

Ach! mein Freund! du schwärmst.

Hugo.

Der schwärmt nicht, der des Herzens Wunsch nur kennt.

(Sich auf die Kn:ie werfend).

Schenke deine Liebe mir, geliebte Bertha!
Dann bin ich selig.

Bertha

Hugo

(Sie hebt ihn in ihre Arme, er drückt einen Kuß auf ihre Lippe. In diesem Augenblicke kommt Kunigunde; als sie sie so erblickt, steht sie bestürzt still und ruft verzweifelnd:)

Kunigunde.

Ha, Undankbare! so ist das mein Lohn?

(Sie geht hurtig ab.)

Bertha.

O, Himmel!

Hugo (mit einem wilden Gelächter.)

Sah sie es? ha ha ha ha!
Recht so! Sie sah es? Richtig! Und du zweifelst
Doch noch an diesem feinen Plan. Ha! Niedre!
Bist du in unsrer Spur uns schlau gefolgt?
Erbleichst du, Bertha? Pfui! wer wollt' erbleichen?
Sie trotzet? Gut! So wollen wir auch trotzen.
Nun bin ich froh. Das Zeichen ist gegeben!
Hab' ich den Feind, nun, wohl! So weiß ich was
Ich hab'; doch furchtbar ist der falsche Freund.
O! fürchte Nichts, Geliebte! Heute Abend freut
Sich diese Burg mit uns bey Spiel und Tanz.
Und Morgen ruft die Sonne mich zum Kampfe.
Wenn blutbespritzt der Held in deine Arme eilt
Sollst du ihn mit dem Lorberzweige kränzen.

Bertha.

O Gott! erfüllst du schon den Bergmannsfang?

Hugo.

Fürcht' nicht! Fürcht' nicht! Es war ein Hochzeitsklang.

(Sie gehen.)

Ein Zimmer auf Ruprechts Burg.

Ruprecht, die Hand in ein Tuch gebunden.

Ein Diener.

Ruprecht.

Ich darf keinen Wein trinken, Wolfram?

Diener.

Nein, gestrenger Herr Ritter! der Arzt hat es verbothen.

Ruprecht.

Weßhalb?

Diener.

Er erhitzt das Blut, und verhindert die Heilung der Wunde.

Ruprecht.

Und meine Hand wird steif, und ich werde die Finger daran nicht rühren können?

Diener.

Das hat er leider gesagt, die Sehnen sind überschnitten.

Ruprecht.

Also auf diese Art weder schlagen, noch trinken!

Diener.

Ihr müßt vor der Hand Gedult haben.

Ruprecht.

Weder schlagen, trinken noch jagen!

Diener (zuckt die Achseln.)

Ruprecht.

Lebendig begraben, auf meiner alten, leeren

Burg! — Dank Hugo. (Er geht das Zimmer auf und ab, und sinnt im Zorn.) Wolfram!

Diener.

Herr Ritter!

Ruprecht.

Du sollst zum Burg-Capellan sagen, daß er heute Nachmittag zu mir komme mit seiner Hostie.

Diener.

Hilf St. Christoph, Herr Ritter! Wollt Ihr Euch zum Sterben legen?

Ruprecht.

Sterben? Du Narr! wer denket an sterben?

Diener.

Man muß doch bey Zeiten die Spreu von dem Weitzen scheiden.

Ruprecht.

Ich will lieber Spreu als Weitzen seyn. Unkraut vergeht nicht.

Diener.

Ihr verlangt den Priester?

Ruprecht.

Ich habe einen Fluch gethan, ich habe einen Bluteid geschworen. Darauf will ich das Sacrament nehmen, ehe ich mich wieder besinne.

Diener.

Ich werde es dem Bruder Augustin sagen.

Ruprecht.

Hohle mir auch Markolfus, meinen Narren!

Diener.

Den friert unter der Decke. Er hat die Kälte gestern Abend wieder bekommen, weil er so spät über den Schloßhof ging.

Ruprecht.

So laß den Zwerg Claus Klump herunter kommen.

Diener.

Er kann den Thurmgang nicht verlassen. Wir haben ja Fehde: wenn er nicht recht ins Horn bläst, wie sollen wir es dann mit der Zugbrücke anfangen?

Ruprecht.

Womit soll ich elender Mensch denn die Zeit vertreiben?

Diener.

Ich will euch Roland und Sultan hohlen, Rerr Ritter! Die sind doch euer liebster Umgang.

Ruprecht.

Bist du toll? Sollen sie mir den Verband am Handgelenk aufreißen?

Diener.

Das ist wahr! Ja dann weiß ich keinen Rath.

Ruprecht.

Ein ordentlicher Krieg! Und ich bin nicht dabey!

Diener.

Es wird wohl noch öfter Krieg in der Welt, Herr Ritter! Dann könnt Ihr dabey seyn.

Ruprecht.

Esel! Du fürchtest dich wohl deines Fell's halber? Du freust dich wohl, daß du zu Hause bleiben darfst? Tröste dich aber nicht! Ihr sollt alle zu Pferde! Alle in den Harnisch geschmiedet werden. Ich erwarte meinen Sohn, meinen Moritz! Er geht statt meiner nach Boppardt.

Diener (will gehen.)

Ruprecht.

Wolfram!

Diener.

Herr Ritter!

Ruprecht (im sanfteren Tone.)

Und fülle mir dann, des Spaßes halber, den elfenbeinenen Pokal mit altem Hochheimer.

Diener.

Wollt Ihr doch gegen des Arztes Vorschrift handeln?

Ruprecht.

Ey was! die Hand wird ja doch steif.

Diener.

Aber die Hitze?

Ruprecht.

Pah! Ich kann sowohl Hitze als Kälte ertragen.

Diener.

Was soll ich —

Ruprecht (zornig.)

Bedenkst du dich? Tod und Teufel! Selbst

meine Bedienten werden auffässig gegen mich. Glaubst du schon, ich sey ein gichtbrüchtiger Mann? (Er greift mit der linken Hand nach seinem Schwerte, welches an der Wand hängt, fährt aber mit diesem gleich über die Rechte, welche ihm bey der Bewegung schmerzt).

Hugo! Hugo! (Er stampfet mit den Füßen).

Diener.

Der Thurmwächter bläst! Die Zugbrücke fällt! Es ist Ritter Moritz, euer Sohn.

Ruprecht.

Der Himmel sey gelobt! Soll ich ihn nach drey Jahren wieder sehen? Moritz! Moritz! Du kommst zur glücklichen Stunde. Du rettest deinen Vater von der Verzweiflung.

Moritz

(kommt in einer, für die Zeiten, übertrieben prächtigen Tracht; mit einem Falken auf seiner Hand, lang geschnäbelten Schuhen u. s. w. Indem er seinen Vater erblickt, gibt er den Falken einem Bedienten, der ihm folgt.)

Mein Vater! (Zum Diener) Da, nimm hin! — Umarm' mich, Vater!

(Er umarmt ihn.)

Ruprecht.

Verdammter Junge! Au! Plagt dich der Teufel? (Er stößt ihn vor der Brust zurück.)

Moritz.

Hilf, Himmel! Habt Ihr eure Hand verwundet?

Ruprecht.

Kannst du nicht sehen? Wo hast du deine Augen?

Moritz (sinkt auf die Knie.)

Verzeihung, lieber Vater! Nur die Freude,
Euch wieder wohl zu seh'n, verblendet mich.

Ruprecht.

Siehst du mich wohl? Ich glaube, gar der Junge
Ist nicht bey Sinnen! Wie! Du hast die Ritterschaft
Bey'm Grafen von Provence schön gelernt.

Moritz.

Verzeiht mir dieß, mein Vater! Ohne Selbstlob,
Ich glaube, daß ich lernte, was ich brauche.
Die gar zu große, gar zu hohe Lust
Betäubte mich. Habt Ihr die Hand verwundet?

Ruprecht.

Nein, Narr.

Moritz.

Wie soll ich denn die eigne Rede
Versteh'n?

Ruprecht.

Verstehn! Kann denn ein Ritter nicht
Auf andere Weise, als wenn er sich selbst
Wie Truchseß schneidet, mit dem Bratenmesser
Verwundet werden? Wie? Ist das unmöglich?

Moritz.

Nun! Wenn ein Ritter Euch beleidigt hat,
Von echtem Adel, von Geburt und Stand,

Die werth ihn machen gegen meine Waffen —
So schwör' ich Euch bey meines Herzens Dame,
Maria Marguerithe de la Brodouse,
Daß ich Euch wie ein Ritter rächen will.

Ruprecht.

Wie? Willst mich rächen? Nun! Das mag ich leiden.
Steh auf! Was soll das Knien denn?

Moritz (steht auf.)

Mein Vater!

Ruprecht (betrachtet ihn.)

Wie du geputzt bist! Ist es so Gebrauch
Bey Raimond von Toulouse?

Moritz.

Nicht so ganz!
Verschiedenes ist eigne Invention.
Ich hab' gelernt beym corte d'amore des Grafen
Zu dichten. Euer Sohn ist Troubadour.

Ruprecht.

Pandur? Ein Türk, ein Heyde? bist du toll?

Moritz.

Ein Troubadour: Erfinder, Minnesänger.

Ruprecht (sinkt auf einen Stuhl.)

Gott steh mir bey! Das war der letzte Stoß.

Moritz.

Der echte Ritter muß, mit Kunst, Galanterie
Mit seiner wahren Tapferkeit verbinden.

Ruprecht.

Ich habe nie gewußt, was das bedeutet,
Und glaube doch ein Rittersmann zu seyn,
Seit ich das Schwert gebrauchen konnt' und reiten.

Moritz.

Ein Ritter und ein Reiter, Vater, sind
Zu unterscheiden.

Ruprecht.

Ich bin adelig.

Moritz.

Das ist ein wahres Gut. Doch unsre Zeit
Ist damit eigen worden. Man meint in
Provence, wo die Musen man verehrt,
Es sey nicht g'nug, vornehm und stark zu seyn,
Das ist das Eisen auch, und ist im Berge
Vom alten Stamm; ist aber doch nicht Gold,
Weil ihm doch Glanz und Biegsamkeit gebricht.

Ruprecht.

Das klingt ganz artig. Wer hat's dir gesagt.

Moritz.

Das hat mein Meister Ludwig in Provence.

Ruprecht.

Hast du das Provencal'sche nun gelernt?

Moritz.

Ach ganze Lieder kann ich aus dem Kopfe.

Ruprecht.

Ah! Laß mich Eins doch hören! Wie's wohl klingt!

Moritz.

So sang ein feiner Troubadour
An Friedrich Barbarossa in Turino:
Plas my Cavallier Francés,
E la donna Catellana,
E l'onrar del Gynoés,
E la Cour de Kastellana;
Lou Kantar Provensallés,
E la Dansa Trinyzana,
E lou Corps Aragonnés
E la Perla Juliana;
Las Mans e Kara d'Anglés,
E lou Donzel de Tuscana.

Ruprecht.

Das klingt ja hübsch. Es wär' in unsre Sprache
So schönen Klang zu bringen, wohl nicht möglich?

Moritz.

Das sollt' ich doch wohl denken. Wollt Ihr wohl
Mahl einen Minnesang, den ich gedichtet, hören?

Ruprecht.

Ja wohl! Nur kein Gefühl, kein Grillenfangen
Und melancholische Gedanken, und was
Es heißt, das kann ich für den Tod nicht leiden.

Moritz.

Fürcht' nicht! Es ist gar kein Gedanke drin;
's ist nur des Herzens zaubernde Musik,
Die ich in Reim gesungen meiner Dame:

»Süße Maid! — Leid — und Tod muß des Herzens Blume dulden, ohne Sonnenschein.
Nachtigall — Schall — tönet in den Wald so süß hinein.
Lachst so mild — doch bist wild wie die flücht'ge Hinde!
Vogelsang — Klang, rührt und schmilzt nicht deines Herzens Rinde.«
Mein Vater! sieh', das war der erste Vers!

Ruprecht (mit stolzer Verwunderung.)

Das klingt ja besser, wenn ich's sagen soll,
Obgleich mein Sohn du bist, als Provencalisch.
Ha, Ritter Hugo! Wart ein wenig nur!
Hier ist dein Oberherr. Doch Moritz, Moritz!
Hast du denn auch zu schlagen dich gelernt?

Moritz.

Es ward kein ritterlich Turnier gehalten,
Wobey nicht Moritz war. Was seht Ihr hier?

Ruprecht.

Die goldne Kette! Ist das echtes Gold?

Moritz.

Die gab mir meine Dame einst zum Danke.
Hier, seht Ihr dieses Band! Dieß trage ich
Beständig bey mir, wie ein Amulet,
Ein Talismann in Noth. Es schlang dieß Band
Sich durch der Schönen lichte gelbe Locken.

Ruprecht.

Hast du auf eigne Hand dich denn versprochen.

Moritz,

Versprochen? Ach mein lieber Vater, es
Wird manche Lanz' gebrochen, mancher Ritter
Vom Sattel taumeln, eh' es so weit kommt.

Ruprecht.

Was hast du auf den Schild dir mahlen lassen?

Moritz.

Ein Wappenzeichen, um gekannt zu seyn,
Wenn mich das Eisen decket beym Turniere.

Ruprecht.

Ein krummer Balken?

Moritz.

Es ist Siegfried Thurn,
Ist unsers Ähnherrn Arm; mit krummem Arm
Hielt er sein Schwert, als diese Burg er nahm.

Ruprecht.

Vortrefflich! Das soll unser Wappen seyn.

Moritz.

Ich ließ dieß machen, als einst meine Dame
Hin zum Turnieren, am St. Thomas Tage,
Mich in die Schranken führt' an einer Kette
Von ihrem Haar, zum Zeichen ich sey Sclave.

Ruprecht.

Weißt du's! Wir haben Krieg mit Boppardt Moritz!

Moritz.

Das höre ich.

Ruprecht.

Ich kann nicht selber mit,

Denn Ritter Hugo hat im Zweykampf' mir
Die Sehnen alle in der Hand zerschnitten.

Moritz.

Bey Sanct Sebastian und meine Damer,
Das räche ich!

Ruprecht.

Das war mein Wunsch nun eben.
Du findest ihn, den feigen Pöbelfreund,
Gewiß bey Bürgern. Er ist ihr Vertheid'ger.

Moritz.

Mein Hieb wird vorzugsweis auf ihn gerichtet.

Ruprecht.

Ein tüchtig Heer von erzbedeckten Männern
Harrt dein, womit du Morgen schon
Zum andern Heere stoßen kannst.

Moritz.

Sehr wohl!

Ruprecht.

An Lebensmitteln soll es Euch nicht fehlen.

Moritz.

Was Lebensmittel? Haben wir nicht Wild!
Wir schießen uns im Walde ein Kaninchen!
Das Blut wird ausgedrückt, das Thier geschunden,
Dann streu'n wir Salz darauf und essen's roh.
Das nennen wir chevreuil de presse, mein Vater!
Die wahre nouriture des héraux!

Ruprecht (faltet die Hände.)
Nun geh' ich froh und ruhig in mein Grab!
Sieh' da! Da kommt ja Wolfram schon mit Wein.
Heut' Abend trink' mit deinem alten Vater!
Und morgen, Moritz, räch'st du ihn.

Moritz.

Das werd ich,
Bey Sanct Sebastian und meiner Dame,
Maria Marguerithe de la Brodouse!

(Sie gehen.)

Dunkholder Brunnen.

Tisch und Bank vor dem Wirthshause.

Wirth. Zwey Knappen.

Wirth (mit einer Flasche Rhein-Wein und Gläser.)

Setzt euch, Ihr guten Herrn! Für Kreuzritter, die an Cyper-Wein und dergleichen delicate Sachen gewöhnt sind, ist dieß wohl keine Herrlichkeit; doch Ihr verschmäht doch nicht ein Glas alten Wein, gewachsen auf vaterländischem Boden? (Bey Seite.) Könnte ich nur aus ihnen herauslocken, wer die fremden Kreuzritter wohl seyn mögen!

Heinrich.

Von den heißen Weinen, Herr Wirth, kann man der Gesundheit halber in den warmen Ländern nicht viel trinken.

Wirth.

Ja, dort muß es gewaltig warm seyn. Deßhalb hat wohl auch dieser Apollo oder Mahomed, wie er heißen mag, den Türken den Wein verbothen? (anstoßend.) Also habt Ihr das Vaterland doch nicht vergessen; Ihr seyd wohl Rheinländer?

Heinrich.

Der Wein soll leben! Herr Wirth! Er wächst wo Sonne und Berge sind.

Der Wirth.

Wie freut es mich, das rothe Kreuz auf Euren Mänteln zu seh'n. Es muß doch herrlich seyn, so des lieben Gottes halber zu streiten. Schade, daß es eben dem Papste einfiel, den Kaiser in den Bann zu thun, als er eben dabey war, die Feinde der Kirche zu bezwingen.

Dietrich.

Ha! Der Papst wurde böse, weil der Kaiser das erste Mahl nicht gegen Pest und Ungewitter kämpfen konnte. Doch was kümmert's ihn? Der zweyte Zug ging desto glücklicher. Wir landeten glücklich bey Acre; Johanniter und die Tempelherrn kamen uns freundlich entgegen, bis sie die Bannbulle zu hören bekamen.

Wirth.

Da war's vorbey?

Dietrich.

Gott segne den wackern Herrmann von Salza!

Der wußte sie wiederum herum zu bringen; und Alles wurde auf die Weise beygelegt, daß das Feldgeschrey nicht in des Kaisers, sondern in Gottes Nahmen geschehen sollte. —

Wirth.

Ihr vergeßt das Einschenken.

Dietrich.

In der Mitte Novembers kamen wir nach Gaza —

Heinrich.

Nach Joppe, willst du sagen.

Dietrich.

Das ist wahr! Bey Gaza stand der Sultan von Egypten, damahls Herr von Jerusalem, gegen Sichem seinen Feind, Sultan von Damaskus.

Wirth.

Es muß herrlich seyn, mit diesen Palmen, die in den warmen Ländern sind; sie haben ja solche lange, herabhängende Blätter, das muß in der Mittagshitze herrlich kühlen.

Dietrich.

Friedrich zog die Freundschaft des Ersten vor.

Wirth.

Nehmt's mir nicht übel, daß ich Euch in die Rede falle: Sind diese Mahomedaner denn wirkliche Mohren, oder sind sie nur in der Haut gefleckt?

Heinrich.

Sie sind eben so weiß, wie Ihr, Herr Wirth!

Dietrich.

Kurz zu erzählen: Friedrich zog die Freundschaft des Ersten vor, und brachte es ohne Schwertschlag dahin, wozu sein Vorgänger es nicht durch die größten Blutvergießungen hatte bringen können.

Wirth.

Ihr könnt glauben, hier in diesem Lande ist es auch schön. Hier sind so viele herrliche Sauerbrunnen, so daß es eine wahre Lust ist; und weiter hin gegen Rhense steht der berühmte Königsstuhl, in einem Achtecke gemauert, mit hohen Bogen, von großen Quadersteinen, auf einem grünen Platze, zwischen Wallnußbäumen.

Dietrich.

Kurz und gut: Friedrich nimmt Jerusalem, geht in die Kirche, und da kein Priester messen will, setzt er selbst die Krone auf's Haupt, und Herrmann von Salza hält eine Rede an das Volk.

Wirth (zur Seite.)

Er erzählt mir Alles, nur das nicht, was ich wissen will. — (Laut.) Das muß eine rechte Freude seyn für Eure guten Herrn, nach Verlauf so langer Zeit zu Verwandten und Freunden heim zu kehren.

Heinrich.

Das könnt Ihr glauben!

Wirth.

Er sieht mir aber doch so betrübt aus!

Heinrich.

Das läßt nur so.

Wirth.

Habt Ihr weit zur Heimath, mit Erlaubniß?

Dietrich.

Kurz zu erzählen, Herr Wirth! die Tempelherrn —

Wirth.

Vergeßt Euer Wort nicht. Es ist ein fremder Herr mit Euerm Herrn. Man sagt, er sey ein Däne. Ist das wahr?

Heinrich.

Ja, das ist wahr.

Wirth.

Lieber Gott! So können doch Menschen fortkommen in diesen nördlichen Einöden. Ich dachte, da wären nur Wallrosse und Seehunde, die dort auf den Eisklumpen herumschnarchten.

Heinrich.

Ja — Es finden sich doch einzelne Menschen hin und wieder, aber das ist freylich selten.

Wirth.

Wie ein Solcher nun wohl die Hitze ertragen kann in den südlichen Gegenden?

Heinrich.

Er kann Alles ertragen.

Wirth.

Ach! Da kommen sie zusammen her. Sie scheinen vertraute Freunde zu seyn?

Heinrich.

Herr Wirth, ich merke wohl, was Ihr wissen wollt, und ich könnte Euch das Räthsel lösen. Könnt Ihr schweigen?

Wirth.

Ja, ich kann, mein Freund!

Heinrich (klopft ihn auf die Schulter.)

Das kann ich auch.

(Er geht.)

Dietrich.

Er ist nun immer so trotzig. Ich bin mehr gesprächig, Herr Wirth, das habt Ihr wohl gemerkt. Ich will Euch Alles erzählen, wenn Ihr mir ein gutes Wort gebt.

Wirth.

Zehn für Eins.

Dietrich.

Vom König von Jerusalem, vom Sultan von Damaskus, vom Kaiser Friedrich, von Ludwig dem Heiligen rc. rc.! —

Wirth.

Und von Euern Herrn.

Dietrich.

Ja wohl von seinen Begebenheiten, Heldenthaten, von seiner Ausdauer zu Lande und zu Wasser.

Wirth.

So wie auch seinen Nahmen und Stand, Geburtsort, Aeltern, Weib und Kinder!

Dietrich.

Das sind Nebensachen. (Nimmt ihn beym Kinne.) Pfui, Herr Wirth! Wer wollte so neugierig seyn.

(Er geht.)

Wirth (allein.)

Habt Ihr im heiligen Lande Nichts gelernt, als Leute zum Bauern zu haben, so hättet Ihr eben so gern daheim bleiben können.

(Geht hinein.)

Walther, Harald.

Harald.

Mein Bruder, und du bleibst bey deinem Vorsatz?

Walther.

Ja, Harald!

Harald.

Nimm mich mit!

Walther.

Nein, nein, mein Freund!
Ich muß allein gehen.

Harald.

Doch, du setzest dich
In augenscheinliche Gefahr.

Walther.

Wenn auch!
Leer wie ein Storchnest, fand ich meine Burg,

Wenn nach Ostindien der Vogel flog.
Er kommt zurücke, aber findet nicht
Sein liebes Weibchen. Muß sie nun denn suchen:
Sie ist auf Hugos Burg.

Harald.

Bey sein —

Walther.

Schweig, Harald,
Beleid'ge Bertha nicht mit einem flücht'gen Wort!
Sie ist bey Kunigunde, ihrer Freundinn.

Harald.

Was willst du denn?

Walther.

Mein kleines schwaches Fahrzeug
Steht zwischen furchtbaren Corall'n. Ich spähe,
Das Bley in meiner Hand.

Harald.

Sie glaubt dich todt.

Walther.

Die falsche Bothschaft hat sie weg gejagt
Aus Franken, wo sie keine Freunde hatte.
Das ist begreiflich.

Harald.

Aber dieser Hugo?
Er liebte sie ja einst, und sie ihn wieder.

Walther.

Verliebt war nur das unerfahrne Weib.
Ihr hat die Eh' den Unterschied gelehrt,

Der zwischen Liebe ist und flücht'gem Liebeln.
Bey Gott! Sie weinte heftig, als ich reiste!

Harald.

Allein, die Weiber, Freund! sind ein leichtsinn'ges Volk, welches, aus den Augen aus dem Sinne.

Walther.

Man hört es, Harald, daß du nie geliebt!

Harald.

Daß du nach Hugo's Burg hineilen willst,
Um die Gelegenheit zu untersuchen,
Das find' ich ganz natürlich. Aber dann
Vergesse nicht die Posten, lieber Bruder!

Walther.

Wenn Bertha treu mir war, bedarf ich nicht
Jemandes Hülfe. Ist sie untreu mir,
So hilft mir selbst nicht Kaiser Friedeich s Heer.

Harald.

Und wenn — denn, Walther, denn das weißt du doch,
Man muß sich auf was kommen kann bereiten.
Wenn dein Erwarten du vereitelt findest?

Walther.

Dann — Christ Maria! Harald — wenn — mein Gott! —
Du zeigst mir einen Schlund, vor dem mir schwindelt!

Harald.

Wie oft, o Walther, standen wir nicht bey einander!

Und schauten ruhig in des Todes Kluft,
Wenn uns der Türken griechisch Feuer, oder
Die schwarze Welle zu verschlingen drohte!

Walther.

Mein Herz hängt gar zu fest, zu treu an ihr!
Der frische Epheu rankt sich freudig an
Die nackte Felsenwand; doch lösest du
Die feine Schnur, die ihn zum Stamme bindet,
So welket er.

Harald.

Erlaub' mir nur zu folgen
Mit einer kleinen Schar.

Walther.

Nein, Harald, nein!
Versteckt, als Capuciner will ich kommen,
Als Unbekannten sieht sie mich, und ich
Will unbekannt von dannen gehen, wenn
Sie ihren Ehegatten schon vergessen.

Harald.

Und wenn sie ihn vergessen — eilst du dann
Zurück in meinen Arm, in Freundschafts Arm?
Und willst du Trost und Stütze bey mir finden?

Walther.

Das will ich, Harald!

Harald.

Es ist uns verschieden
Gegangen: du mit starker Phantasie
Zogst in das heil'ge Land, wie nach dem Reiche,
Wo Feen leben, einem Land', wo noch

Mirakel aus dem alten Testamente
Durch nackte Wüsten ziehen. Ich ging mit
Als Krieger, mich zu härten und zu üben.
Es öffnete die Wirklichkeit dein Auge.
Und als du nicht dein schönes Bild gefunden,
So graute dir. Ich lernte nun die Welt,
Die starke Sonne und die Menschen kennen.
Dieß reifte meine harte Brust, und gab
Gefühle mir, die ich sonst nicht gekannt.
Es einte mit Verstand sich Phantasie
Bey dir: und ich, der früher kalt und klug,
Bekam die Ahndung von dem Höheren;
Und ich befinde mich gar wohl dabey.
Ich zieh' zu meinem Vaterland zurück!
Mit einem Schatz; wie kannst denn du verzweifeln?

Walther.

Sie war mein letztes, schönstes Traumgebilde!
Wenn dieß verschwindet, hab' ich gar nichts mehr,
Auf einer Welt zu leben, die mir fremd!

Harald (freundlich vorwerfend und mit Gefühl.)

Ach stolzer Walther! Freundschaft war dir Nichts?

Walther (umarmt ihn.)

Willst du mir denn versprechen,
Ja, ja! Bey Gott!

Harald (feurig.)

Daß du zu deinem Freund zurücke ziehst;
Und keinen wicht'gen Schritt willst unternehmen,
Eh' du mit deinem Harald erst gesprochen?

Walther.

Ja, ich versprech' es, Freund!

(Drückt ihm die Hand mit Thränen.)

Und wenn das Schicksal
Hinweg mich zieht, denn schwere Ahndungen
Beklemmen diese Brust — so will ich dir
Ein Zeichen geben!

Harald (küßt ihn.)

Schwärmer! Walther! Mann!
Du weinst? Wir werden mit einander leben!

Walther.

Leb' wohl! Ich gehe von der Welt nicht mit
Verzweiflung, wenn ich anders gehe, denn
Ich habe einen treuen Freund gefunden.

Harald.

Im Leben und im Tode sind wir Freunde,
Stallbrüder, Ritter noch von Christi Grab.
Der Meister wird dir helfen in der Noth!

Walther.

Ja, Freund, er wird mich stärken in dem Tode!
Leb wohl!

Harald.

O St. Georg begleite meinen Freund!
Daß treu und gut sein Weib er wieder finde!

(Sie trennen sich.)

Dritte Handlung.

Wald.

Hugo kommt mit Traugott und Detleff, Alle drey bewaffnet und im Harnisch.)

Traugott.

Das war mahl eine Klappjagd, edler Herr!

Hugo.

Es freut mich, Alter, daß du nicht den Kampf
Vermeidest mit dem grauen Haupt.

Traugott.

Wenn man
Sich gegen wilde Thiere stellt, so kann
Man gegen wilde Menschen auch wohl streiten.

Hugo (zu Detleff.)

Und du, mein Sohn! versprichst mir viel zu werden;
(zur Seite)
Nun hab' ich Zeit, den Brief von ihr zu lesen.
(Er öffnet den Brief und liest.)

»In der ungewissen Hoffnung, mein Hugo! ob ich dich wieder sehen werde, ist meine einzige Linderung die, dir diese Zeilen zu schreiben. Ja, Bertha liebt dich; unsäglich liebt sie dich, Hugo! Und bist du gefallen, so ist ihr einziger Trost, sich von der freudenleeren Erde zu dir hinauf zu schwingen. In banger Erwartung wanke ich wie ein unruhiger Geist auf deiner stillen Burg. Kunigunde hat sich in ihre Kammer eingeschlossen, wo sie mehr über deine Untreue jammert, als sie sich vor deinem Tode fürchtet. Sie will mich nicht sehen. Ohne dich bin ich verlassen und unglücklich. Kehrst du mit Sieg zur Heimath? O welcher Gedanke! Doch ich zittre; denn Tod und Unglückseligkeit stehen wie offne Grüfte zwischen den lichten Bergen unsrer Hoffnung.

Deine

Bertha!«

(Er drückt den Brief an seine Lippen.)

Dein Hugo lebt und lebt für dich, o Bertha!

Detleff, (der indessen mit Traugott gesprochen, und in den Wald gestiert.)

Wohl ist er es.

Traugott.

Das ist unmöglich, Detleff!

Hugo.

Wo reiten meine Knappen denn?

Traugott.

Dort unten,
Am Mühldamm, strenger Herr; der Weg ist kürzer.

Hugo.

Hier ist es aber kühl. Es ist vollbracht!
Als Sieger zieh'n wir durch den frischen Buchenwald.
Die schweren Zweige schaukeln ihre Blätter
Und fächeln dankbar sanfte Kühlung uns,
Weil wir befriedigt sie — Traugott! Detleff!
Wie herrlich liegt doch meine Burg dort oben,
Auf hohem Berg gleich einem Schwalbenneste
Am Felsen! — Aber wornach guckt Ihr, Kinder?

Traugott (zu Detleff.)

Nun glaub' ich's, du hast Recht. — Ach, strenger Herr,
Dort kommt der Ritter Moritz im Gallop',
Ihm folgt ein Knapp.

Hugo.

Was mag er mir denn wollen?

Detleff.

Ich mußte, wenn er mitten im Gefecht'
Auf seine Dame rief' und wüthend stritt,
Von Herzen lachen.

Hugo.

's fehlt ihm nicht an Muth.

Traugott.

Nein, aber eine Schraube ist wohl los.

Da steigt er ab; nun streichelt er sein Pferd.
Was will er hier? Er ist ja Feind. Und wagt
Sich doch auf unsern Grund?

Detleff.

Dort kommt der Knapp'
Und nimmt den Klepper seinem Herren ab.

Hugo.

Er nähert sich mit edler Gravität.

Traugott.

Ich möchte wissen, was er wollen mag!

Moritz

(kömmt, die Lanze in der Hand, geharnischt. Er senkt die Lanze gegen Hugo und geüßt ihn.)

Ritter Hugo! starker Held!
Doch im Stolz' nicht zu erreichen,
Hört, was ich Euch sagen will,
Ohne Stottern, ohne Keuchen,
Der ich Euch in Kraft und That
Zwar wohl niemahls werd' erreichen,
Doch in Tapferkeit und Muth
Wohl zu nennen Eures Gleichen.
Euer Ruhm ward ausposaunt
Von den hundertzüng'gen Fräuchen,
Von der hohen Fama Mund,
Zu Provences fernen Reichen,
Ja bis Rom und Lateran!

Traugott.

Welche Hetze Reim' auf »eichen«!

Moritz.

Wünscht, zu zeigen solchem Held
Oft schon meines Schwertes Spitze,
In dem dunkeln Buchenwald
Unter hohem Adlersitze,
Ihr sollt sehen, daß ich auch
Muth und Tapferkeit besitze!

Traugott.

Ob das bald ein Ende hat.
Mit dem Schnickschnack und dem Witze?

Hugo.

Wollt Ihr Euch mit mir schlagen, Ritter Moritz?

Moritz.

Ritter Hugo, seyd Ihr Held,
Werdet Ihr mit Eurer Rechten,
Erst mit Lanze, dann mit Schwert,
Auch mit einem Ritter fechten.
Lasset einen Kreis denn zieh'n
Erst von Euren Prügelknechten,
Und es soll'n die Waffen dann
Auch in unserm Streite rechten.
Meinen Vater will ich jetzt
Rächen, trotz den finstern Mächten.
Bey dem Weine lobt' ich's ihm,
Als wir diese Nacht noch zechten!
Sieg' ich, wird mir meine Dam'
Einen Kranz zum Lohne flechten.

Traugott (zur Seite.)
Diese Reime, muß ein Jeder
Ihm gesteh'n, sind von den echten.

Hugo.

Ich habe Euren Vater im Zweykampfe verwundet, Ritter! wozu er mich ohne Grund aufforderte. Uebrigens habe ich stets gesucht, mich ihm, als meinem Nachbaren, zuvorkommend zu zeigen.

Moritz.

Verzagter Rittersmann! wie könnt Ihr wähnen,
Mit Höflichkeiten zu verschönen
Die schwarze That? Glaubt Ihr zu dämpfen?
Mit falschem Wort mich, der geübt im Kämpfen.
Ihr seyd mein Feind nun doppelt, drum soll binnen
Gar kurzer Frist auch doppelt Euer Blut mir rinnen!
Verweg'ner Held! der frech, ein Weib von Franken
Wollt' setzen über meinen einzigen Gedanken,
Provences Perle, meines Dichtens Muse,
Marie Marguerithe de la Brodouse.

Hugo.

O, Traugott, hohle meine Lanze,
Und bring' mein Pferd!

Moritz.

Minerva soll mit schönstem Kranze
Den Sieger schmücken.

Hugo.

Bald mit bleicher Miene
Sollst du bey Pluto küssen Proserpine,
Ganz anders, als du junger Prahler, träumst,
Wenn du nicht anders sprichst und meinen Boden räumst.

Moritz.

Du fällst, wenn Moritz ficht, in Todes Rachen!

Hugo.

Ja, du hast Recht: ich sterbe dann vor Lachen.

(Sie gehen.)

Der Hohlweg bey Hugo's Burg.

Dorothea (singt zur Cither.)

Wenn der Ritter ziehet zum Kampfe ab,
So muß ihm folgen der treue Knapp'
Der Ritter gewinnet wohl Stadt und Land,
Der Knappe sich unter den Todten wohl fand.

Der Ritter zeigt seinen hohen Muth,
Im stillen der Knapp' vergießet sein Blut.
Das Streitroß geht hin über die Leich';
Er Blut und Wund birgt im Staube gleich.

Doch ziehen sie heim mit klingendem Spiel,
Dann strömt von der Burg der Mädchen Gewühl,
Begegnet auf staubigem Weg' dem Heer;
Doch ihn sie suchet und findet nicht mehr.

Dort hinten liegt auf der Bahre er todt,
Und über ihm liegt ein Mantel so roth,
Da schleicht sie vom Spiel' und vom Pferdetrott
Zum Kirchhof sich hin. Erbarmender Gott!

Doch kehrt er heim mit Laub, das vom Hute facht
Juchheisa! da gibt's eine lust'ge Nacht.
Es freut sich Ritter und Frau in dem Saal.
Und Dirn' und Knapp' in der jauchzenden Hall.

Walther kommt als Kapuciner verkleidet.

Walther.

Gelobt sey Jesus Christ!

Dorothea.

In Ewigkeit!

Walther.

Mein wackres Mädchen, kannst du mir wohl sagen —
Ich bin hier nicht seit manchem Jahr gewesen —
Ist dieß der rechte Weg zum Schlosse Rheinberg?

Dorothea.

Ja wohl, ganz recht.

Walther.

Wohnt hier nicht eine Dame,
Frau Bertha Walther?

Dorothea.

Doch! wollt Ihr Sie sprechen,
So kommt Ihr ganz zur rechten Zeit, mein Vater!
Denn dort seh' ich sie eben kommen. Sie
Geht ihren abendlichen Gang.

Walther.

Sie kommt?
O, sag' mir doch —

Dorothea.

Entschuldigt, alter Vater!
Ich bin nicht wohl, ich kann nicht mit Euch reden!

Walther.

Und vorher sangst du dennoch, meine Tochter?

Dorothea.

Sang heilt das Herz.

Walther.

Und was verlorst du denn?

Dorothea.

Noch Nichts; allein ich fürchte zu verlieren.

Walther (zur Seite.)

Mein Schicksal gleicht dem deinen. (Laut.) Was
denn, Kind?

Dorothea.

Das Liebste was ich hab' auf Erden. (Sie geht.)

Walther (allein.)

Himmel!
Weßhalb fällt's mir so schwer wie Eisen auf die
Brust?

Dein Liebstes auf der ganzen Erde fürchtest
Du zu verlieren? — Mit einfält'gem Trübsinn
Klang'n ihrer Cither Saiten — mahnten mich
An trübe Lieder aus der Kindheit her,
Die uns die Amm' im Regenwetter sang,
Wenn unsre Aeltern zum Besuche waren,
Und ganz allein wir Kinder nur zu Hause.
Dann überfiel mich oft ein wunderbares
Zu Boden drückendes Gefühl, ein Grauen.
War es vielleicht — O heiliger Johannes!
Sie kömmt — O steh' mir bey! Ja! Ja, sie ist's!

Bertha (hurtig.)

Mein guter Alter! du bist fremd, kommst du —

Walther.

Ich komm' aus weiter Ferne, Gnäd'ge —

Bertha.

Könntest
Du denn vielleicht mir eine Kunde geben —

Walther.

Doch! Ich kann Kunde Euch von Vielem geben.

Bertha.

Ach! Kommst du denn von Boppardt?

Walther.

Nein, Gnädige!
Ich komme von Jerusalem.

Bertha (zerstreut.)

So weit?
Dann bist du müde wohl?

Walther.

Reicht man mir bald
Nicht einen kühlen Trunk, muß ich verschmachten.

Bertha.

Das ward Euch nie versagt auf Hugo's Burg,
Denn er ist die Gastfreundschaft selbst; nur Schade,
Er ist nicht hier — Ach, Gott! — Vielleicht in diesem —

Walther.

Ihr ängstigt Euch?

Bertha.

Ach! Alter Mann! weißt du —
Hast du's in deinem Leben je versucht,
Das zu verlieren, was dir lieb war wie
Das Leben?

Walther.

Ach! Ich fürchte schon verloren
Zu haben, was mir lieber als das Leben!

Bertha.

Er ist im Kampfe nun, der edle Held!
Wohl stark und kühn ist Hugo's Arm; allein
Das Glück ist treulos und veränderlich!
Ein Schwertschlag — und es wölbt die edle Stirn
Sich nicht mehr gen den Helm! Die Rose bleicht
Auf seiner Wang', des Auges Gluth erlischt.

Walther.

Ich sah auch Gluthen löschen! Bin gewesen
In Tod's Gefahr mit ausgesuchtem Heer

Von Deutschlands und von Frankreichs besten
Söhnen,
Getrotzt dem Sturm und Wetter, Pest und Hunger,
Der Türken Feu'r und wilden Säbelhieben; —
Doch niemahls bebt' ich, wie ich jetzt erbebe,
In diesem stillen Schutz der Rhein'schen Felsen!

Bertha.

Das Alter macht gebrechlich uns.

Walther.

Ich komme
Von Jorsal — und Ihr fragt kein sterbend Wort,
Ob ich Herrn Walther, Euren Mann gekannt?

Bertha (erschrocken.)

Mein Gott! Ist er nicht todt?

Walther (schmerzlich.)

Ja, er ist todt!

Bertha

Dort findet er den Lohn.

Walther.

Seyd Ihr betrübt?

Bertha.

Betrübt kann mich sein Glück unmöglich machen.
Er fand, was er gesucht, den Martyrtod.

Walther.

Ihr irret Euch! Er liebt' Euch, edle Frau!
Er wollt' als Held für seinen Glauben fechten,
Und wieder heim zieh'n mit der Friedenspalme
Zu seiner Hütte, in den Arm der Liebe.

Bertha.

Dem Todten weihte ich schon meine Thränen,
Doch meiner Angst bedarf er nicht.

Walther.

Ihr ängstigt Euch
Um Ritter Hugo?

Bertha (reicht ihm einen Beutel.)

Alter, frommer Mann!
Nimm diesen Scherf von einem armen Herzen,
Geh' hin in deine Celle, knie nieder,
Und bethe ein Gebeth für Hugo's Leben,
Das edelste das beste. Deinethalben
Wird mein Gebeth der gute Himmel hören.

Walther.

Ihr liebet ihn?

Bertha.

Der Nacht des Alters kann
Die Liebe ihre Gluth wohl anvertrauen.

Walther.

Ihr liebet Ihn?

Bertha.

Ja, ja! Ich liebe ihn.

Walther.

Fahrt wohl! Frau Bertha!

Bertha.

Bleib, und ruh' dich aus,
Ich geh'?

Walther (mit unterdrückter Rührung.)

Darf ich von Euch mir eine Gunst
Erbitten?

Bertha.

Was?

Walther.

Herr Walther war mein Freund;
Er starb in meinem Arm', ich wünschte mir
Ein Angedenken von ihm, doch ich habe
Gar kein's. Ich seh', Ihr habet seinen Ring
An Eurem Finger, denn so ist er mir
Beschrieben worden. In der Sterbestunde
Gab er mir Euren, als das Liebste, was
Er hatte — Seht nun, edle Frau! Eu'r Ring
Ist kostbar; doch als Ritter Walther's Freund
Muß ich doch Walther's Eignen diesem vorziehen.
Gebt seinen mir!

(Zieht den Ring vom Finger mit beynahe hervorbrechendem Schmerz.)

Seht da! da habt Ihr Euren!

Bertha.

Wahrhaftig 's ist mein Ring.

Walther.

O! ich bin wahrhaft!

Bertha (leise.)

Ist das ein milder Wink vom Himmel? Will'
Er damit mir verkünden: Du bist frey!
Erhalt' ich meinen Ring zurück, um einst

Ihn meines Herzens Theuerstem zu schenken?
Ach! Kömmt er einst, der Tag, da dieser Ring
Auf meines Hugo's Hand erglimmen wird?

Walther.

Bedenkt Ihr Euch?

Bertha (gibt ihm ihren Ring.)

Da.

Walther.

Und da ist der Eure!

Bertha.

Du zitterst?

Walther.

Das ist Schwäche.

Bertha.

Willst du bethen
Für Bertha?

Walther.

Ja, ich will! Ja, ich will bethen
Für Bertha in der Todesstunde. — Ich
Will bethen. Ja — ich will zum Himmel bethen!
Gott ist barmherzig!

Bertha (horcht.)

Stille! hörst du nicht
Trompeten? Frohe Töne aus der Ferne?
O Himmel! Käme er mit Sieg zurück?
Ich muß den Thurm besteigen, um die freye
Aussicht zu haben. Nun, fahr' wohl, mein alter
Freund! —

(Sie geht.)

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Walther (mit hervorbrechenden Thränen.)

Fahr' wohl! Fahr' ewig wohl, treuloses Weib!
(Er wirft verzweifelnd seinen Mantel ab.)
Verschling' mich Erd'! O Gott, o Gott, o Gott!
Ha Bertha! Ha betrügerisches Weib!
Ist dieses Treue? Schwor'st du so den Eid
Vor Gottes Altar? Vor dem alten Bilde
Im heil'gen Dom? Ist dieß der süße Lohn
Für meine Treu', wenn fern auf nacktem Strand
Ich stand des Nachts, gestützt auf meinem Schwerte,
Und mich in Franken träumte?
Ha Verräther!
Du hast verführt — Verfluchter! du — du hast
Mit Liebestrunk, mit Teufel eignem Zauber
Die Gattinn mir verführt. Denn sie war rein,
Rein wie der Morgenthau, eh' sie dich kannte.
Was thu' ich? Was ist noch für mich auf Erden?
Fort, fort — mit Harald! Zu dem kalten Norden,
Wo Lebenslust erstirbt, wo alte Treue
Sich noch gerettet vor des Lasters Sündfluth
In eine ferne Kluft. —
Wer kommt dort? Ha! —
Er ist's, der böse Engel meines Schicksals!

Hugo (kommt, indem er Walther sieht, fährt er erschrocken zurück.)

Was seh ich? Welches gräuliche Gespenst
Steht bey der Höhle Abgrund?

Walther.

Philipp Walther.

Hugo.

Was suchst du auf der Erde, Philipp Walther?

Walther.

Ich bin ein thörigter, unsinn'ger Geist!
Ich suche ein Phantom.

Hugo.

Was?

Walther.

Treue! Treue!

Hugo (der sich gefaßt.)

Du lebest, Walther?

Walther.

Nein, ich bin erstanden.

Hugo.

Himmel und Erde — wie kömmst du hierher?

Walther.

Ich bin hierher geschlichen, als ein Pilger,
Zu späh'n das Schicksal.

Hugo.

Weiß denn Bertha wohl,
Daß du hier bist?

Walther.

Nein.

Hugo.

Wo ist dein Gefolge?

Walther.

Ich bin allein. Mein ganz Gefolge, Hugo!
Ist dieser weiße Stab.

Hugo.

Was willst du spähen?

Walther.

Ich weiß, was ich gebrauche.

Hugo.

Und was weißt du?

Walther (mit erbitterter Verachtung.)

Daß du ein schändlicher Verräther bist!

Hugo (zieht sein Schwert.)

Wehr' dich! Denn sonst, bey meiner Ritter-Ehre,
Ich tödte dich!

Walther.

Mit diesem weißen Stabe,
Wie David gegen Goliath, sag ich noch mahl
Wahrhaft, in meinem Innern, still und ruhig:
Du bist ein Schurke!

Hugo

(stößt ihn rasend vor der Brust, so daß er in die Gruft fällt.)

Fahr zur Hölle, Satan! —

(Er bleibt einige Augenblicke in der Stellung stehen, in der er ihn hinabstürzte, darauf hohlt er tiefen Athem.)

Er fuhr zur Hölle! — Ha — das war ein Dämon!
Nimm deinen Nebel mit.

(Er stößt mit dem Fuße den Mantel ihm nach.)

Ist es ein Traum?

Wo bin ich?

(Er hält die Hände vor dem Gesichte, darauf sagt er:)

Ja, ganz recht! — Was ist geschehen?
Fiel er?

(Er ruft hinab:)

Ha Walther! Walther! Antwort, Walther!
Reich' deine Hand mir, komm, laß mich dir helfen!
So antwort' doch! Bist du verwundet? Ich
Will einen Strick gleich hohlen, um dich aus
Der Tiefe zu des Tages Licht zu ziehen.
Du hast abscheulich mich beleidigt, aber
Glaubst du, daß ich deßhalb ein Mörder seyn will?

(Er stiert hinab.)

Es tönt kein Laut aus diesem dunklen Loch!
Wer sollt' auch glauben, daß so tief es wäre?
Der dunkle Höllenschlund gähnt mir so gräßlich,
Und macht mich schwindeln. Alle Heilige!
Wer kann im Zorn denn so was wohl berechnen?

(Erschrocken, indem er Kunigunde im Hintergrunde erblickt.)

Wer steht dort in der Kluft? Gott, Kunigunde!
Wenn sie gesehen —

Kunigunde (liebevoll zu ihm kommend.)

Mein Freund!

Hugo (leise.)

Ja sie ist bleich!
Der Schreck hat sie erschüttert (laut.) Sahest du —

Kunigunde.

Ich sah dich, und ich eilte dir entgegen.

Willkommen von der ehrenvollen Schlacht!
Mein Mann, mein Hausherr! Laß den Schweiß mich trocknen
Von deiner Stirn! Ach, sieh, er steht da noch
In schweren Tropfen!

Hugo, (stößt ihre Hand weg.)

Birgst du mein Gesicht
Mit deinem Tuche? — Weßhalb bist du bleich?

Kunigunde.

Ach! Ich bin krank gewesen, doch die Freude
Macht mich gesund, mein Hugo!

Hugo.

Ey! So hurtig?
Es scheint mir, als wenn deine Augen drohten,
So wie der Mond im Hof, mit dem Gewitter.

Kunigunde (faßt seine Hand.)

Gott! du hast Fieber!

Hugo.

Ja ich hab's ein wenig!
Doch denk' nicht deßhalb, daß ich nicht bemerke
Was da geschehen — Und hast du was geseh'n —

Kunigunde.

Was denn?

Hugo (zieht sein Schwert.)

Ein ew'ges Schweigen schwör' auf meinem Schwert,
Wenn du nicht werden willst des Schwertes Braut!

Kunigunde.

Was soll ich schwören?

Hugo.

Nie zu sagen, was
Du weißt.

Kunigunde.

Was weiß ich? Bey Gott's heil'gem Blute,
Mein Hausherr! Ich versteh' dich nicht. Was weiß ich?

Hugo.

Muth hast du!

Kunigunde.

Ach, Gott helfe mir, ich Arme,
Vor Muth, denn ich — was stierst du denn so wild?

Hugo.

Kann solch ein Antlitz lügen, Gott im Himmel!

Kunigunde.

Was sagst du? Wie?

Hugo.

Ich sage: gelb ist nicht
Allein der Falschheit Farbe; Lilien-Wangen
Und Veilchenblau des Aug's kann auch betriegen.

Kunigunde.

Glaubst du, ich lüge?

Hugo.

Ja, Verrätherinn!

Kunigunde.

Vergib mir, Gott im Himmel! Wenn man den Wurm tritt, so zucket er. Das geht zu weit.
(Sie geht.)

Hugo (sieht ihr nach.)

Dein Rücken ist mehr ehrlich, als dein Antlitz.
O, daß ich niemahls dein Gesicht mehr sähe!
Nimm dich in Acht! Nimm dich in Acht, mein Weibchen!
Es hängt zur einen Seite meine Wage,
Ein Tropfen Purpur wen'ger oder mehr
Kann deine Schale nicht zum Sinken bringen.
(Er geht.)

Wirthshaus in Dunkholderbrunnen.

Ein Zimmer. — Walthers Rüstung hängt an der Wand. Ein Tisch mit Licht und Stundenglas.

Der Wirth mit einem großen Folianten. Harald.

Wirth.

Ja, dieses Buch hat wahrscheinlich einem Dänen gehört, der zu Cöln studierte, und der auf seinen kleinen Reisen den Rhein entlang mehrere Mahle in meinem Hause war. Es soll wirklich von einem Isländer geschrieben seyn, er hat noch einen gar putzigen Nahmen. — Wie hieß er doch

noch? — Ja richtig! Sture Snorlesen, glaub' ich, war es.

Harald.

Snorro Sturlesen?

Wirth.

Ja richtig.

Harald.

Hat dieser Däne Euch dieses Buch geschenkt?

Wirth.

Er nicht. Ein Karthäuser, Benedikt Krause, hat bey Gelegenheit eine Abschrift davon bekommen. Gott mag wissen, wie dieses hier zu liegen gekommen ist. Die Kinder brauchen es als Schämel, um damit zu spielen und darauf zu sitzen. Es hat sich noch Niemand auf diese Schrift verstanden, als Ihr, Herr Ritter!

Harald.

Ich lese gern eine Stunde, ehe ich zu Bette gehe. Ich habe das Buch angefangen, und es macht mir viele Freude.

Wirth.

Worüber handelt es denn eigentlich?

Harald.

Es ist die Geschichte meines Vaterlandes.

Wirth.

Ich will nicht zur Beschwerde seyn. Dort steht ein Stundenglas auf dem Tische; nun könnt Ihr

selbst sehen, was es an der Zeit ist, um das Lesen darnach einzurichten.

Harald.

Meine Knappen sind doch ordentlich zu Bett' gegangen?

Wirth.

Sie sitzen noch bey den Würfeln. Die Deutschen trinken Wein, aber den Dänen habe ich Bier verschaffen müssen. Sie rufen »Hurra!« und sagen: Nun sind wir wieder in unserm Elemente! Schwarzes Brot habe ich auch herbey schaffen müssen.

Harald.

Sie sind doch ruhig?

Wirth.

Sehr ruhig. Man sollte nicht glauben, daß fünfzig Mann beysammen sind.

Harald.

Bitte, daß sie zu Bette gehen! Es ist spät.

Wirth.

Der andre Herr kommt wohl heute Abend nicht zu Hause?

Harald.

Schwerlich.

Wirth.

So wünsche ich Euch eine gute, ruhige Nacht!

(Geht.)

Harald (allein.)

Die Mitternacht sich näh'rt so schwarz und trübe.
Er kommt nicht. Nun das war wohl zu vermuthen! —
Mein armer Walther! Sitzest du vergnügt
Bey Hugo, und bey Bertha, bey dem Becher?
Ach, oder kletterst du, bleich, in der Irre,
Auf Felsen? Suchst du von der Fichtenkluft
Mit bangem Blick das Licht, das sich bewegt
Im Flügel von der starkbethürmten Burg?
Hier hinterließ er Alles: seinen Freund,
Sein Heer und seinen Harnisch! —
Dort hängt er an dem Haken! Ha! Wie oft
Warst du in diesem Panzer mir zur Seite,
Und schwangst dein Schwert gen Saracenen-Klingen.
Nun hängt er — leer — wie eine alte Rüstung auf
Der Helden Grab. — Ha, mir ist schlecht zu Muthe!
Mir ist es so, als säh' ich ihn nicht wieder.
Weßhalb ließ ich ihn denn auch zieh'n! Wie David
Und Jonathan sind wir so treu geblieben
Stets bey einander. — Und nun blieb ich hier!
(Nach kurzem Schweigen.)
Ein Zeichen hat er mir versprochen, und
Da drückt' er freundlich meine Hand. Es war
Als wenn des Todes Kälte in mein Blut
Aus seinen Fingerspitzen fuhr. Genug. —

Ich will jetzt lesen! — Will die Zeit vergessen,
In der ich lebe, und zurück mich denken.
(Er setzt sich an den Tisch und schlägt das Buch auf.)
Es ist des Gräuel's genug auf weiter Erde!
Welch Chaos von Blutdurst und Grausamkeit
Beginnet meines Vaterland's Geschichte!
Doch Kraft und selt'ne Stärke!

Waldemar,
Mein König! Wo ist deine Kraft nun hin?
Wie Simson fielst du in den weichen Schooß
Der Delila; nun haben die Philister
Dein langes Lockenhaar dir abgeschnitten!
(Er blättert.)

Hier ist das fünf und zwanzigste Capitel
Von Alf und Yngvi! Ja, hier will ich lesen.

»König Alfr hatte eine Frau, die hieß Bera, das lieblichste Weib, sehr schön, lebhaft und lustig von Sinn, Yngvi Alfreksön war da eines Herbstes vom Seeraub gekommen nach Upsal, und war berühmt. Er saß lange auf, zum Trinken des Abends. Alfr König ging oft gar früh zu Bette. Bera Königinn saß bis spät in die Nacht hinein und sprach mit Yngvi. Alfr rieth ihr, nicht so lange auf zu bleiben; bath sie früher zu Bette zu gehen, er wollte nicht ihrethalben wachen. Sie sagt, das Weib sey selig, das eher Yngvi als Alfr bekommen haben würde. Alfr härmte sich denn viel, denn sie sagte es oft. Eines Abends ging Alfr in

die Halle, da Yngvi und Bera in dem Hochsitze saßen und mit einander sprachen. Da hatte Yngvi auf seinem Knie ein blankes Schwert. Waren aber ganz trunken, und gaben nicht Acht auf den König, der hinein kam. Alfr König ging zum Hochsitze, nahm ein gezücktes Schwert hervor unter dem Gürtel, und stach es durch Yngvi, seinen Bruder —

(Walthers Rüstung fällt mit Geprassel vom Haken.

Harald (springt erschrocken auf.)

Jesu Maria! (Er steht lange erschrocken, und horcht.)
Niemand rührt sich! — Nur
Die Rüstung! — Und das Stundenglas steht still,
Hat plötzlich aufgehört zu rinnen! — Walther! —
Ist schon dein Stundenglas zerronnen, Walther?
Ja, Ja! das war ein Zeichen. — Es ist Mitternacht,
Nun spielen die Gespenster! Und die Schatten
Geh'n in des Klosters Gänge, schreiten höhnend
Hin durch des Grabens Tief' zur Burg, und klopfen
An's Schlafgemach (gerührt.) Allein er will mich nicht
Beängstigen. Doch er versprach ein Zeichen!
Sein Harnisch stürzet rasselnd auf die Erde,
Als ich von König Yngvi's Tod jetzt las!
Ein milder Wink von einem milden Geiste! —
Ach, Walther! Bist du todt? Wie? In Gefahr? —
Auf, auf mit meiner Schar, zu Hugo's Burg!
Hin durch die Nacht, geschwind, doch leise! Wenn

Ihr ihn getödtet? (zieht sein Schwert.) Nun, bey
diesem Schwert,
Ihr sollt's vergelten; aber lebet er,
Dann will ich ihn aus Euren Händen reißen,
Und wenn Ihr tausend Teufel wär't!
(Er ruft.)
Auf Kämpfer!
Zum Schwerte und zur Rache. Ein Geheimniß hat
Die schwarze Nacht aus ihrem Schlund gespien,
Das ihr der Schurke anvertraut. Auf, Dänen!
Mit Schild und Speer, zur Rettung oder Rache!
(Er stürzt fort.)

Vierte Handlung.

Rupprecht's Burg.

Eine Thür steht offen, so daß man einen Sarg in dem andern Zimmer im Hintergrunde sieht. **Ruprecht** kommt aus einer Seitenkammer mit dem Burg-Capellan, der eine Monstranze in der Hand hat. **Ein Baumeister.**

Ruprecht (finster niedergeschlagen zum Baumeister.)

Wer seyd Ihr?

Baumeister.

Ich bin Hans Henning, Baumeister, gestrenger Herr! Ihr habt mich herbestellen lassen, um mit mir zu verabreden, wie Ihr Ritter Moritz Grabstelle wollt eingerichtet haben in der St. Catharinen-Kirche.

Ruprecht.

Nun! Seyd Ihr der Baumeister? — Das ist gut. — Ich will es ordentlich und nett haben, so daß Nichts fehlt.

Baumeister.

Das soll geschehen.

Ruprecht.

Er soll vor dem kleinen Altar liegen, zur rechten Hand, wenn man in die Kirche kommt. Grade unter dem bunten Fenster, welches Cain und Abel vorstellt.

Baumeister.

Wohl, gestrenger Herr!

Ruprecht.

Ihr sollt das Grab aus dem rothen Steine bau'n, woraus dieser Fels besteht.

Baumeister.

Sehr wohl!

Ruprecht.

Das bedeutet, daß die Burg ihren Grund verloren. Das Rothe bedeutet Blut.

Baumeister.

Es ist sehr hart, daß ein so hoffnungsvoller Junker unter Feindes Hand fallen sollte.

Ruprecht (mit einem häßlichen Lächeln.)

Ho! das wollen wir schon rächen, Meister! — Ihr müßt sehen, daß Ihr eine große Platte von Messing bekommt; — eine solche, wie die auf dem Grabe meiner seligen Frau. Darauf soll er abgerissen werden in voller Rüstung mit Schild und Lanze. Der krumme Balken darf nicht ver-

gessen werden auf dem Schilde. Den Falken soll er auf seiner Hand haben.

Baumeister.

Ich werde dem Allen nachkommen.

Ruprecht.

Habt Ihr ihm Maß genommen?

Baumeister.

Noch nicht, Herr Ritter!

Ruprecht (trocknet seine Augen.)

Er war eben nicht sehr lang.

Baumeister.

Es kommt nicht immer auf die Länge an; er war beherzt und stark.

Ruprecht.

Geht hinein und meßt ihn, Meister! Wenn man todt ist, dehnt man sich (legt die Hand auf seine Schulter.) Ihr müßt das Grab ja so machen, daß es ihm paßt.

Baumeister.

Er soll so bequem darin liegen, als läge er in seinem Bette; das versprech' ich Euch.

Ruprecht (schüttelt ihm die Hand.)

Ihr sollt Dank haben, Meister! Ihr gönnt's ihm gut.

(Der Baumeister geht.)

Ruprecht (zum Mönch.)

Und Ihr sollt nach Braubach gehen, Bruder

Augustin — feine Spezereyen und weiße Wachslichter kaufen.

Augustin (leise.)

So fromm habe ich ihn nie gesehen (laut.) Ach, strenger Herr Ritter! Es schmerzt mich, daß Ihr Euren einzigen Sohn und Erben verloren habt; aber es freut mich doch auch wieder, daß Ihr so geduldig geworden seyd. In der Noth wendet man sich zu Gott.

Ruprecht.

Augustin! Wißt Ihr, worauf ich das Sacrament genommen?

Augustin.

Nun, um Euch zu stärken.

Ruprecht.

Ja! Um meine linke Hand zu stärken. (Er reißt einen Dolch aus der Brust.) Seht Ihr, Augustin! (fällt aus.) Ich habe mich daran gewöhnt, mit meiner linken Hand sicher und tief zu treffen.

Augustin.

Was habt Ihr im Sinne?

Ruprecht.

Hugo hat mich meiner Gelenkskraft beraubt — meinen Sohn getödtet. Ich bin zu Nichts mehr nütz. Mein Nahme stirbt mit mir. Glaubst du nicht, daß ich das räche?

Augustin.

Was habt Ihr beschlossen?

Ruprecht.

Ich will Hugo tödten mit meiner linken Hand!

Augustin.

Gott im Himmel! — Wollt Ihr —

Ruprecht.

Verliert nicht umsonst Eure Worte! Es ist unerschütterlich. Ich habe es geschworen! Ich habe das Sacrament darauf genommen.

Augustin.

Heilige Jungfrau Maria! deßhalb war es, daß Ihr —

Ruprecht (mit wilder Freude.)

Ha, Ha! Ich will ihm lehren, was es ist, den Adler seiner Eyer und den Löwen seiner Jungen berauben!

Augustin.

Gestrenger Herr Ritter! Um Eures ewigen Heils halber, rufe ich Euch an.

Ruprecht.

Keinen Schnack! Da drinnen liegt er. Meine Thüren sind geschlossen; meine Zimmer riechen nach Leichen! Keine Freude mehr! Er soll hinabgestoßen werden!

Augustin (nach einigem Schweigen.)

Und was wollt Ihr dann?

Ruprecht.

Dann will ich Nichts mehr. Dann soll Meister Henning mir ein Grab von schwarzem Mar-

mor bauen, gerade gegen Moritz und Catharine über; — und dann kannst du Seelenmessen für meine Seligkeit lesen!

Der Hohlweg bey Hugo's Burg.

Traugott, Detleff, Dorothea kommen.

Traugott.

Ja, Kinder! Kurz habt Ihr Euch nur gekannt,
Doch lange g'nug, um wohl zu wissen, was
Ihr zu erwarten habt. Der Unschuld'ge
Ist leicht zu kennen; keine kleine Falte
Zerstört Allvaters Bild in seinem Antlitz.
Seht nun! In seiner Jugend glaubte Traugott,
Daß er allein geboren für Johanna.
's war eine Zeit, da ich das Leben mir
Nicht möglich dachte ohne sie. Es geht dennoch!
Gott gab mir Freude siebzig Jahre lang.
Doch, Kinderchen, will ich die Sympathie
Nicht ganz verwerfen. Und ich glaube noch,
Daß unsre Wesen zur Vereinigung
Bestimmt. Gott weiß, was die Verbindung in
Dem ersten Glied verhindert. Doch im zweyten
Glückt sie nun, zwischen Detleff und Dorothea!
So siegt zuletzt doch stets das Gute, wenn

Der Mensch sich stets demüthig nur geduldet,
Und schnaubend nicht gen scharfen Stachel stampft.
Gott segne Euch!
(Er legt ihre Hände in einander.)

Dorothea.

Mein Vater!

Detleff.

Lieber Vater!
(Sie küssen seine Hände.)

Traugott.

Ihr müßt von dannen reisen, Kinderchen,
Sobald nur Eure Hochzeit erst vorbey.
Auf Rheinberg ist nicht länger gut zu seyn.
So hoch es liegt in wolkenfreyer Luft,
Ist doch die Luft nicht länger rein und blau.

Detleff.

Was willst du?

Traugott.

Ich bin alt schon und erfahren.
Ich seh' ein grauses Ungewitter nahen,
Ihr sollt es nicht mit theilen. Ihr müßt fort.
Nimm sie! Nimm deinen Stab, und geh zur Schweiz!
Zu deinem stillen Thal', im Felsenkreis.
Hüth' deine Schafe. Melke deine Ziegen,
Tauf' deine Kinder in der Quelle! Und
Vergiß die Welt, wo Leidenschaften wüthen.

Dorothea.

Was fürchtest du, mein Vater?

Traugott.

Lieben Kinder!
Wild spielet unser Ritter mit den Würfeln,
Ich fürchte, daß er bald verzweifelnd Alles
Auf einen Wurf noch setzt.

Dorothea.

Soll ich denn dich
Und meine arme gnäd'ge Frau verlassen? Ach!
Dort kommt sie mit dem grausen schwarzen Doctor,
Wie heißt der garst'ge Mann doch noch?

Traugott.

Zoroaster.
So, glaub' ich, nennt er sich. Er war ein Bergmann,
Nun ist er Alchymist und Astrolog!
Ein Schwärmer ganz gewiß.

Detleff.

Was soll er hier?

Traugott.

Er zieht herum von Burg zu Burg und predigt,
Und läßt sich seine Weisheit gut bezahlen.
Nun ist die Reih' an uns.

Detleff.

Wie bleich er ist!

Traugott.

Ein Irrlicht in der Nacht des Aberglaubens.
Was soll er hier? Just nun? Kommt, laßt uns geh'n.

Dorothea.

Was ängstigt dich?

Traugott.

' s ist Spiegelfechterey —
Doch graut mir, wenn das heis're Leichhuhn pfeift,
Bey einem Hause auf dem Felde; wenn
Die Grille in dem Ständer eines Bett's
Sanftmüthig klopft. Kommt, meine lieben Kinder!
Sonst, glaub' ich, steckt die Luft mich an. Wie langsam
Und schwarz er vorwärts tritt! So sinkt die Schwalbe
Mit schwärzlich-blauem Flügel, wenn der Regen naht!

(Sie gehen.)

Zoroaster. Kunigunde.

Zoroaster

(mit einer Wünschelruthe in der Hand, schwarzem Rock, entblößtem kahlen Kopfe und langem weißen Barte.)

Glückselig unter Menschen ist der Mann,
Der solchen Fels besitzt. Sein Schloß reicht bis
Zum Himmel. Ihn beschützt die Felsenwand
Und seinen Schatz schenkt ihm des Berges Mark!

Kunigunde.

Es freut mich, daß Ihr hergekommen seyd;
Denn Ihr versteht vollkommen Eure Kunst.
Mein Eheherr ist nicht ganz wohl, ich hoffe
Ihr werdet ihn zerstreu'n mit Eurem Wissen,
Und gebt ihm manchen guten Rath!

Zoroaster.

Vielleicht.

(Sieht in die öde Gruft.)

Ich seh', Ihr habt den alten Mann verlassen
In der Gruft?

Kunigunde (verwundert.)

Welchen alten Mann?

Zoroaster.

I nun,

Das ist so unsre Bergmannsredensart;
Man könnte wohl so gut auch sagen sonst:
Weßhalb habt Ihr den jungen Mann verlassen?
Wir meinen hiermit das verfall'ne Bergwerk.

Kunigunde.

Ja, das steht öde nun in hundert Jahren.
Man glaubt, es sey unfruchtbar.

Zoroaster.

Frucht der Nacht

Muß zu dem Licht gehoben werden. Hier
Ist Blutstein. Dieses ist ein gutes Zeichen.

(Er streckt die Wünschelruthe über die Höhle, so, daß er sie an beyden Enden faßt.)

Es biegt sich meine Wünschelruthe mit

Gewalt. Hier müßt Ihr graben, gnäd'ge Frau!
In dieser Abendschichte. Hier ist Blutstein!

Kunigunde (verwundert.)

Wie? Abendschichte! Blutstein!

Zoroaster (ruhig.)

Abendschichte
Ist die, wohin in dunkler Mitternacht
Arbeitend sich der Bergmann wenden muß.
Queckſilber deutet stets der Blutstein auf,
Und Silber folget, wo Quecksilber ist. —
's geht den Metallen, wie der Erde Früchten,
Sie reifen nach und nach. Das Eisen und
Das Kupfer ist unreifes Gold, wie Zinn
Und Bley unreifes Silber ist. Der flüchtige
Merkur kann Beydes werden. Das beruht
Allein auf der Gelegenheit der Zeit;
Ob dann der warme Sol wohl, oder Luna herrscht. —
Hier müßt Ihr graben!

Kunigunde.

Wollt Ihr reden denn
Mit Hugo? Glaubt Ihr wirklich denn?

Zoroaster.

Ich weiß.

Kunigunde.

Wohlan vielleicht wird's ihn zerstreuen. Nun
Woll'n wir die andern Grotten untersuchen.

Zoroaster (zeigt nach der öden Höhle.)

Vergeßt nicht die, die ist von Wichtigkeit!

(Sie gehen.)

Hugo's Zimmer.

Hugo in Morgentracht; er steht versunken im Anschauen vor Bertha's Bild, welches an der Wand hängt. Detleff, kommt mit einem Kasten, den er auf den Tisch setzt, ohne bemerkt zu werden.

Hugo.

Wie sich der Mensch doch oft behülft! Dieß Blid
War mir so lieb. Ich hätt' es ganz gewiß
Nicht für die schönste Ritterburg vertauscht.
Kein Abend schwand, daß ich nicht hier gestanden,
Und stierte auf die grobe Leinewand,
Und dachte sie mir lebend, freute mich!
Wie die Erinnerung doch blind seyn kann,
Dieß Bertha? Dieses steife Conterfey? Ha!
Welch ein Gedanke, Hugo! Sie ist hier!
Hier wirklich, nur drey Zimmer fern von dir.
Dich scheidet keine Ringmau'r, und kein Weg
Und keine Klaftertief' Unmöglichkeit
Von Bertha!

Detleff (leise.)

Nun sieht er wieder auf das unglückselige Bild. (Laut) Herr Ritter! hier ist ein Kästchen mit Indianischen Seltenheiten, welche der Rath zu Boppardt Euch als Geschenk sendet.

Hugo.

Ich habe schon Alles nachgesehen.

Detleff.

Soll es hier in Eurer Kammer stehen?

Hugo.

Was macht Dorothea, Detleff?

Detleff.

I nun, der geht es gut, Herr Ritter!

Hugo.

Wann soll die Hochzeit seyn?

Detleff.

Wenn Ihr befehlt.

Hugo (geht hin und öffnet den Kasten.)

Hast du deiner Braut schon ein Hochzeitsgeschenk gemacht?

Detleff.

Ich habe Ihr mein Herz gegeben; das ist Alles, was ich habe.

Hugo.

Du bist reich, Detleff! du hast ein Herz, worüber du schalten kannst. Willst du Einige von diesen Schnurrpfeifereyen haben?

Detleff.

Herr Ritter! —

Hugo.

Da hast du eine gold'ne Kette mit hübschen Steinen! Nimm! und häng' sie um Dorotheen's Hals!

Detleff.

Ach, Herr Ritter! Ihr seyd gar zu gut. (Zur Seite.) Es ist doch sündlich, daß ein solcher Mann so unglücklich seyn muß!

Hugo.

Nimm sie, Detleff! da hast du noch eine Spange.

Detleff.

Nein, das ist doch zu arg.

Hugo.

Glaubst du, daß diese Rubinen gut aussehen werden auf Bertha's Brust?

Detleff.

Ganz gewiß!

Hugo.

Diese schwarzen Granaten um ihre weiße Hand?

Detleff.

Was das doch für herrliche Dinge sind!

Hugo.

Kostbares Spielzeug, Detleff! Was wäre dieß Alles, wenn ich nicht meine Bertha hätte, und du nicht deine Dorothea?

Detleff.

Ohne Dorothea wäre mir das Leben Nichts.

Hugo.

Und mir Nichts ohne Bertha!

Detleff.

Ich weiß nicht, was ich thun soll. Eure Güte verschließt mir den Mund, und ich hatte noch so viel Euch zu sagen.

Hugo.

Schweig' damit, wenn du mein Wohlwollen nicht verlieren willst.

Detleff.

Himmel! Wer kommt dort so bleich?

Hugo.

Meine Bertha – bleich und zerstört in ihrer Morgentracht. Verlaß uns, Detleff!

(Detleff geht.)

Bertha.

(Sie macht eine ängstliche Bewegung mit dem Arme gegen die Thüre, woraus sie kommt, als wenn sie Jemanden flöhe.)

Hugo.

So bleich und so zerstöret, meine Bertha!
Was fehlt dir denn?

Bertha.

Gott, Hugo! Hülf mir Armen.

Hugo.

Bist du krank, Bertha?

Bertha.

Ja, krank an der Seele!

Hugo.

Was ist dir denn geschehen?

Bertha.

Hier bin ich sicher;
Hierher darf er mich nicht verfolgen!

Hugo.

Wer?

Bertha.

Er!

Ihn nennen darf ich nicht. O Gott im Himmel,
(Sie ringt die Hände.)
Ganz fürchterlich! Ganz gräulich! Hugo, Hugo!
Wir müssen uns auf ewig wieder trennen!
Und diese grause Burg muß ich verlassen:
Ich muß nach Franken!

Hugo.

Wie?

Bertha.

Dort schlief ich ruhig.
Hier spucket es; hier hat man keine Ruh'!

Hugo.

Ein Traum hat dich geschreckt!

Bertha.

Licht wachend lag ich
Bis in die Morgenstund'. Die Morgenkühle
In einen Fiebertraum mich fächelnd wiegte,
Da —
(Sie sieht sich furchtsam um.)
Ist hier Niemand?

Hugo.

Niemand außer uns.

Bertha (geheimnißvoll.)

Da war es mir, als hörte ich da unten
Ein grauses Krachen in dem hohlen Berge,
Besonders aus der längst verfall'nen Gruft
Gen Westen, wenn man zu der Burg hinaufsteigt. —

Hugo.

Was träumest du!

Bertha.

Und aus der Höhle stieg er,
In Capuziner-Tracht, mit blut'gem Haupthaar!
Weiß wie ein Leichentuch — die Miene traurig —
Ich überlebe nimmer diesen Tag!

(Sie birgt ihr Gesicht in ihren Händen.)

Hugo.

Und sprach er denn auch mit dir?

Bertha.

Nein, er schwieg.
Und drohte nur mit seinem weißen Stabe.

Hugo (mit gedämpftem Schrecken.)

Bertha! Ein Traum ist Blendwerk! Denk mahl nach,
Ob nicht vielleicht ein Grund, der ganz natürlich —
Hier ist's beklommen — wart, ich will das Fenster öffnen.

(Er geht hin und öffnet das Fenster.)

Bertha.

Dank, Hugo! Diese frische Luft erleichtert.

(Nach einer kleinen Pause.)

Eins fällt mir dennoch ein, das mich noch tröstet!

Hugo.

Und was?

Bertha.

Als gestern Abend ich dein harrte,

Kam da ein alter Mönch von Palästina,
Der Walther's Freund gewesen war. Er bath mich
Um Philipp's Ring — und gab mir meinen wieder,
Den mein Gemahl selbst ihm geschenkt. Es schien,
Als wenn der Alte wohl verdrießlich wurde,
Weil ich nicht den Verlust mehr lebhaft fühlte.
Du warst im Kampfe, Hugo! Ich verließ ihn
Zerstreut und flüchtig. — Ach, jetzt weiß ich es,
Es war dieselbe Mönchstracht!

Hugo (mit einem tiefen Athemzuge.)

Nun siehst du?
Auf diese Art ist's Ganze leicht erklärt.
Fass' dich, Geliebte!

Bertha.

Es hat mich erschüttert.
Du hätt'st es seh'n soll'n, er fuhr aus der Gruft,
sprang
Die Trepp' hinan, und schwebte durch das Schloß.
Und jedes Schloß und jede Thür sprang auf
Vor ihm. Ich lag im Fiebertraum', gehüllt
In meinem Laken, mit dem Auge fest
Gebannt auf die verschloss'ne Thür, da knarrte
An meiner Seite, hinter meinem Bette, eine
Blendthüre in der roth damast'nen Wand.
Da stand er! Zeigte mir mit wüthendem Triumph
Den eignen Ring; und griff mit seiner Todtenhand,
Als wie mit einer eisig kalten Zange
Um meinen Finger, drückte kneifend mich.

Da flog ich wachend auf mit einem Schrey.

(Sie besieht den Finger.)

O heilige Maria, er ist blau!

Hugo

(schaudert, faßt sich aber und betrachtet ihre Hand.)

Bertha! Was ist der Mensch? Ein Puls, zu stark
Hervorgeschossen oder angehalten,
Macht unsre Seele beben. Gibt es einen
Vollständigern Beweis auf die Untheilbarkeit
Der Seele und des Körpers? Siehe mahl
Den Finger an. Du hast zerstreut den Ring
Auf deine rechte Hand gesetzet, auf
Den Mittelfinger! Das hat dich gedrückt.
Fass' dich mein Kind. Ein wenig Rosenöhl
Wird wieder Lindrung geben.

(Er hohlt das Oehl aus dem Kasten und bestreicht ihren Finger.)

Hier ist es!

Bertha.

Das lindert mich.

Hugo

(steckt den Ring auf seinen Finger.)

Der soll nicht länger stören
Den süßen Schlaf.

Bertha.

Was thust du?

Hugo.

Ich verlobe
Mir meine Braut.

Bertha.

Hugo, verwegner Ritter!
Und weißt du nicht, daß diese Hand, woran
Den Ring du steckest, dir nicht angehört?

Hugo.

So laß sie denn, laß die Gespenster denn
Sie abhau'n mit dem alten Büttelschwerte,
Mein Geist ist frey, den sollen sie nicht zwingen.

Bertha.

Unglücklich macht dich deine Liebe, Hugo!
O Gott verhüthe mehr!

Hugo.

Komm! du hast Recht,
Was sollen wir auf dieser grausen Burg?
Ich hinterlasse Alles Kunigunden,
Nur dich nicht und nicht mich. Komm, meine Freundinn!
Dich an der Hand, das Schwert in meiner Andern,
Will ich mich durch den dicken Schwarzwald hauen,
Und hinter Waldes Dunkel Schutz uns suchen.

Bertha.

Sprich nicht so wild! Die arme Kunigunde
Ist krank. Es würde dich doch sehr betrüben,
Wenn ihren Tod du förderteſt.

Hugo (finster.)

Ich habe
Wohl mancher Helden Tod befördert gestern,
Und deren Leben, ihrer armen Weiber

Und Kinder halber, von weit größ'rem Werthe
Gewiß gewesen ist, als Kunigundens.

Bertha.

Das war auf Weg der Ehre.

Hugo (mit einem bittern Lächeln.)

Wo ist die Hand,
Am Kreutzwegs-Balken mit den Fingern ausgestreckt,
Die mir den rechten Weg des Lebens zeigt?

Bertha.

Wies des Gekreuzigten durchbohrte Hand
Dir den nicht von des Kreutzes Balken, Hugo?

Hugo (küßt ihre Hand.)

Du schöne Schwärmerinn! Versprich mir, daß
Im Fall, sie stirbt, du meine werden willst?

Bertha.

Ach sündig ist der Mensch, der seine Freude
Auf eines Andern Untergang gegründet!

Hugo (mit zunehmendem Feuer.)

Versprich mir, daß du meine werden willst,
Vor Gottes Altar, wenn kein Band mich bindet!

Bertha.

Du ängstigst mich.

Hugo (stößt sie von sich.)

Wohlan, auch dieses nicht!
So zeuch von hier, verführerische Schlange,
Die ohne zu befriedigen nur lockt!

Bertha (weinend.)
Gott, Hugo! Kannst an meiner Liebe Kraft
Du zweifeln?

Hugo (sie umarmend.)
Das war eine süße Melodie. —
Geh' auf dein Zimmer! Fass' dich! Laß sie brüten,
Beleid'gen — hetzen, frech zur Sünde locken; —
Und uns belauern, uns verrathen — spuken!
Bey meinem guten Damascenerschwert,
Ich setz Kraft gen Kraft, wir wollen sehen,
Ob sich der Mensch nicht gegen einen Kobold
Stell'n kann! Geh, Bertha!

Bertha.
Ach, mein Freund!

Hugo (freundlich.)
Leb wohl!
(Sie geht.)

Hugo (allein, nachdem er sich gefaßt.)
Was will er mir? Ich bin ein Geist, wie er.
Will er mich foppen? Erst beleidigen.
Den Kampf versagen, und nachher zu droh'n,
Wenn man erzürnt ihn vor der feigen Brust schlägt?
So ist er ein Gespenst aus schwarzer Hölle!
Ha, soll ein Geist von g'ringrem Adel, als
Mein eigner, denn mein Herz zum Beben bringen?
(Er blickt auf die Erde.)

Was liegt da? Ach! Den Handschuh sie verloren!
(Hebt ihn auf.)
Wie lieblich man erblickt die schönen Formen
Im weichen Felle! Er hat jeden zarten
Eindruck der kleinen weißen Hand empfangen.
(Er küßt ihn.)
O süßer Duft! dich kenne ich, dein Ambra
Empfing mich sonst in alten Tagen, wenn
Ich ein in ihre Zimmer trat.
(Er verwahrt ihn auf der Brust.)
Sey mir
Ein Amulet im Unglück. — Du hast deinen
Handschuh mir zugeworfen, Bertha? Das heißt,
Du forderst mich zum Kampfe für dich auf.
Wohl, Bertha! Ich will kämpfen, wie dein Ritter.

Zoroaster kommt.

Heil dir, du Erdensohn!

Hugo (verwundert.)

Ein Sternendeuter?

Zoroaster.

Ein Astrolog, der dich zu kennen wünscht.

Hugo.

Glaubst du mir denn zum Nutzen seyn zu können?

Zoroaster.

Es unterrichtete vor Zeiten der
Centaurus Chiron den Achilles —

Hugo

So denkst du wohl, du könnt'st in mir vielleicht

Auch einen hoffnungsvollen Schüler finden
Wohlan! Nur Schade, daß ich ganz vergessen
Wo, als zur Welt ich kam, die Sonne stand,
Sonst solltest du mein Horoscop mir stellen;
Nur so viel weiß ich, daß Saturn mein Stern
Gewesen ist.

Zoroaster.

Dann bist du eingeschlossen
Mehr als gewöhnlich in den Ring des Schicksals.

Hugo.

So glaubst du, daß die Sterne Alles leiten?

Zoroaster.

Jedwedes Wesen rührt durch sie sich. Denn so
Wie auf der Erd' die Kreaturen wirken
In ihrer Quantität — so die Gestirne!
Aus ihrem Lauf und Standpunct späht der Weise,
Was ihre Kraft und ihr Zusammenstoßen
Je mit sich führen kann; denn wie der Sturm und Regen
Und Frost und Hitze nur aus ihnen strömt —
So Gutes oder Böses, Leben oder Tod.

Hugo.

Zu solcher Weisheitslehre hab' ich Hang!
Es wird das All regiert von einer strengen
Und nie sich ändernden Nothwendigkeit.

Zoroaster.

Die Freyheit ist ein Schein.

Hugo

Und Tugend so wie Laster.

Zoroaster.

Nothwendige Bedingungen des Lebens!
Elateres, entgegensteh'nde Qualitäten.

Hugo.

Und Leben?

Zoroaster.

Das Product der Qualitäten.

Hugo.

Was ist die Stimme des Gewissens?

Zoroaster.

Ein Schmerz,
Der Krankheit und Auflösung anzeigt in
Dem Geistigen.

Hugo.

Und wo sie also schweigt?

Zoroaster.

Sind keine Schmerzen.

Hugo.

Und wenn sie betäubt wird?

Zoroaster.

So wird das Leben wieder consequent.

Hugo.

Die Tugend wäre also?

Zoroaster.

Consequenz.

Hugo.

Und Laster?

Zoroaster.

Wackelnde Verwirrung.

Hugo.

Richtig!

Und für die Folgen?

Zoroaster.

Muß die Vorsicht sorgen.

Hugo.

Beweis', daß alle Kräfte von den Sternen blind
Geleitet werden, dann will ich dich lohnen.

Zoroaster.

Ja, der Beweis ist erst die Summe eines
In Studium bey nächtlich düstrer Lampe
Durchwachten Lebens. Und auf deinen Weg
Kann ich nur Funken werfen, um dein Fühlen,
Wenn anders du ein Fühlen hast, zu wecken.

Hugo.

Das hab' ich. Zeige mir der Sterne Wirkung,
In irgend einem Bilde, auf die Schöpfung.

Zoroaster.

Entfaltet nicht die Blume sich am schönsten,
Wenn du sie pflanzest unter vollem Monde?
Verändern sich des Panthers Flecken nicht
Im Lauf des Mond's, bald schwarz, bald kugelrund?
Arbeitet nicht die Ameise am meisten

In rother Luna, und ist sie nicht faul
Im neuen Mond? Betracht' den runden Kürbiß!
Die Königinn der Nacht gewährt ihm Kraft,
Und Saft saugt er von ihren kalten Strahlen!

Hugo.

Nun Sonn' und Sterne?

Zoroaster.

Jedes Thier der Erde
Beherrscht die Sonne oder die Planeten.
Beherzt, scharfsinnig blickt der Löwe und
Der Adler in solar'scher Majestät.
Das joviale Lamm ist wild und munter.
Und listig der mercurial'sche Fuchs.
Wollüstig läßt die Taube Venus kurren,
Indeß der martial'sche Tieger würgt.
Lunarisch kalt und fruchtbar fließt die Ente
Im mondbeglänzten Teich; indessen mordet
Die garst'ge wilde Katze beym Saturn
Aus Angst nur grausam.

Hugo.

Ist Saturnus denn
Ein so feindseliger Planet?

Zoroaster.

Nicht immer!
Wenn er allein der Seele Eigenschaften
Regieret in der Stunde der Geburt,
Ist er es zwar zum Theil, doch lächelt Venus
Mit ihm, so wird der neugeborne Mensch

Gutmüthig, züchtig, mäßig und dienstfertig;
Er haßt Feindseligkeit, ist Freund der Kunst
Und Wissenschafteu, und er fürchtet Gott!

Hugo (finster.)

Es folgte keine Venus dem Saturn
Bey mir. Wie ist denn der, der in der Wage
Das Licht des Tag's erblickte auf der Welt?

(leise.)

Ich muß doch Kunigundens Stern auch kennen!

Zoroaster.

Die ew'ge Wag' ist billig und gerecht,
Und so auch ihre Kinder.

Hugo

(nach kurzem Schweigen, in welchem er ihn mit tiefem Ernst betrachtet.)

Alter Freund!
Es zwingt ein Lächeln wahrlich deine Weisheit
Mir auf die Lippe. Du sprichst so bestimmt —

Zoroaster.

Der größte Fehler ist die Unbestimmtheit.

Hugo.

Da hast du Recht! Auf diese Weise kommen
Wir denn zurück, zu dem, dem ich beypflichte.
Sieh! deine Theorie, die unterschreibe
Ich gleich aus meinem vollen Herzen. — Denn
Es geht der Staub im Schicksals = Gängelband.
Wir sehen täglich, daß die Elemente
Mit Riesenkraft auf unsre Seele wirken.

Ein trüber Morgen macht uns leicht verstimmt.
Die himmelblaue, reine Luft gestattet
Sogleich mehr Spannkraft und mehr Munterkeit
Daß Sympathie in Allem ist, das glaub' ich.
Wenn Rose und die Pommeranze blüht,
Verliert das Rosenwasser, so wie auch
Die Pommeranze, von dem vor'gen Herbste den
Geruch. Und wenn die süße Traube reift,
Muß der Wein gähren. Klingt die Zithersaite,
So zwingt sie eine Andre gleich zum Klang.
Das ist ganz richtig! Aber lange, lange
Muß Eu'r Gehirn noch grübeln; vieles Oehl
Muß noch verbrennen in der Lampe Licht,
Eh' Ihr die Rechnung erst gebracht ins Reine. —
Wohlan! Dein Hierseyn will mir wohl behagen.
Verlaß mich nun — und komm nur Morgen wieder!
Wenn ich das finde, was ich bey dir suche,
So werd' ich dankbar dich belohnen; denn
Bist du auch ganz gewiß ein Alchymist,
Hast du wohl doch des Gold's nicht viel.

Zoroaster (zuckt die Achsel.)

Hugo.

Ich weiß;
Doch thöricht wär' es deßhalb deine Kunst
Verachten. Fand der Alchymist kein Gold,
So fand er andre Kostbarkeiten;
Fandst du nicht Sicherheit als Astrolog,
So zeigst du doch mit Scharfsinn, daß die strenge

Natur das ganze All im Gange leitet;
Und daß der Mensch sein eigner Herr nicht ist!
Daß lächerlich es folglich sey, sein Glück,
Wenn's ein Mahl käm', von sich zurück zu stossen;
Und was gescheh'n muß, zu beweinen, thöricht.

Zoroaster.

Du bist auf guten Wegen!

Hugo (nach einer Pause.)

Sternendeuter!
Du kommst gelegen mir; kommst wie gerufen —
Ein Geist kann stark und unverzagt wohl seyn,
Und doch bedarf er der Ermunt'rung von
Der Aussenwelt bisweilen.

Zoroaster.

Ganz natürlich,
Denn es besteht das ganze All des Seyns
In Wirkung und in Gegenwirkung nur.
Das eine Glied muß sich im andern fügen;
Wie anders hielte sonst des Lebens Kette?

Hugo.

Behüthe Gott dich!

Zoroaster.

Ich verlasse dich.

(Er geht.)

(Hugo steht in tiefen Gedanken.)

Kunigunde (kommt von der andern Seite.)
Mein Freund!

Hugo (erwacht.)
Ha! Ja, sie ist es!

Kunigunde (freundlich.)
Lieber Hugo!
Wie steht's denn mit dir?

Hugo (kalt abbrechend.)
Gut.

Kunigunde.
Warst gestern Abend
Recht krank, mein Freund!

Hugo.
Ein wenig Fieber nur.

Kunigunde.
Nach solchem Streit wird's Blut leicht warm.
Fühlst du
Dich besser nun?

Hugo.
Ja, ganz vollkommen wohl.

Kunigunde.
Vergib, wenn meine Ungeduld dazu
Mich brachte, einen Augenblick im Zorn
Dich gestern zu verlassen, lieber Hugo!

Hugo (schweigt.)

Kunigunde.
Verzeih mir, edler Herr!

Hugo.

Ist schon verziehen.

Kunigunde (in munterm Tone.)

Du hast Zerstreuung nöthig, guter Hugo,
Den besten Doctor der Melancholie;
Was meinst du, wenn wir unsre Nachbarschaft
Zu einem Schmause bäthen mahl?

Hugo.

Vielleicht —
Das ist so übel nicht.

Kunigunde.

Zu morgen Mittag;

Hugo.

Thu, wie du willst! Mir ist es einerley.

Kunigunde.

Es wird dich heiter machen, so wie Bertha.
Ein Anker von dem schönsten Wein der Mosel
Hat Vetter Arnold mir geschickt, den woll'n
Wir prüfen!

Hugo.

Wie du willst.

Kunigunde (nach einer kleinen Pause.)

Hier war ein Bergmann:
Ich sah dich eben auch noch mit ihm sprechen.
Er schlug uns Etwas vor, was dich besonders
Vielleicht ermuntern wird.

Hugo.

Und was?

Kunigunde.

Du liebst
Die Bergmannswissenschaft, die Grüfte
Sind dir von Wichtigkeit.

Hugo.

Nun denn?

Kunigunde.

Du weißt
Die große Gruft nach Westen, gen die Treppe,
Die öde, die verlass'ne.

Hugo.

Nun, was die?

Kunigunde.

Die nun verfallen steht seit hundert Jahren.

Hugo.

Ich kenne sie, erspar' mir die Beschreibung.

Kunigunde.

Sie ward ganz plötzlich, sagte deine Mutter
Mir einst, verlassen, weil ein Mord geschehen
In alten Tagen dorten.

Hugo (tritt zurück.)

Kunigunde!

Kunigunde.

Der alte Bergmann schlug uns vor, sie wieder
Zu untersuchen; und er meint gewiß,
Dort wär' ein selt'ner Schatz, deß Kostbarkeit
Uns in Verwund'rung setzen würde.

Hugo (faßt sie mit einem scharfen Blick ins Auge.)

So?

Kunigunde (ohne es zu merken.)

Wenn du es nun erlaub'st, mein Freund, so will
Ich den Bergleuten gleich Befehl ertheilen,
Sie heute Abend zu befahren noch,
Um das verlass'ne Werk zu untersuchen?
Und Morgen — wenn die Sache thunlich ist —
Woll'n wir ein Fest mit unsern Freunden feyern,
Der reichen Gruft zur Ehr', bey einem Becher
Von Arnolds altem Wein?

Hugo.

(starrt auf sie hin, darauf faßt er sich hurtig und sagt mit anscheinender Ruhe.)

Wenn dir's so scheint,
So woll'n wir's doch verschieben bis zum Sonntag,
Mit Beydem, mit der Gruft wie mit den Gästen,
Und auch den Wein woll'n wir so lange sparen.

Kunigunde (empfindlich im bittern Tone.)

Mir zu Gefallen, laß es Morgen seyn!
Denn, wahr zu reden, sind sie schon geladen.

Hugo.

Geladen schon?

Kunigunde.

Sie haben zugesagt.
Wie konnt' ich glauben, daß du es nicht wolltest?
Wenn wir absagen lassen, lieber Hugo —
Du weißt, wie die Verläumdung gleich bereit
Ist, die Gelegenheit zu fah'n.

Hugo.

Die deinen!

Kunigunde.

Was fehlt nun wieder dir?

Hugo.

(wie Einer, der einen ruhigen Entschlußt faßt, ruhig.)

Wohl, laß sie kommen,
Ich werde sie bewirthen.

Kunigunde.

Deine Kälte
Ist gäulend. Aber ich will nicht verzweifeln.
Gescheh' des Himmels Wille! Ich weiß Nichts,
Was ich mir vorzuwerfen hätte.

Hugo.

Aber ich?

Kunigunde.

Ich will nicht mit dir rechten, aber du
Thust Sünde, so mich zu betrüben. O!
Versag' den Trost mir nicht, die Meinen hier
Zu seh'n. Ihr Hierseyn wird mich stärken. Wie
Die Blum' der Sonne milde Strahlen, so
Bedarf mein Busen einer milden Liebe.

(Sieh geht.)

Hugo (nach tiefem Schweigen.)

Da steht ein Opiat in diesem Kasten —

(Er nimmt eine Flasche aus dem Kasten mit den indianischen Seltenheiten.)

Und ein Glas Wasser in dem Schlafgemach,
Woraus sie trinkt, eh' sie zu Bette geht — —

(Er starrt vor sich hin, die Flasche in der Hand, der Vorhang fällt.)

Fünfte Handlung.

Abend. Der Hohlweg bey Rheinberg.

Harald mit mehreren Knappen bewaffnet.

Harald.

Soweit kamen wir glücklich ohne Widerstand. Aber diese Burg hat die Natur befestigt! — Es wird schwer halten, sie zu überrumpeln. Ueberdieß müssen wir vorsichtig seyn, wenn Walther noch in Gefahr ist. Ich will selbst zur Burg hinauf geh'n, um zu kundschaften. Ihr Andern müßt Euch in Hinterhalt legen, in den Klüften. Zwey von Euch können nach dem Eingange gehen, um Wache zu halten.

Die Knappen.

Wohl, Herr Ritter!

Harald.

Claus und Skammel! Steigt so hoch auf den Felsen hinauf, wie Ihr nur könnt, um zu sehen, ob wir von der Burg her sicher sind. (Sie gehen.) Ihr Andern müßt Euch rundherum vertheilen. Hier in der Nähe, links bey der Treppe herum, habe ich mir sagen lassen, soll eine verfall'ne Gruft seyn, von Menschen verlassen. Habt Ihr die Leiter mit?

Knappe.

Die ist hier!

Harald.

So muß die Gelegenheit untersucht werden. Vielleicht findet man hier einen guten Rückhalt.

(Während die Knappen Feuer anschlagen, das Licht anstecken, die Leiter hinablassen und die Höhle untersuchen, tritt Harald in den Vordergrund und stützt sich auf sein Schwert.)

Ein schöner Abend! Wie die Luft so rein!
Licht blinket schon der Sterne blauer Schein.
Es thürmt der Fels, von Abendluft umweht,
Sich auf in ruhig hoher Majestät.
Durch hoher Wölbung Felsen-Spalten trifft
Licht blinkend Gottes ew'ge Sternenschrift.
Der große Wagen geht den alten Gang;
Biegt sich vor Alter gleich der Deichsel Stang'.
Schön' Freya stürzt im Gürtel von Demant,
Wie Lucifer hinab zum Erdenland;
Die Drossel singt von Baumes grünem Kranz,

Des Stolzen Fall — und ew'ger Freuden Glanz.
Wie manchen Abend, Walther! bist du mit
Mir auf der Deck' gegang'n, im kurzen Schritt,
Bewundernd tief des Himmels Sternenheer
Und schwarze Fluth im weiten Mittelmeer!
Wie sassen oft wir so, du tapfrer Held!
In Palästina, vor dem weißen Zelt;
Und dachten an's verlass'ne Vaterland,
Daß lichte Thrän' in unsern Blicken stand.
Hoch zu den Sternen war dein Geist gewandt,
Und freundlich reichten wir uns dann die Hand,
Wie wehmuthsvoll lacht nicht dein Stern, mein Walther,
Ich fühl' es wohl, ich seh' dich nimmermehr!
Verlassen steht dein Harald, und vertraut
Der kalten Nacht den Schmerz im Klagelaut!
Wie David ist der arme Rittersmann
Beraubt des Freund's, dein Walther-Jonathan!
Dein Schwert, womit nur Gottes Wort gewährt,
Ist blutbespritzt nicht wieder heim gekehrt.
Ach! deine Freundschaft — ja, das weiß dein Herz —
Ersetzte Harald stets der Liebe Glück und Schmerz.
Was ist — Was ist noch übrig hier für mich?
Nur zu beweinen — und zu rächen dich!

(Er zieht sein Schwert.)

Heinrich (kommt zurück.)

O, Herr Ritter! Gott im Himmel!

Harald.

Was ist denn?

Heinrich.

Wir sind in der Gruft gewesen, wie Ihr befohlen!

Harald.

In der Gruft? Nun?

Heinrich.

Wir haben eine Leiche gefunden.

Harald.

Welche Leiche?

Heinrich.

Seht selbst! Ich kann es nicht über die Lippe bringen.

(Man bringt Walthers Leiche zugedeckt auf der Leiter.)

Harald.

(entblößt sein Gesicht, und starrt lange sprachlos auf ihn, endlich bekommt sein Gefühl Luft.)

Ja! Er ist's! deine bleiche Todtenmaske
Macht nicht unkenntlich deinem Harald dich.
Kommt, meine Freunde! Seht Ihr diese Leiche?
O Gott! Der Fall des Panzers hatte Recht?
Hier liegt er, unser Bruder, unser Held.
Sein Angesicht war mild wie Mondes Antlitz,
Nun ist es bleich und gelb wie sein's. — Erschreckt
Euch diese Leiche? O sie kann nicht schrecken!
Er ist ein sel'ger Geist. Ich könnte bey
Ihm ruh'n im Bette, in der Mitternacht.

Er thut uns Nichts. Doch man hat ihn beleidigt,
Erschrecklich ihn beleidiget. Und, Brüder,
Das woll'n wir rächen. — Armer Bruder Walther!
So glücklich eine lange Fahrt beendigt,
Und Schiffbruch in dem Hafen leiden? Friede
Mit deiner Asche! Friede! Fahre wohl!

(Er küßt seine Lippen und bedeckt sein Antlitz; darauf geht er einige Schritte von der Leiche, kehrt aber wieder um.)

Noch einen Druck von deiner rechten Hand,
Die treu und brüderlich so oft mich drückte,
Doch kalt und gräulich in der letzten Stunde.
Noch einen Druck!

(Er entblößt seine Hand, betrachtet sie, und sagt erschrocken, indem er aufspringt:)

O heiliger St. Georg,
Mein Schutzpatron! Ich kenne deinen Wink;
Du gibst mir noch ein sich'res Zeichen. Seht!
Er sprach sie, und hat ihren Ring zurück
Dem treulos falschen Weib' gegeben, und
Hat seinen wieder. Er sitzt lose nur
Auf seinem Zeigefinger.

(nimmt ihn ab.)

O! Vergib
Mir diesen Kirchenraub! Am jüngsten Tage
Wird Harald deinen Ring zurück dir bringen,
Und Rechenschaft dir geben. — Nun — Fahr' wohl!

(Er erhebt sich.)

Geht! Hebet diese Bahr' anständig stille,
War't seine Kameraden, traget ihn
Dort hinter jene wilde Rosenhecke:
Daß Laub ihn berge, vor dem Blick der Nacht —
Sie könnte weinen, und uns so verrathen.

(Sie gehen mit der Leiche.)

Ruprecht

(tritt plötzlich mit einem Haufen von Männern aus dem Gebüsch, und ruft mit donnernder Stimme:)

Wer seyd Ihr?

Harald (zieht sein Schwert.)

Hugo's Feinde!

Ruprecht.

Und was wollt Ihr?

Harald.

Rache.

Ruprecht.

Das will ich auch.

Harald.

Und wer seyd Ihr?

Ruprecht.

Mein Nahm' ist Ritter Ruprecht Thurn; er hat
Erschlagen meinen Sohn, das will ich rächen.

Harald.

Er hat getödtet meinen Freund, das soll
Er büßen.

Ruprecht.

Herrlich! Herrlich! Reich mir deine Hand

*

Harald.

Wer steht mir denn dafür, daß Ihr die Wahrheit
Sprecht, Ritter?

Ruprecht.

Diese Schmarre, die gehau'n
Er hat in meiner rechten Hand Gelenk.

Harald.

Doch wenn —

Ruprecht.

So gehe du denn deinen Weg,
Wenn du mir nicht willst glauben. Ich geh' meinen.

Harald.

Wenn wir nach einem Ziele streben, müssen
Wir uns begegnen.

Ruprecht.

Steige du zur Burg,
Und jag' den Eber nur aus seiner Pfütze,
Wir wollen hier ihn fah'n.

Harald.

Gescheh', was wolle,
Ich bin bereit für meine Sicherheit.

Ruprecht.

Ei, bist du bange?

Harald.

Das nicht, nur behuthsam.

Ruprecht (argwöhnisch.)

Das schadet nicht! Das will ich doch auch seyn.

(zu seinen Leuten.)

Er sieht mir doch verdächtig aus. Nun, kommt!
Ich glaube halb und halb, hier ist's nicht richtig.

(Sie ziehen sich zurück.)

Harald (zu seinem Gefolge.)

Nun fället Eure Speere! fort zur Burg.
Doch sachte nur! der Weg ist jäh und lang.
Ein ruhiger Versärkegang ist nöthig.

(Sie gehen.)

Kunigundens Schlafgemach.

(Ein Alkoven im Hitergrunde. Ein Nachttisch. An der Wand wird das Bildniß der heiligen Elisabeth schwach von einer Lampe erhellt. Der Mond scheint hell durch das Fenster in das Zimmer hinein.)

Hugo.

(kommt langsam hinein mit der Giftflasche in der Hand und einen Zettel in der andern.)

Verzeih' mir, ehrlicher, hochedler Mann,
Herr Hildebrand, du guter Vater meines Stamm's!
Vergib dem Enkel, wenn er Gift gebraucht
Mahl statt des Schwert's. Sie tödten Beyde sicher;
Es kennt kein Vorurtheil je das Gewissen;
Und hat mein Weib den Tod verdient, — so ist
Die Todesart von g'ringer Wichtigkeit.

(liest den Zettel:)

»Mein lieber Bruder Rudolph! Was noch sonst
Sich zwischen mir und meinem Hugo gestern
Im Hohlweg zugetragen, will ich deiner

Verschwiegenen Freundschaft anvertrauen, nicht
Dem schwarzen Buchstab'.«

(schüttelt die Giftflasche.)

Hier ist ein Talismann, der Schweigen auf
Die Lippen bringt und Ruhe in dein Herz. —
Die kalte Luna steht so bleich da draußen,
Und guckt durch's Fenster. Königinn der Zeit!
Verzeih', daß ich in dein Geschäft dir greife.
Ein Paar Minuten wen'ger oder mehr,
Das gilt hier gleich. Sie ist die Deine; denn
Es nagt in ihrem Herzen schon der Wurm.
Ein milder Saft soll ihr den Schmerz verhindern,
Und sie zum Staube machen, der sie war.

(Er gießt Gift in den Becher.)

Ich folge nach, wenn ich zuerst getrunken
Vom Freudenbecher. Weßhalb sollte Hugo
Denn keine Freud' genießen. Sie war glücklich
Durch mich; ich bin es nie durch sie gewesen. —
Auch muß die Höhle des Geheimnisses
Versiegelt werden, in die Daniel
Hinabgestürzt worden zu den Löwen!

(sieht wehmüthig auf den Becher.)

Ich strafe dich! Doch ohne Harm und Zorn.
Wenn zu dem Rabenstein der Sünder geht,
Im weißen Hemd, mit schwarzem Kreuze auf
Der Brust, und seine Hände faltet, während
Das Chor der Schule vor ihm gehet mit
Den Psalmenbüchern, und der grause Holzstuhl

Im Sande seiner harrt; — dann ist der Zorn
Vorbey! Dann wird ihm eine Thräne wohl.

(Er trocknet seine Augen.)

Die hab ich dir geschenkt; — Und dieses sey
Die letzte Kummerzähre, die hier fließet!

(Er legt eine Hand auf die Brust, als wenn er sich selbst Muth geben wollte und sagt mit starker Stimme:)

Ja, alte Hall'! Sollst nicht mehr wiederhohlen
Die Seufzer, die in diesem Busen wachen.
Die Wolke springt und meine Sterne lachen:
Ich schreite fröhlich fort auf flücht'gen Sohlen,
Das gräuliche Gespenst mit seiner grausen Hippe,
Das Hugo fesselte, muß nun hinab,
Von meiner Burg gestürzt ins dunkle Grab, —
Und es bestrahlt die Sonne wieder meine Klippe!

(Er geht hurtig ab.)

Kunigunde kommt mit einem Licht, gefolgt von Hortensa.

Kunigunde (freundlich.)

Dank, meine Liebe! Ich bedarf nicht deiner,
Ich kleide selbst mich an und zieh' mich aus.
Geh du zu Bertha nur.

Hortensa.

Laßt mich Euch helfen!

Kunigunde.

Es würde mich nur stören. Ich beschäft'ge
Mich jeden Abend gern ein Stündchen noch.
Geh' du zu Bertha nur!

Hortensa.

Sie ist nicht da.
Sie geht wildschwärmend noch da draußen in
Dem Garten in der mondeshellen Nacht.

Kunigunde.

So hohl' sie doch. Sie könnte sich erkälten.
So warm der Tag, so kalt ist doch die Nacht
Auf diesem Felsen.

Hortensa.

Gott verzeihe mir,
Ich glaub', sie fürchtet sich zu Bett' zu gehen.

Kunigunde.

Wie so?

Hortensa.

Sie wird geplagt von bösen Träumen.

Kunigunde.

So mußt du dich zu ihrer Seite legen,
Und laut ihr lesen, bis sie eingeschlummert.
Schlaf' wohl!

Hortensa.

Ihr wollt nicht meine Hülfe?

Kunigunde.

Mütterchen,
Ich brauche keine. Eil' zu deiner Herrinn!

Hortensa.

Ihr seyd mir doch nicht bös'?

Kunigunde.

Wie sollte ich
Dir denn wohl böse seyn?

Hortensa.

Ich fürchtete,
Mein Schwatzen hätte gestern Euch erzürnt.

Kunigunde (seufzt.)

O, daß ich deinem Rathe nur gefolgt!

Hortensa (entdeckt das Bild.)

Wer hängt denn dort?

Kunigunde.

Elisabeth, mein Heil'genbild.

Hortensa.

Ihr gleicht Eurer Heiligen!

Kunigunde.

Glaub's nicht!
Ich bin zuweilen doch, trotz allem Streben,
Ein Kind des Zorns und voller Leidenschaft.

Hortensa.

Ihr leidenschaftlich?

Kunigunde.

Rachgierig bin ich! (Sie sucht.)
Wo ist denn nun der unglücksel'ge Zettel?
Gottlob! ich habe ihn zerrissen! — Ich
Kann ihn nicht finden. — Wenn er ihn nur sähe!
Was dächt' er?

Hortensa.

Welchen Zettel, edle Frau?

Kunigunde (faltet ihre Hände.)

Verzeih' mir, Sanct Elisabeth, und lehre
In Zukunft mich Geduld und heil'gen Muth!

Hortensa.

Darf ich wohl wissen was Euch ängstiget?

Kunigunde.

Hortensa! siehe — Ich begegnete
Ihm gestern Abend, bey der Felsentreppe,
Wild und ermüdet von dem blut'gen Kampfe.
Er schwärmte — Gott mag wissen, was er meinte;
Doch ohne Zweifel hab ich wieder ein
Zusammentreffen zwischen ihm und Bertha
Gestört; denn kurz zuvor begegnete
Ich ihr, wild und erschrocken eilend fort. —
Er zog sein Schwert und zwang mir Schweigen ab
Von seiner Leidenschaft. Ich ging erbittert heim.
Rachgierig griff ich nach der Feder, mich
Zum Schreibtisch setzend,

(mit Thränen.)

und — denk' dir's, Hortensa!
Ich wollt' bey'm Bruder den Gemahl verklagen.

Hortensa.

Das war nicht gut. Der Himmel nur, kein Fremder
Soll zwischen Eheleuten Friede stiften.

Kunigunde (schwärmerisch.)

Dank dir, Elisabeth! Du fromme Heil'ge!
Ja ja, Hortensa! Es war ihre Hand.

Ich saß erbittert schreibend, da entstieg
Sie ihrem Bild', schlug sanft mich auf die Schulter,
Und als das Aug ich hob, sah himmlisch sie
In meinen Blick mit ihren großen Augen;
Zog mit der weißen Hand das Blatt hinweg,
Mit sanftem Drohen, riß sie es entzwey —
Und warf es in den Staub.

Hortensa (gerührt lächelnd.)

Das war Eu'r eignes
Gewissen und das eigne gute Herz.

Kunigunde.

Mit Schrecken muß ich dir's gesteh'n, Hortensa,
Hugo ist fürchterlich verdorben. Ich
Will in ein Kloster geh'n — will für ihn bethen.
Gott wird mich ja erhören. — Noch vielleicht
Kann Hugo's armes Herz gerettet werden.

Hortensa.

Ach!

Kunigunde.

Geh' zu Bertha hin!

Hortensa (küßt ihre Hand.)

Gott stärke Euch!

(Sie geht.)

Kunigunde.

(kniet, sobald sie allein ist, vor dem Heiligenbilde.)

Die du hier gemahlt in süßer Milde!
Die du lächelst mir aus deinem Bilde,
In dem himmelfarb'gen, blauen Band,

Stärke Herz und Geist dir zugewandt!
Lehre mich des Lebens Schmerz ertragen,
Duldsam lächelnd, ohne Thrän' und Klagen!

Frühe Andacht that dein Seyn vollenden;
Schon als Kind, das Psalmbuch in den Händen,
Saff'st du, eh' du Mönchsschrift noch gekannt;
Doch dein Auge ruhte festgebannt
Auf das große Buch, das Gott gegeben
Dir als Trost und Seligkeit im Leben.

Demuthsvoll wand'st du um Kreuzes Kanten
Krone von Rubin und Diamanten;
Dachtest an des Heilands Dornenzweig,
Spannst den Flachs vom Spul, dem Armen gleich;
Half'st der Noth und hob'st im frommen Sehen
Deinen Blick zum Helfer in den Höhen.

Ach, dein Leben mußte Gott behagen!
Auf dem Kirchdach sangen Vögel Klagen,
Stand der Himmel in saphyrner Pracht,
Als dein kalter Leib zur Ruh' gebracht.
Ewig wird dein Ruhm im Lande währen!
Zwey Altäre rauchen dir zu Ehren!

Die du wallst im stirnichten Gefilde,
Schau hinab auf mich mit deiner Milde!
Meinem Herzen fehlen Worte nur,
Strebte stets zu geh'n in deiner Spur.
Ach, ich war zu schwach zum Ueberwinden;
Beth' zur Gnade für das Weib der Sünden!

(Sie erhebt sich.)

Ja, heilige Maria! Ich bin dein!
Er einer ird'schen Flammenbrust bedarf,
Die ganz von ihm erfüllet nur. Das konnte
Ich nie ihm geben. Wohl! so will ich zwingen
Des schwachen Weiberherzens eitlen Stolz.
Ich geh' zu dir — und er behält dann sie.
Das ist das Einzigste, das noch vielleicht
Die wilde Seel' ihm retten kann. Ihm fehlt's
Nicht an Gefühl. Mein Heiland! Du hast hold
Dich für mich aufgeopfert! und ich sollte
Die kurzen Schmerzen nicht ertragen gern?
Ja der Entschluß erleichtert mir die Brust.
Nun will ich schlafen gehen. Es gescheh'
Des Himmels Wille! Wenn das Schiff zerschlagen
Wird auf des Lebens Meer; so weiß ich doch
Den Hafen, wo ich Rettung finden kann!

(Sie ergreift den Becher, der auf dem Tische steht.)

Noch einen Trunk! Du kühler Felsenquell,
Wie oft hast du die Schwindelnde erquickt!

(Indem sie den Becher an die Lippe setzen will, klopft es an die Thür. Sie setzt ihn wieder auf den Tisch.)

Herein! — Wer kann mich noch so spät besuchen?

Bertha kommt.

Kunigunde.

Ach Bertha! bist du es?

Bertha.

Verzeih' mir, Liebe,
Wenn ich so spät dich in der Ruhe störe.

Kunigunde.

Willst du denn nicht zu Bett'?

Bertha.

Es ist so hell!
Es glänzt der volle Mond so klar da draußen.
Man könnte gerne unter Blumen geh'n
Die ganze Nacht; denn es ist ganz wie Tag!

Kunigunde.

Du bist gewiß doch müd'.

Bertha.

Im Gegentheil!
Und eine Schönheit hat die Nacht in diesem blassen
Schein,
Die man am Tage ganz und gar vermißt!
Die breiten Schatten und der starke Duft!
So kühl, so kühl! Und dann die weite Aussicht
Mit Nebelschleyer über grüne Wiesen
Bis an des Felsens Fuß. Es kommt mir vor,
Als säh' ich meine Burg in Franken an
Dem Saum des Horizonts.

Kunigunde.

Das ist unmöglich.

Bertha.

Ich glaub' es gern, doch kommt's mir vor, als sähe
Ich sie, und als wenn sie in Flammen stünde.

Kunigunde.

Die Felsen gleichen sich des Nachts. Du hast
Ein Irrlicht wohl gesehen in dem Sumpfe.

Bertha.

Gewiß — wie weit ist's denn von hier bis nach
Jerusalem?

Kunigunde.

Ach, dorthin ist's sehr weit!

Bertha.

Du mußt nicht lachen: Aber als ich stand
Und stierte hoch von den Terassen über
Die weiten Ebenen, da kam's mir vor,
Als sähe ich, mit klaren Augen, fern
Die große Stadt mit ihrem Oehlberg liegen,
Und Golgotha mit drey kohlschwarzen Kreuzen,

Kunigunde.

's ist Braubach, welches du geseh'n, wo die
Gerechtigkeit ihr Zeichen hingesteckt
Hoch auf dem Hügel, wo am Rabenstein
Drey schwarze Pfähle steh'n. —

Bertha.

Ja, siehst du wohl? Das eben ist das Herrliche!
Die dunkle Nacht veredelt jeden Gegenstand.
Ich wäre gern bis morgen Früh gestanden;
Allein der Thau fiel doch zuletzt zu kalt,
Und die Violen dufteten zu stark!

Kunigunde (ergreift mitleidig ihre Hand.)
Geh' schlafen, meine arme Bertha!

Bertha.

Weßhalb
Beklagest du mich denn?

Kunigunde.

Du bist so kalt.

Bertha (sieht in den Alkoven hinein.)
Dein Bett ist breit! Dort ist wohl Platz für Zwey.
Ich habe einen Einfall, — mußt nicht lächeln —
Besinnst du dich, daß wir als Mädchen oft
Zusammen schliefen manche Nacht; wenn wir
Nicht Alles, was wir noch zu plaudern hatten,
Zu Ende bringen konnten?

Kunigunde.

Willst du bey
Mir bleiben diese Nacht?

Bertha.

Ach ja, das wollt' ich gern!

Kunigunde (küßt sie.)
Kannst du mir's wohl verzeihen, daß ich dich
Hier her lud, übereilt? Ich meint' es gut —

Bertha.

Das weiß ich. — Was ist's an der Zeit?

Kunigunde.

's ist Mitternacht

Bertha (schaudert.)

Kunigunde.

Du zitterst?

Bertha.

Ach, ich habe mich erkältet
Im Garten, 's war so kalt im klaren Mondschein!

Kunigunde.

So kleid' dich aus und geh' zu Bett'!

Bertha (stiert in den Alkoven.)

Das Bett
Ist mir zu breit. — Welch eine Heilige
Ist's, die dort hängt?

Kunigunde.

Sancta Elisabeth.

Bertha (wirft sich auf die Knie.)

Ora pro me, sancta Elisabeth!

Kunigunde.

Fass' dich, mein Kind! du bist nicht wohl!

Bertha (steht auf.)

Ach nein!
Es drückt mich vor dem Herzen. Hast du nicht
Wohl ein Glas Wasser in der Nähe hier?

Kunigunde.

Hier steht eins auf dem Tisch', das erst gehohlt
Vom Felsenquell, es ist ganz frisch!

Bertha (trinkt.)

Kunigunde.

Trink' nicht
So viel! Es würde dir ein wenig Wein
Gewiß viel besser seyn.

Bertha (den Becher hinsetzend.)

Das thut mir wohl!

Kunigunde.

Willst du denn bey mir bleiben diese Nacht!

Bertha.

Kennst du die alte Psalme, Kunigunde!

»Dieser Tag ist nun vollbracht,
Und es naht die schwarze Nacht!«

Kunigunde.

Wohl kenn' ich sie. Es ist ein Abendlied.

Bertha.

Es ist ein Vers darin, der immer mir
So sehr in meiner Kindheit hat gefallen:

»Sind vier Breter meine Pracht,
Wo hinein ich werd' gebracht,
Und ein Laken noch dazu,
Habe Nichts dann — als die Ruh'!«

Kunigunde (unruhig.)

Nun will ich deine Zofe rufen, Bertha!

Bertha (stiert aus dem Fenster.)

Sie ist noch nicht gesunken, strahlet noch!
Ach! ich muß wieder in die freye Luft —

Einsaugen noch ein Mahl des Lichtes Glanz —
Ich schlummer früh genug ohn' Luft und Licht!

Kunigunde.

Wo willst du hin?

Bertha.

In's Freye, ach, in's Freye,
In'n Mondschein, draussen unter die Gewächse,
Und nach Jerusalem hinüber starren!

Kunigunde.

Wart' Bertha! Ich verlasse dich nicht nun!
Ich gehe mit. O, die Unglückliche!

(In der Thür begegnet ihnen Hugo.)

Hugo (stutzend.)

Bertha! Was thust du hier?

Bertha.

Luft! frische Luft!

Kunigunde (zieht die Glocke.)

Sie ist nicht wohl. Leg' dich ein wenig auf
Mein Bett. Die kalte Nachtluft macht's nur schlimmer.

(Hortensa ist indeß hinein gekommen. Sie und Kunigunde führen Bertha nach dem Alkoven.)

Hugo

(geht nach dem Tische hin und starrt erschrocken in den Becher.)

Er ist bis auf den Grund schon ausgeleert!

Kunigunde.

Ha! Sie hat Krämpfe.

Hugo
(nimmt den Becher und geht in einer furchtbaren Spannung zu Kunigunden.)

Wer hat von Euch den Becher ausgeleert?

Kunigunde.

Sie!

Hugo (schreyt.)

Bertha?

Kunigunde.

Ja.

(Er wirft den Becher zur Erde und birgt sein Gesicht in seine Hände.)

Kunigunde.

Der Unglückselige!

Was ahndet mir?

Hortensa (in dem Alkoven.)

Gott, meine arme Herrinn!

Es steht ein grauser Schaum vor ihrem Munde!

Hugo.

Helft! Bertha! Hülfe! Gift! Sie ist vergiftet!

(Er wirft sich verzweifelnd am Bette nieder.)

Traugott (in Eile.)

Ach edler Herr, wir sind verloren! Eine Schar Feinde hat durch List sich in die Burg Hinein gedrängt, und folgt mir auf den Fersen. Es ist zu spät! Es ist hier keine Ausflucht!

Harald mit dem Schwerte in der Hand, eine Schaar Bewaffneter.

Harald (in der Thür.)

Wo ist er? Ritter Hugo!

Hugo (springt erbittert auf und zieht sein Schwert.)

Hier, Verwegener!

Harald (tritt hervor.)

Sprich! Bist du Walthers Mörder?

Hugo.

Wer berechtigt

Zu einer solchen Frage dich?

Harald.

Dieß Schwert

Und eine treue Freundschaft.

Hugo.

Diese Klinge,

Antwortet dir.

(Sie fechten. Harald fällt.)

Harald.

O Philipp Walther! nun

Trennt länger uns're Freundschaft nicht der Tod.

Hugo.

Wiss', eh' du stirbst, daß Philipp Walther selbst
An seinem Schicksal Schuld war, Wäre Walther
So männlich mit seinem Schwert begegnet
Wie du, so wär' er nicht zur Gruft gefahren.

Ruprecht,

(der sich durch die Menge gedrängt, bohrt Hugo den Dolch in die Brust mit der linken Hand und ruft:)

Nimm dieß zum Lohn für Walther und für Moritz!
Er fiel? Ha, Ha! das kühle meine Rache.

(Er wirft in wilder Freude den Dolch von sich.)

Nun mögt Ihr gern mich wieder tödten. Aber
Bey Moritz will ich, daß man mich begräbt,
In Sanct Catharina's alter Kirche, bey
Den Messingplatten, vor den bunden Rauten.
Wenn nicht, so werde ich ein fürchterlicher
Knecht Ruprecht, der Euch ängstigt in der Nacht,
Nach meinem blutbespritzten Dolche suchend!

(Er geht.)

Skammel.

Er raset! Folget ihm, Ihr deutschen Knappen!
Ihr Dänen, nehmet Eures Herren Leiche
Und tragt behuthsam ihn den Fels hinab!

Skjalm.

Wo soll er ruhen denn?

Skammel.

Bey Philipp Walther,
Beym Rosenzaun, da unten an der Treppe.
Der Platz soll zur Capell' gerichtet werden.
Nach Dän'mark woll'n wir seine Waffen bringen.
Er brauchte sie zur Ehre seinem Nor!
Sie sollen prang'n in Roskild's altem Chor!

(Sie gehen alle ab ausser Kunigunden, die bey dem sterbenden Hugo bleibt.)

Kunigunde.

Mein lieber Hugo!

Hugo (mit gebrochener Stimme.)

Kunigunde, Komm!
Ich habe einen fürchterlichen Zweifel
Auf meinem Herzen, endige du ihn!

Kunigunde.

O heb' dein Herz zu dem Gekreuzigten!

Hugo.

Bey diesem dunklen Blute schwöre, das
Aus meinem Busen fließt! — Bist du nicht schuldig?

Kunigunde.

Ach ja, mein Freund, ich bin ein sündlich Weib!

Hugo (zeigt ihr den Brief.)

Sag'! Hast du diesen Zettel nicht geschrieben?

Kunigunde.

Ja, ja, das hab' ich.

Hugo.

Eile, eh' ich sterbe! —
Was war dein Zweck damit?

Kunigunde.

Ach Gott! ich wollte
Bey meinem Bruder Rudolph mich beklagen,
Dieweil du Bertha liebtest und weil du
Mich tief mit heft'gem Zorn verwundetest.
Du siehst ihn überstrichen und zerrissen.
Ich schwör' es bey der heil'gen Mutter Gottes,
Mein Vorsatz war bereut, so wie gefaßt!

Hugo.

Fahr' in die Lüfte, luftiger Beweis!
Du brennest wie ein Schuldbrief auf die Seele
Mir in der Hand. (Er wirft ihn von sich.)
Sag' eine größ're Schuld, mein Weib!
Sag' eine größ're Schuld, soll ich mit Ruhe sterben.

Kunigunde.

Groß war die Schuld, ich habe einen Augenblick
Vergessen meine Pflicht, nun hat mich Gott gestraft

Hugo.

Mein Haupt wird schwer —

Kunigunde.

Leg' es in meinen Schooß!

Hugo (legt sein Haupt in ihren Schooß.)

Beth' für mich, liebes Weib, bey deinem Gotte!

Kunigunde.

Ja, ich will für dich bethen Hugo, wenn
Ich für mich selber bethe. Bald erblicke
Ich jenseits dich, geliebter Hugo!

Hugo.

Amen! —
Du liebtest mich?

Kunigunde.

Du warst sehr theuer mir.

Hugo.

So weißt du es denn auch, was Lieb' vermag.

Kunigunde.

Der Allesliebende wird dir vergeben.

Hugo.

Ja ja! Es ist ein Jenseits noch!

Kunigunde.

Gewiß!

Hugo (verzweifelnd.)

Und eine strafende Gerechtigkeit.

Kunigunde (tröstend.)

Es herrscht die ewige Barmherzigkeit!

Hugo (im Todeskampfe geängstigt.)

So laß die bleichen Schatten erst entweichen,
Dort hinten!

Kunigunde.

Wo?

Hugo.

Ha! Sieh, wie sie mir winken,
Ja ja, gleich meine Bertha, — Philipp Walther. —
Den Augenblick! Ich folge Euch — zur Höhle.

Kunigunde.

O, Himmel!

Hugo.

(hebt sich mit starren Augen empor und sagt geheimnißvoll.)

Wenn's hier rasselt in der Burg,
Und du bey Mitternacht drey bleiche Schatten
Den Saal durchstreichen siehst: der Eine blutig
In seiner Stirn, der Andre blau von Gift,
Der Dritte einen rost'gen Dolch im Busen; —
(mit gebrochener rührender Stimme.)
Dann ängstige dich nicht, wenn sie auch grade hin
Zu deinem Bette treten. Falte du

Dann deine frommen Hände himmelwärts.
Und beth' zu Gott für ihre Seligkeit,
Vielleicht erhört er dich.
(Er fällt mit einem Krampf zurück und stirbt.)

Kunigunde
(auf den Knieen mit aufgehobenen Händen.)

Barmherzigkeit, vergib ihm! Der du stritt'st
Für Staubes Sünden! schau mit Gnad' herab!
Lass' des Gewissens Feuer ihn nicht schmerzen!
Die grause Leidenschaft bezwang sein Herz!
Das, wenn ein Wurm sich nicht hinein genagt,
Gut worden wäre, wie es groß gewesen

Vergib ihm! Diese Burg soll dir zu Ehren,
Mein Heiland, eine heil'ge Kirche seyn!
Dein heil'ges Wort wird deinen Dienst mir lehren!
Im schwarzen Schley'r gehüllt und weißen Lein
Will ich der Priesterinnen Schar vermehren,
Und Kunigunde ist von nun an dein.
Es werde diese Kammer zur Capelle,
Die nur des Grabes Lampe schwach erhelle!
Und täglich knie ich mit gefalt'nen Händen,
Und bethe zu des Vaters lichtem Thron,
Deß Liebe Huld und Gnade nimmer enden,
Wenn gleich Jahrtausende dem Seyn entfloh'n.
So wirst du denn auch deine Gnade spenden
Dem irrenden gefall'nen Erdensohn,
Der dich verkannt in seinem irren Leben,
Doch sich im Tode reuig dir ergeben.

Hagbarth und Signe.

Ein Trauerspiel

von

Adam Oehlenschläger.

Personen.

Bera, Königinn auf Seeland.

Alf, } ihre Söhne.
Alger, }

Signe, ihre Tochter.

Hagbarth, Seekönig von Drontheim.

Hamund, sein Gefährte.

Hallage, Skalde.

Rinda, } Mädchen.
Fylla, }

Erim, } Trabanten.
Erich, }

Ein Gefängniß-Vogt.

Ein Herold.

Die Handlung geht vor im Walde bey Bera's Hofe; man sieht das Meer im Hintergrunde und Signe's Wohnung hinter den Bäumen. Vorn ein Thurm mit Gittern.

Erste Handlung.

Morgen.

Es wird vom Strande her in ein Horn geblasen; die Antwort ertönt aus dem Walde. **Grim** und **Erich** kommen mit Hellebarden.

Grim.

Es ist ein Normann.

Erich.

's ist ein Schwed'.

Grim.

Ein Normann,
Ein Thrönder. — Siehst du nicht die schwarzen Segel?

Erich.

Der Herold steiget aus dem Boot' am Strand'.

Grim.

Und bläst in's Horn; ich muß wohl wieder blasen.

(Er bläst.)

(Der norwegische Herold kömmt.)

Heil Euch, Ihr Dänenstreiter!

Erich.

Dank, Geselle!
Was wollt Ihr? Kömmt Ihr hier als Freunde?

Herold.

Freylich!
Weil man sich schlägt, braucht man sich nicht zu hassen.

Erich.

Du sprichst in Räthseln wie die Priesterinn.

Grim.

Sey deutlich, wenn die Ehrlichkeit dir lieb.

Herold.

Seht Ihr den Drachen da mit goldnen Masten,
Dort in der Bucht?

Erich.

Was bringet er nach Dän'mark?

Herold.

Den jungen Hagbarth, Hates Sohn von Drontheim.

Erich.

Und was will Hagbarth?

Herold.

Seinen Muth versuchen,
Und dän'sches Eichenlaub nach Norweg bringen,
Wenn's ihm vielleicht gelingt, den Kranz zu haschen.

Grim.

Sein Nahm' ist weit berühmt in nord'schen Häfen.

Herold.

Jetzt will er Ruhm auf Nordlands Feldern ernten;
Noch wünscht er keinen Krieg, nur einen Zweykampf.
Der König Alf, der junge König Alger
Sind hoch geehrt für ihre Tapferkeit.
Drum will jetzt Hagbarth ihren Arm versuchen,
Damit der starke Ankathor entscheide,
Wer von den dreyen wohl der Beste sey.
Mein König sendet mich zur Königinn,
Ob er sie grüßen darf in ihrer Halle? —
Aus zwanzig Reisigen besteht sein Haufen,
Bèreit, wie er, die Kraft zu prüfen, gegen
Die doppelte bewährte Dänenschar;
Nicht prahlend, als wenn wir die Stärksten seyen;
Wer aber fordert, muß ja doppelter
Gefahr sich unterwerfen. Das ist alles!
Jetzt zeiget uns nach Bera's Hof, und schafft
Uns frey Geleit, Ihr ehrlichen Gesellen.

Erich.

Dran soll es Euch nicht fehlen. Folget uns!
(Sie gehen.)

Hagbarth kommt lachend mit einer Rose in der Hand, Hamund folgt ihm.

Hagbarth.

Das war ein grimm'ger Kampf.

Hamund.

Du blutest, Hagbarth,
Beflecke nicht dein Kleid.

Hagbarth.

Konnt' ich denn glauben,
Daß solche zarte Schönheit ritzen würde,
Daß schlau sie nur aus ihrem Laube winkte,
Um mit dem scharfen Dorn mich zu verwunden?
Wie heißt die list'ge Blume?

Hamund.

Eine Rose.

Hagbarth.

Wir haben solche nicht bey uns daheim.

Hamund.

Sie kommen mit der Zeit.

Hagbarth.

Warum nicht gar?
Solch zart Gewächs stirbt in der Heldenkälte.

Hamund.

So zart es ist, hat es dich doch verwundet.

Hagbarth.

Bey meinem Schwert, das flößt mir Achtung ein.
Wo ist's denn her gekommen?

Hamund.

Fern aus Süden.
Die Knospe stand in Signe's Blumengarten.
Die grüne Hecke da wird immer größer,
Und wird wohl bald ganz Seeland überschatten.

Hagbarth.

Ach, so beging ich, ohn' es selbst zu wissen,
Den Jungfernraub, aus Signe's Rosengarten?
Lohn wie verschuldet, deßhalb blut' ich billig.

Hamund.

Doch, rieche jetzt die Blum'!

Hagbarth.

Wie schön sie riecht!

Hamund.

So roth, wie frische Mädchenlippen; süß
Von Duft, wie holder Lippen Liebeskuß.

Hagbarth.

Die Elfe will zuletzt mich wohl verzärteln?

Hamund.

Du zärtlich! da muß viel gescheh'n! doch Hagbarth,
Was wagen wir — wir haben kein Geleit.

Hagbarth.

Das wird uns wohl nicht mangeln.

Hamund.

Ich vertrau'
Auf ihre Söhne. — Bera selbst ist grausam.
Der Aelt'ste, Alf, — er ist ihr Lieblingskind.

Hagbarth.

Wer etwas wagt — sind wir; wir fordern zwey
Ja gegen Einen.

Hamund.

Nun — und ohnedem
Es ist nicht abgemacht, daß Jemand fällt.

Hagbarth.

Wahrscheinlich aber, Hamund! Kämpft man ein Mahl,
Muß man aus allen Kräften schlagen. Schlecht
Ist jeder Kampf, der nur zum Scheine zürnt.
Nein! Thor muß da seyn! Die Walkyrinn
Muß tief sich nah'n, und Heindal auf der Brücke *)
Muß gleich Walhalles Kupferthore öffnen,
Sobald das blanke Schwert im Kreise blinkt.

Hamund.

So jung, und so begierig nach dem Tode?

Hagbarth.

Was ist das ganze Leben wohl auf Erden?
Bloß Vorbereitung zu Walhallas Festen,
Lehrjahre nur; je rascher durchgelebt,
Je besser. Heil dem jungen Held, der stirbt;
Er blühet fort in Odins Heldenhalle,
Und wird von der Walkyrinn mehr geliebt,
Als mancher Greis, der selbst sich tödtet, weil
Er auf dem Krankenlager Hela fürchtet.

Hamund.

Noch standst du nie auf diesem buchenreichen
Und schönen Seeland. Sieh dich um ein Mahl!

---

*) Des Regenbogens.

Was sagst du denn zu diesen Hügeln, Büschen,
Zur Bucht und zu dem reichbelaubten Thale?
Du lebest nur in deinem Heldentraume,
Kurzsichtig für die Freude, wie der Sigward,
Der blind die Spitze nicht des Schwertes sah.

Hagbarth.

Und deßhalb brauch' ich große Runen, Hamund!
Die hohe, die erhab'ne Heldenschrift,
Die schon das Auge weit erkennt, und die
Den kühnen Geist durch ihre Bilder hebt.
Sieh! Deßhalb lieb' ich Norwegs hohe Klippe,
Die keck den Wellen ihre Brust entblößt,
Und hoch in ew'gem Schnee den Scheitel kühlt,
Mit Schärpen um den Leib von Schwefelblitzen;
Drum lieb' ich jenen Wasserfall, der weit
Sich hören läßt, sich stolz dem Sturze naht,
Am schrecklichsten und schönsten noch im Tode;
Und dann die grüne Tanne, die nicht welkt,
Nur Odins Donnerkeil kann sie zersplittern!
Das lieb ich sehr! Das ist Natur, das hebt
Den Blick zu Aucthors lichten Heldenwagen
Und Freya's Rocken, der das Leben spinnt.
Doch — diese niedlichen Ameisenhaufen —
Und diese kleinen Körbe fleiß'ger Bienen,
Für sie bin ich, ich will es frey gesteh'n —
Noch immer ein kurzsichtiger Geselle;
Doch — grad heraus — ich liebe meine Blindheit.

Hamund.

Mag dieser Glauben, diese Denkungsart
Sich immer treu erhalten; aber, Hagbarth,
Ich fürcht', es ist nur Unerfahrenheit,
Die jetzt dir aus dem Munde spricht. Bist jung,
Bist noch den Felsen nicht vorbeygesegelt,
Wo schlau die Meerfey ihren Schiffer lockt
Mit Liebesliedern in die grause Schlucht.

Hagbarth.

Nun — desto besser! Kenn' ich die Gefahr,
So kann ich ihr entgeh'n, das Ruder lenken,
Doch du? —

Hamund.

Ich bin nicht schön, und meine Narben
Verscheuchen Weiberblicke; ohnedieß
Bin ich auch kalt, entzünde nicht so leicht;
Im Kampfe glüh' ich nur für meine Göttinn.
Du schwärmest mit des Sckalden leichtem Blute,
Und singst mir glühend die vermeinte Kälte,
Um recht zu zeigen wie du frostig bist.

Hagbarth.

Ich liebe Asathor und Wildurs Spiel,
Das kann ich auch mit Wärm' und Feuer wohl.
Die Kälte wohnt ja nur in Niffelheim,
Ich streite nicht aus Rache, nicht aus Haß,
Nur um die Kraft, nur um den Muth zu üben,
Und weil ich mich des Eichenkranzes freue.

Hamund.

So lange wie ich so dich kenne, Hagbarth,
Sollst du in mir den treusten Bruder finden,
Gehst du den andern Weg — gehab dich wohl!

Hagbarth (beleidigt.)

Gehab dich wohl! Geh gleich nur, wenn du willst,
Ich mag dich ja nicht halten, guter Freund!

Hamund.

Schon zornig?

Hagbarth.

Fahre wohl! grüß' deine Mutter.

Hamund.

Hagbarth — gemach!

Hagbarth.

Zieh' nur mit deinem Schiffe,
An meinem eignen hab' ich schon genug.

Hamund (freundlich.)

So sey doch nicht sogleich ein solcher Brauskopf.

Hagbarth.

Ey was, du sagst mir deine Treue auf.

Hamund.

Nicht doch! Wenn Alf und Alger wir bezwungen,
Dann gehen wir nach Oerkenör und kämpfen
Mit Angarlyr, und mit dem tapfern Chiodolf,
Nicht wahr?

Hagbarth.

O nein! Wenn dieser Kampf vollendet,

Dann bau ich mir sogleich den Jungfraukäfig, *)
Dann greif' ich nach der Scheer, dann näh' ich
Leinwand,
Dann werd' ich Hirsch und Reh in Seide wirken,
Und Lieder singen mit den Spinnerinnen.

Hamund.

Von Oerkenör gehen wir nach Wenden; drauf
Nach Rurik in Dublin. — So seh' mich an!
Kannst du denn keinen Spaß versteh'n?

Hagbarth

(nimmt seine Hand, freundlich, aber mit Selbstgefühl.)

Mein Hamund!
Ich hoffe nie unwürdig deiner Freundschaft
Mich je zu zeigen.

Hamund.

Hab' ich d'ran gedacht?
Ich meinte nur: die Kampflust ist das Band
Das uns zusammenhält; wer liebt, hat ja
Nur wenig übrig für den guten Freund,
Wenn des Erfahrnen Wort man glauben kann.

Hagbarth.

Und mir hat man gesagt, daß wahre Liebe
Sich stets in reiner, edler Freundschaft spiegle,
Wie eine Blum' in klarer Silberquelle.

---

*) Jungfraubauer. Altdännische Benenung der Wohnung der Königstochter.

Hamund.

Vergib mir!

Hagbarth (umarmt ihn.)

Freunde wieder!

Hamund.

Bis in's Grab.

Nicht zanken mehr!

Hagbarth.

Das kann ich nicht versprechen,
Doch, daß die Sonne nicht mit Hagbarths Zorn
Soll untergeh'n.

Hamund.

Ja, ja, das kannst du halten.

Hagbarth.

Wer kommt denn dort? — Wir wollen uns entfernen.
Wohl, daß der Friede schleunig abgeschlossen;
Es wäre gar zu wunderlich, wenn hier
Der Feind die Freunde selbst in Streit getroffen.

Hamund (lachend.)

Solch Wunder hat man wohl vorher geseh'n.

(Sie gehen.)

Alf kommt mit Erich.

Alf (still und ernst.)

Sag Hagbarth gleich, er soll willkommen seyn,
Doch bring' ihn hierher; meine Mutter wünscht

Ihn in der Halle nicht zu seh'n. Man wird
Ihm hier begegnen, und das Methhorn bringen.
(Erich ab.)

Alf
(geht mit langsamen Schritten hin vor einer großen Eiche.)

Es scheinet mir: jetzt endet meine Schwermuth
Mit diesem Tage; bald, mein freyer Geist,
Wirst du hinauf dich zu Chyrithe schwingen,
Der heut'ge Tag, er ist ihr Todestag.
Dreyhundert vier und sechzig Furchen hat
Die Rinde schon — ich schneide jetzt die letzte.
(Er gräbt in der Baumrinde mit seinem Dolche.)
O wär s die letzte! Dort vor Freya's Saale
Hast deines Buhlen Treue du geseh'n.
(Mit tiefem Gefühle.)
Ein Jahr sah seinen stillen Schmerz die Sonne,
In der Erinn'rung hat er nur gelebt.
Dein Bild schwebt unverletzt vor seiner Seele
In ganzer Schönheit Glanz und Herrlichkeit.
Ritt' ich nach Haus' in später Winternacht,
Dann stand dein Schatten schlank am Schlosses-Thor,
Gehüllt, wie sonst du warst, in Seid' und Zobel,
Und ging entgegen mir im Mondenschein.
Gab Signe mir das Goldhorn in der Halle —
Dacht' ich mir dich dabey! Ich nahm's und drückt' ihr
Die weiße Hand mit unverstand'nen Thränen;

Im Sommer schwebtest du so reitzend hier
Im Buchenwalde, zwischen deinen Bäumen.
In jedem schlanken, leicht bewegten Schatten
Glaubt' ich dich zu erkennen. Ew'ge Freya!
Dann sah' ich dort dich auf der Bahre wieder
Mit starr gebrochnen Augen, mit den Händen
Flach auf der Brust; kalkweiß die Wang', das Aug'
In seine dunkle Höhle tief gesunken. —
Nun hast du es geseh'n, daß Alf kann lieben,
Daß sein Gefühl für dich nicht wie ein Rausch
Schon mit dem nächsten Morgen weggedunstet.
Sein Probejahr hat treu der Freund bestanden,
Ach, jetzt erbarmt sich Freya, wartet mein;
Und dieser junge Held, der sich getrieben
Von eigner Ehrsucht glaubt — ist nur ein Herold
Von Freya's Seele; der in Freundesstreit
Das rothe Zeichen auf die Brust mir drückt,
Das mir den Flug vergönnt zu ihrem Himmel.

Alger kömmt, von Kopf bis zu Fuß in einem neuen glänzenden Harnische gekleidet, mit niedergeschlagenem Visir.

Alf (geht ihm entgegen, ohne ihn zu kennen.)
Wer bist du, Fremder? Dieser schöne Harnisch
Verkündet, daß du selbst der König bist.

Alger (mit barschem Tone.)
Ja, ich bin König!

Alf (verwundert.)

Das ist Algers Stimme.

Alger.

Was Alger!

Alf.

Das ist Alger selbst.

Alger.

Unmöglich,

Wo kriegt wohl Alger solche Waffen her?

Alf.

Bey Odin, ich muß dir die Frage thun.

Alger.

Du weißt es nicht?

Alf.

So neu, so wunderschön!

Alger.

Und solche Kraft! Sieh den verschloß'nen Helm,
Wie er genau mir um die Wange schließt.
Nur das Visir ist noch ein wenig eng;
Das Schwert zieh' ich zu schwer noch aus der Scheide.

(Er zieht es.)

Alf.

Es blinkt im Sonnenscheine, wie die Flamme.

Alger.

Und schneidet im Gefechte wie der Ostwind,
Es will nicht recht hinein; es klafft ein wenig

Am Hefte; nun das schadet nicht; Gebrauch
Wird's wohl geschmeidig machen. Doch was sagst du
Zu meinem Schild?

Alf.

Ein schöner Mond!

Alger.

Doch leicht!
Der Knopf von Kupfer mächtig in der Mitte;
Dann Seehundsfell, und dann der gold'ne Rand,
Wogegen, wenn zum Streit es geht, den Mund
Ich setz', und singe Brogomool, damit
Die Luft mit Zischen schrecklich wiederhalle,
Und Angst in schwache Feindesherzen gießt.
So ist es alles; stark die Panzerplatten,
Die Eisenhosen wie gegossen schließend;
Und alles wohl versehn mit blanken Schnallen.
(Er hüpft und schlägt auf seinen Schild.)
Nicht Thor in Thrudwang trägt den Harnisch schöner.

Singt.

Wir schlagen mit den Schwertern,
Und schwingen gold'ne Schilde
Hoch in Hildurs Spiele,
In Eirasund auf Schiffen.
Mit Blut wir färben Wellen,
Wodins Helme klingen
In lichter Waffen Tosen,
's ist wie mit schönen Mädchen
Im Mondenschein zu kosen.

Alf.

Doch sage mir, wo nahmst du diese Tracht?

Alger.

Ein jeder geht den eignen Weg des Lebens.
Du seufzest hier ein Jahr im dunkeln Walde
Für deine Magd, die Freya dir genommen;
Ich ging zum alten Schmide Fiolnir, lernt' ihm
Die Kunst ab. Nach und nach entstand die Rüstung,
Und schnell wie eine Schlange lief das Jahr
Für mich. — Dir kroch es langsam, eine Schnecke.

Alf.

Ich wünsche Glück zu diesen Waffen, Bruder,
Jetzt kannst du sie wohl brauchen.

Alger.

Sage wie?

Alf.

Sahst du am Strande nicht die fremden Schiffe?

Alger.

Neinaus! Ich habe nur den ganzen Weg
Auf meine Waffen und den Schild geseh'n.

Alf.

Der eitle Vogel! brüstet stolz sich mit
Den Federn.

Alger.

Nein! Mit Schnabel und mit Klauen!

Alf.

Der junge König Hagbarth, Hakeson
Ist hier gelandet, ladet uns zum Kampfe.

Alger.

Zum Zweykampf?

Alf.

Ja mit zwanzig tapfern Helden
Erwartet er uns auf der kleinen Insel
In doppelter Menge.

Alger.

Das war felsenkeck!

Hagbarth (kömmt ohne Waffen und Mantel.)
Vergebet mir die Dreistigkeit, Ihr Herren?

Alger.

Ist das der Feind?

Alf.

Ich glaub' es.

Alger
(zieht sein Schwert halb aus der Scheide.)

Ha, Verwegener!
Du wagst dich ohne Urlaub und Geleit
Auf unsern Strand?

Hagbarth (ruhig an Alf.)

Ich habe ja Geleit.
'S ist mir gegeben! Ist es nicht?

Alf.

Gewiß
Mein Bruder — übereil' dich nicht!

Alger (faßt sich.)

Ich wollte
Das Schwert nur prüfen. Es ist neu und klamm.

Hagbarth
(mit einem stolzen Blick auf Alger.)

Ist wenig noch gebraucht vielleicht?
(An Alf.)

Dein Knecht
Hat die Einladung mir gebracht. Ich komme,
Wie sich's dem Fremden ziemet: ohne Waffen
Und ohne Mantel, stelle mich vor Euch
Fünf Schritte weit entfernt; es faßt die Rechte *)
Der linken Hand Gelenk; so trag' ich dann
Bescheiden meinen Wunsch Euch vor. Was habt
Ihr mehr zu wünschen?

Alf.

Nichts. Und sind zufrieden,
Nur, was die doppelte Macht betrifft, verschon'
uns!
Wir wollen gleich um gleich uns schon vertheid'gen,

Hagbarth.

Was geht's dich an, daß ich verwegen bin?

Alf.

Sehr viel.

Hagbarth.

Wie denn?

---

*) Ein alter Gebrauch der Vorzeit.

Alf.

Wie sich die Wage neigte —
Du gingest mit dem Eichenlaub davon.
Fällst du – welch' Wunder! Einer gegen Zwey!
Siegst du — Ha Odin! Welche Heldenthat!
Und glaubest doch, wir würden unser Leben
An diesen schlechten Würfel setzen? Das
Ist Eigennutz!

Hagbarth (erröthend.)

Bey meines Vaters Asche,
Du bist der Erste, der den Eigennutz
Mir vorwirft, junger Held!

Alf.

In Seelands Thälern
Läßt man sich nicht vom prächt'gen Scheine blenden.

Hagbarth.

Du sprichst sehr stolz.

Alf (ruhig.)

Das kann man, sollt' ich denken
Auch da im Land, wo keine Felsen sind.

Alger (hitzig.)

Vortrefflich, Bruder! Hagbarth ist ein Thrönder?
Er kann gewiß vom Hund uns was erzählen.
Den Eisten über Drontheim setzte; der
Dreymahl gebellt, wenn einmahl er gesprochen.

Hagbarth (mit Verachtung.)

Man sieht, das Kind hat jüngst die Kinderstube
Verlassen; er kann Mährchen uns erzählen.

Alger (aufgebracht.)

Bey meines Vaters hohen Bautastein,
Jetzt sollst du sterben. Hohle deine Waffen.
Geh! Hohle sie!

Hagbarth.

Ja, gleich will ich sie hohlen.

(Will gehen.)

Alf (hält i'n zurück.)

Bleib' Hagbarth! — Alger, ich erlaube nicht,
Daß Ihr den Kampf verderbt. Faßt Euch! du

Alger

Beiß nicht die Lippe, du bist der Beleidiger.
Und Hagbarth hat ein gutes Wort gesprochen.
Pfuy! Alger! Sich zum Zorne reitzen, um
So stärker sich zu fühlen, das ist Schwäche.
Der Finn', der Lappe nur berauschen sich,
Um Muth im Kampf' zu haben. Odin's Stamm
Darf Großmuth nur beseelen. Mäß'ge dich!
Von uns soll Einer heut mit Hagbarth streiten,
Der And're mit dem Andern, und so fort,
Bis zwanzig gegen zwanzig. Wer von uns
Hagbarth bestreiten soll — sieh, das bin ich,
Das Recht der Erstgeburt gibt mir die Ehre.

Hagbarth.

Wohlan!

Alger.

Und wer soll denn mein Gegner seyn?

Hagbarth.

Da kommt der Held, mein guter Waffenbruder.

Hamund (kömmt.)

Alger (stolz.)

Und ist er König?

Hagbarth (lächelnd.)

König auf der See,
Wie du und ich.

Alger.

Sproßt er von Königs Stamm?

Hagbarth (launisch.)

Fast sollt' ich's glauben. Hamund! Hast den Stammbaum
Du mitgebracht?

Hamund
(zieht sein Schwert und reicht es zu Alger.)

Versteht sich! Lese nur!

Alger (liest auf der Klinge.)

Geburt ist gut: geboren
Im Tannenberge.
Und Blut der Könige leckt
Die Bärenzunge.

(Reicht es ihm zurück.)

Wer hat dein Schwert so schön gerühmt?

Hamund (trocken.)

Ich selbst.

Als Skräping einst vier Jarle todt geschlagen
Und ein'ge Königssöhn'; — ich weis wie viel nicht.

Alger.

Ich räche sie, du Stolzer!

Hamund (verbeugt sich.)

Große Ehre!
Daß du mich würdigest, die Riesenkraft
Des neuen ungebrauchten Schwerts zu prüfen.

Alger.

Man hört es wohl, daß du ein Bauer bist.

Hamund.

Gut, schleif nur erst auf diesem groben Sandstein,
Dann kannst nachher du auf dem Feinern wetzen.

(Man hört Trommeln und Flöten.)

Alf.

Es nahet unsre Mutter Bera sich,
Die Königinn, und Signe, unsre Schwester,
Und nach der Sitte dir das goldne Meethorn
Zum Willkomm darzureichen. Herr vergib,
Daß sie dich nicht in ihre Halle laden.
Du fühlst wohl — eine Mutter, und die Schwester —

Hagbarth.

Ich fühl' es alles, und ich schenkte gerne
Auch Bera diese Höflichkeit, wenn nicht
Ich eine falsche Deutung fürchten müßte.

(Trabanten und Spielleute, darauf die Königinn Vera mit Signe, begleitet von Frauen. Wenn Vera vor Hagbarth steht, mißt sie ihn mit einem stolzen Blicke.)

Vera.

Bist du der junge Drontheims-König, der
Die Dänenhelden hier zum Kampfe ladet?

Hagbarth (ehrerbiethig.)

Ja, edle Königinn! Hagbarth aus Drontheim.

Vera (wendet sich zu Alf.)

Wie ist der Kampf bestimmt? Zwey gegen Einen?
Das will ich doch nicht hoffen.

Alf.

Liebe Mutter,
Wir streiten Mann für Mann.

Vera.

Gut, und wie viele?

Alf.

Der junge König kömmt mit zwanzig Helden.

Vera (lächelnd.)

So viele Meven fliegen täglich ja
Von Kattegat, um von den dän'schen Adlern
Verzehrt zu werden. Und wie wollt Ihr hauen?

Alf.

Mit beyden Händen, und mit langen Schwertern!

Vera.

Wie viele Hiebe?

Alf.

Wie wir pflegen: Zwölf
Für alle Wallhals Götter.

Vera.

Das ist gut.

Hagbarth (auf Signe blickend.)

Und drey für Freya noch.

Alger (lustig.)

Das wären fünfzehn!

Alf (mit einem Blick zum Himmel.)

Ja, drey für Freya.

Vera.

Signe! bring das Horn
Zum Gruß — zum Fahrewohl! Zum Kampfes Willkomm!

Signe

(mit dem goldnen Meethorn.)

Heil, König Hagbarth!

Hagbarth.

Trinkest du mein Heil?

Signe.

Heil dir zum Heldentode, den du suchst (sie trinkt.)

Hagbarth (bewegt.)

Wenn die Walkyrinn mir das goldne Horn
In Wallhall bringt, so schön und hold wie du,
Dann wär' es wohl dahin die Reise werth.

Signe (zu ihren Brüdern.)

Euch wünsch' ich nichts; auch ohne Wunsch gewiß
Verstehet Ihr mein schwesterliches Herz.

Vera

(geht mit Würde zwischen ihre beyden Söhne, und nimmt ihre Hände.)

Es ist ja nicht das erste Mahl, ihr Söhne,

Daß, von der mütterlichen Brust gerissen,
Mit Spiel und Lust Ihr der Gefahr begegnet.
Thor winket Euch — wohl! Folgt dem Hammer-
Gotte!
Vergeßt nicht, daß die alte Insel Seeland
Voll Heldengräber stehet. Laßt den Sturm,
Der um des Grabes mos'ge Steine heult,
Und macht den Eichwald feige zitternd, als
Ein Skalde Eure Gegenkraft verstärken.
Daß dieses Herz auch zittert — das ist Schwäche,
Ich bin ein Weib, ich bin die Mutter. — Alf,
Sieh mir in's Auge! Alger, schlage dein
Visir zurück. — Recht so! Dan Mykilatis
Erhab'ner Vaterschatten hebt sich aus
Des Hügels Steinen, er umschwebet Euch.
Geht Ihr nach Wallhall? — Wohl — doch Einer
kehre
Mir wenigstens zurück, als Landes Erbe.
Mein Alf! Dir gab Geburt das erste Recht —
Doch theilt das Mutterherz ja ihre Liebe,
Du Alger, du bist unverzagt. — O Alf,
Sey nicht so trüb'; dein Auge bannt die Sorge.

(Sie faßt sich und wendet sich gegen Hagbarth.)

Nicht wahr? Es ist erfreulich? Es erquickt
Den jungen Held, des Weibes Stolz zu biegen?

(Mit steigender Kraft.)

Doch — Odin dort wird mein Gebeth erhören,

Und blutend bald von dieser Helden Schwertern
Wirst heute Abend noch du auf dem Wahlplatz
Blaß, mit gebroch'nem Aug' von deinem Grase
Nach Sternen schauen; während in den Zweigen
Der Rabe fleucht, bangt vor dem Todtenblick,
Doch gierig nach dem Fleisch von deinem Herzen. —
Jetzt komme, Tochter! — Alger! Alf! lebt
wohl! —
Kommt mit dem Schilde, oder auf dem Schilde.
(Sie geht, alle folgen, außer Hagbarth und Hamund.)

Hamund.

Was doch ein Weib nicht alles schwatzen kann.
Ha, geh zur Hela, mit der Zauberwarnung,
Du bleiche Hexe.

Hagbarth
(nach Signe sehend mit milder Stimme.)

Laß sie ruhig sprechen!
Sie ging! Warum hast du sie weggescheucht?

Hamund.

Was? Willst du mehr Verwünschungen noch hören?

Hagbarth.

Ich habe nichts gehört, nur bloß geseh'n.

Hamund.

Da sah'st du recht was Schönes.

Hagbarth.

Selten schön!

Hamund.

Ein bleiches Nachtgespenst mit düstern Blicken.

Hagbarth.

Ein Tages-Alf, mit langen gold'nen Haaren.

Hamund (mit Laune.)

Ich meine Vera, Freund!

Hagbarth (seufzt.)

Ich meine Signe.

Hamund.

Was fehlt dir denn? Du seufzest? Athmest tief?
Dein Aug' ist feucht, die Wange brennt! Wie, Hagbarth?
Bereitest du auf solche Weise dich
Zum Heldenstreit?

Hagbarth.

Gleich, gleich! hohl' meine Waffen!

Hamund.

Weßwegen zauderst du?

Hagbarth.

Geh du voran!
Nur einen Augenblick — ich will mich fassen.

Hamund (lachend.)

Worauf?

Hagbarth.

Auf die Verwünschung. Sag'st du nicht,
Daß ihre Raben-Mutter mich verwünscht?

Hamund (bedenklich.)

Hagbarth! Ist schon die Meerfey da gewesen,
Hat sie dich in den Strudel schlau gelockt?

Hagbarth.

O nicht doch! Eile nur! Ich komme nach.

Hamund (ernster.)

Mein guter Freund! Das geht nicht! Solcher Liebe
Läßt sich in diesem Augenblick nicht fröhnen;
Die Brüder erst zum Todeskampfe laden,
Und für die Schwester dann in Lieb' entbrennen,
Wann in den Streit du eilen sollst?

Hagbarth.

Ist Thorheit!
Ich kenne meine Pflicht, und weiche nicht.

Hamund.

So folge dann!

Hagbarth.

Nur einen Augenblick!

Hamund (schüttelt den Kopf und geht.)

Hagbarth

(allein, nachdem er lange versunken in sich selbst gestanden.)

Hier stand sie! blühend mit den Rosenwangen.
Der Trank ist süß, den solche Schönheit gibt.
Den Todeswunsch hab' ich von ihr empfangen,
Und nie hab' ich das Leben so geliebt.
Bin ich bezaubert? Jetzt die kleinen Höhen
Ich mehr als meine Felsen lieben muß;
Und seit ich in ihr blaues Aug' gesehen,
Glänzt mir die Quelle schöner als der Fluß.
Was trank ich? Thor! Was reichte mir die Holde?

Sie sah mich an wehmüthig, innig, gut —
Da strömte mir in's Herz aus ihrem Golde
Die unbekannte heil'ge, süße Gluth.
Ich fühl' es, daß ich meine Kraft entbehre,
Verwandelt steig' ich aus dem Nebelmoor,
Gleichgültig jetzt und kalt für meine Ehre,
Ich liebe Signe nur — und hasse Thor.
Was that ich! Mit den Brüdern soll ich kämpfen!
Ach Alf und Alger bin ich jetzt so gut,
Den bittern Haß — wird ihn die Mutter dämpfen?
Vielleicht fließt diese Nacht mein Herzensblut!
Und fallen sie — muß ich nicht auch vergehen?
Gleich fliehen muß ich dann den schönen Strand,
Nie wird sie ihrer Brüder Mörder sehen
Und ewig bin ich weg von ihr verbannt.
Ha, Schicksal! Du hast alles mir genommen,
Nur eine Stunde sie zuvor gesehen,
Ich wär' als Buhler, nicht als Feind gekommen,
Jetzt soll die blut'ge Hochzeit vor sich gehen.

(Er nimmt die Rose von seiner Brust.)

Du Rose, hast mit ihr dich treu verbunden,
Du hast mir meinen Tod vorausgesagt.
Du gabst mir, wie ihr Auge, süße Wunden,
Weil ich mich deinem Dorn zu nah gewagt.
Doch lieb ist diese Wund', und süß die Thräne.

(Er küßt die Rose.)

Alf (kommt bewaffnet, mit einer Lilie.)

Hier bin ich, Feind!

Hagbarth.

Gebrochen ist der Stab! —
Doch fall' ich, — grüße deine Schwester, —
Däne,
Und lege diese Rose mir auf's Grab.

Alf (ernst und gedankenvoll.)

Wer fallen soll — beruht auf Schwert und Lanzen;
Ich wünsche keinen großen Bautastein,
Sterb' ich — willst Hagbarth du die Lilie
pflanzen
Dann über mein erstorbenes Gebein?

Hagbarth (greift seine Hand.)

Das will ich!

Alf.

Heimdal wird den Sieger melden.

Hagbarth.

Wir streiten ohne Haß?

Alf.

Wie Odins Helden.

(Sie gehen Arm in Arm.)

Zweyte Handlung.

Mittag.

Signe, Rinda.

Rinda.

Ach edle Jungfrau! Sieh, da kommt das Schiff.

Signe.

Kind, fasse dich!

Rinda.

Mein Harald!

Signe.

Was bin ich,
Wann mir der Tod die treuen Brüder raubte?

Rinda.

Das wäre hart; doch ach, was sind zwey Brüder
Wohl gegen einen einzigen Geliebten?

Signe (lächelnd.)

Wer keinen hat, beweint nicht den Verlust.

Rinda.

Und findet auch bey Freya keine Freude.

Signe.

Mich dauert meine Mutter hier am meisten!
Sieh, wie sie drinnen trüb im Haine geht!
Wie langsam wandelnd schaut sie da beklemmt
Zum Strand zurück; das königliche Herz
Will seine Furcht verbergen.

Rinda.

Ha, wie langsam
Das garst'ge schwarze Schiff durch Wellen fließt,
Noch wissen wir nicht, welche Kund' es bringt,
So viel nur weiß ich, es ist Todeskunde.

Signe.

Das ist noch ungewiß!

Rinda.

Nein, edle Jungfrau!
Das schwarze große Schild hängt hoch im Maste.

Signe (schaudert.)

In Wahrheit? Ruhig! Zwanzig gegen zwanzig.
Da müssen ein'ge fallen. Warum eben
Dein Bruder, Rinda! Warum meine Brüder?

Rinda.

Ein König ist gestorben. Sieh, der Ring
Glänzt golden auf des Schildes schwarzer Buckel.

Signe (verzweifelt.)

O Rinda!

Rinda.

Edle Jungfrau, zittre nicht!
Gewiß wird Odin die Getreuen schützen,
Es ist der stolze, der verweg'ne Hagbarth,
Der selbst gefallen.

Signe.

Ha, Grausame, schweig!

Rinda.

Wie? Hast du Mitleid?

Signe.

Glaubst du nicht, daß er
Auch Schwestern fern auf seiner Klippe hat?
Auch eine Mutter, eine traute Freundinn,
Die weinen werden, und die Hände ringen?

Rinda.

Er ist der Schuldige. Er kam als Feind.

Signe.

Und ist's zum ersten Mahle, daß ein Held
In fremden Reichen Abenteuer sucht?
Hat Alf, hat Alger nicht das oft gethan?

Rinda.

Die Sitt' ist grausam; nimmer können sich
Deßhalb die Götter in Wallhalla freu'n.
Thor schützet nur den Held des Vaterlandes.

Signe.

Und wenn nun keiner angreift, soll der Held
Dann wie der Knecht träg in der Asche schlafen?

Rinda (erstaunt.)

Ha, Signe, du vertheidigst ihn?

Signe.

Ich gönn' ihm
Sein Recht; das bin ich auch dem Feinde schuldig.
Und ist er todt, dann ist er nicht mein Feind,
Denn söhnen soll der Tod des Herzens Zorn,
Und bitt'rer Haß darf nicht im Grabe wohnen.

Rinda.

Doch bitter mußt du hassen, wenn er dir
Die Brüder todtgeschlagen.

Signe.

Stille, Rinda!
Betrübe nicht mein Herz. Du glaubst ja selber,
Daß uns das Schiff den todten Hagbarth bringt.

Rinda.

Es wirft schon Anker unter Hörnerklang.
Die Helden landen! Sieh, der alte Skalde
Hallage, der so lang in Schottland lebte,
Alf's Freund, des edlen guten Königs Freund,
Geht still voran, trägt die bekränzte Harfe
Und starret bloß zur Erde. — Signe, Signe,
Mein Harald ist nicht da, er ist nicht mehr!
Sieh Mädchen, Weiber grüßen ihre Männer,
Und Bräutigam Harald ist nicht da. —
Da ist er! Ach, o Wingolfs ew'ge Göttinn!
Mein Harald lebt! (Sie eilt hin und umarmt ihn.)

Signe.

O du glückſel'ge Rinda! —
Hier steh' ich Zitternde! Nun alter Skalde
Setz' auf den Stein dich, öffne deine Lippen
Und laß der Dichtkunst schönen Blumenschleyer
Das grause Wort einhüllen, das du bringst,
Wie grünes Laub den scharfen Dorn am Grabe.
Zur Ruhe singe des Erschlag'nen Seele.
Du raubst vielleicht mir ewig meine Ruh.

Der Skalde (kommt.)

(Er setzt sich auf einen bemoosten Stein bey Gyrithes Baum, und singt bey der Harfe, *) von der Menge umgeben.

Bewohnerinn der alten Königshalle,
Du, die bey lichten Schildern hängst,
Erhab'ne Harfe! laß die Stimme tönen
Zur Weihe des Einheria.
Aus seinen Augen blickte klar die Seele,
Stark stand er wie der jähe Fels.
Ohnmächtig schlug der Sturm die breiten Schultern,
Es wehte nur sein laub'ges Haar
Da sah er die schwarzaugigte Gyrithe,
Und fühlte sich zuerst erweicht;
Wie Schnee, verwandelt von der Frühlingssonne,
Ein schwämerischer Thränenbach.

---

*) Dieses Lied wird nicht gesungen, sondern gesprochen zur Begleitung der Harfe.

Doch sie erblaßte, wie im kalten Herbste
Das nebelichte Himmelslicht,
Wenn früh' es sinkt in's dunkele Gewässer,
Allvater nahm die Blühende.

Da sehnt er sich zu folgen der Geliebten,
Und wünschte sehr den Heldentod,
Damit der Sturm nicht spöttisch säuseln sollte,
Am Grab' nur in der Disteln.

Und da erschien, wie Thor in Wolken, Hagbarth.
Mit Adlersflügeln auf dem Helm;
Sein Schild war rund und blutig, wie der Vollmond,
Auch kam der Tod, sein Streitgenoß.

Es traf ihn Alf! Es zischten ihre Waffen,
Wie Meeresschilf in Herbstes Sturm,
Das Eisen sank! Der Pfeil flog von der Sehne;
Deß freute sich der Geyer Schaar.

Das Hirschgeweih soll ruh'n auf seinem Grabe,
Im Grabe Schwert und Aschenkrug!
Alfs Nahmen wird, bemoost, vom Steine sprechen
In tausendjähr'ger Eichen Wald.

Oft gingen wir in Signe's Hain zusammen,
Den dunkelbraunen Hirsch zu sah'n;
Jetzt heult der Hund, sucht den geliebten Jäger,
Und trifft ihn nicht, und stirbt vor Treu.

Thau deckt den grünen Hügel schon; er glänzet
Klar wie des Auges Thränenblick,

Dann auf der Wolk' hinauf zu Freya's Saale
Schwebt Arm in Arm ein liebend Paar!

Vera,

(die aus dem Walde heraus getreten ist, und in großer Bewegung des Sängers Lied gehört, tritt ihm bleich, empört entgegen und ruft:)

Schweig, alter Träumer! Weg mit dieser Harfe!

(Sie reißt ihm die Harfe aus der Hand, und reicht sie dem Erich.)

Hau sie in Stücken, und verbrenne sie,
Zur Hölle fahre dieser alte Träumer!

Erich.

O edle Königinn, beleid'ge nicht
Den alten Sänger, seine Kunst ist heilig.

Vera.

Ein Schwärmer ist er, oder mehr vielleicht,
Ein Landsverräther; Wahrheit gilt ihm nichts,
Einbildung alles, listig mit den Tönen
Lenkt er das schwache Herz, wohin er will.
Ein frecher Räuber von der stolzen Klippe
Beleidigt Dän'marks Fürst. Das lose Spiel
Von einer Stunde hat die Landes Hoffnung,
Der Mutter Hoffnung, vieler Jahre Saat
Vernichtet. In der Herde Asche sollte
Das Volk sich setzen, Staub auf Locken streuen.
Verzweifelung brach wie ein Tieger aus
Des Käfigts Eisengitter, bringt Verwüstung
Und Tod und Grausen über's Vaterland.

Und dieser list'ge Greis, bey seiner Harfe,
Statt uns die Noth des Dänenlands zu klagen,
Singt angenehm ein Liebesabenteuer,
Läßt seiner Harfe Saiten lieblich rauschen,
Es fehlt nicht viel, so dankt er noch dem Mörder,
Der Alf getödtet. Sagt mir, Hallage,
Sag, wie viel Gold gab Hagbarth für das Lied?

Hallage.

Ich brauche Gold nicht, edle Königinn,
Ich bin ein Greis, und steh am Grabesrande.
Vergib, wenn dich mein Lied beleidigt hat.
Ich sang es redlich und mit reinem Herzen.

Vera.

Geh mir aus meinen Augen.

Hallage.

Land'sverwiesen?

Vera.

Weil du gefrevelt hast.

Hallage.

O, laß mich sterben
Im Vaterland', es hörte meine Lieder
In fünfzig Jahren; bin des grauen Eichwalds,
Des blauen Meers so lange nun gewohnt,
Ich kann nicht leben ohne sie.

Vera.

So stirb!

Hallage.

Nichts kann dich rühren? Nun, so laß mich dann

Ins Elend wandeln, bald erbarmt sich Brägi.
Nur bitt' ich, gib mir meine Harfe wieder!
Den Freund, den Trost in letzter Stunde
Willst du mir doch nicht rauben?

Vera.

Sie soll nicht
Die Herzen mehr verführen.

(An Erich:)

Nimm dein Schwert,
Zerschneid die goldnen Saiten.

Erich.

Nimmermehr!

Vera.

Du wagst?

Erich.

Du kannst mich tödten, wenn du willst,
So lang' ich lebe, soll mein Arm den Sänger,
Den Greis vertheid'gen. Geh' Hallage, geh'
Nach Island, nach dem edlen Dichterlande,
Du bist der Erste nicht, wirst nicht der Letzte,
Den dein undankbar Vaterland verschmäht,
Doch deine Lieder überleben dich;
Dein Nahme stirbt nicht, lange werden noch
Die Dän'schen Mädchen deine Weisen singen.
Erlaube, Königinn, daß ich ihm folge.

Vera.

Geh, schwacher Jüngling, ich verachte dich!

Erich.

Komm, Vater! Ich will dir die Harfe tragen.

(Will gehen.)

Vera (ruft.)

Bleibt Beyde. — Ich bin meiner selbst nicht mächtig,
Verzweifelung verwirrt mich! Bleibe, Greis!
Ich glaub' es dir! Es war nur blöde Einfalt!
Mein Zorn soll nicht auf dich von Hagbarth fallen.
Er ist es, Er! Bringt meines Sohnes Leiche,
Bringt mich zu Alf, daß meine Mutteraugen
Sein Antlitz schauen. Sagt, ist sein Angesicht
Auch von dem mörderischen Stahl verletzet?

Erich.

Nein, edle Frau. Das scharfe Schwert des Feindes
Hat ihm die linke Seite nur durchbohrt.

Vera.

Sein Herz! Das war sein Herz! O schnöder Stahl!

(Sie geht; alle folgen, außer Signe.)

Signe.

Ich weine nicht? Ha Signe, kalte Signe!
Dein Bruder fiel, und du verzweifelst nicht?
Mein Alf! Mein Freund! Geliebter meines Herzens
Du todt! — und deine Schwester weinet nicht!
Ich athme leicht, als wäre mir ein Stein
Von der gepreßten Brust gewälzet! — Ihn
Bedauern sollt' ich? Eine schöne Maid
Verläßt den Freund, geht nach dem bessern Lande,

Wo ew'ger Frühling, ew'ge Rosen blüh'n?
Da wartet sie, dann sendet sie ihm Kunde:
Jetzt komm', hier ist mein Wagen, wolkenleicht!
Ein Flügelpferd, das heiter durch die Luft
Dich zur Gyrithe bringt. Sie harret dein!
Nur fürchte nicht den blassen Wagenlenker,
Der vorne sitzt im schwarzen Trauerkleid. —
Er steigt in diesen gold'nen Himmelswagen
Und wie? Die Schwester sollte trostlos klagen?
Ha! Seh'n wir uns nicht wieder?

(Nach einer Pause wehmüthig.)

Wieder? Nein,
Denn nur bey Freya wohnen Liebende.
Nach Gefion geh'n die jungen Mädchen, die
Früh, ohne Liebe welken! Ja, das werd' ich,
Und nimmer seh' ich meinen Bruder mehr!
Das macht mich sehr betrübt. Jetzt muß ich weinen.

Hagbarth (kommt hurtig.)

Da ist sie — ha ich treffe sie allein!
Dank, gute Freya!

Signe.

Meines Bruders Mörder!

Hagbarth.

Sein Tödter, Signe, Mörder nicht. Das Schwert
Hat über beyde Häupter frey geblinkt.
Die Norne schwebte über Alf und Hagbarth,

Hat Alf gerufen, morgen ruft vielleicht
Sie seinen Sieger.

Signe.

Grausamer! verlaß mich!

Hagbarth.

Ja, Signe, ich verlasse dich für immer.
Nur Eins ist mir so nöthig zu der Reise
Wie Wind in meine Segel; hab' ich's aber —
Ach Thor! dann wird es nur ein Anker mehr.

Signe.

Was willst du denn?
(in innerer Bewegung.)
Was kümmert wohl Vergebung dich, du Stolzer?
Was achtest du des Mädchens Thrän' und Seufzer?
Die hast du ohne Rührung oft geseh'n.
Der Ehrgeitz ist allein dein Gott: und kalt
Ist deine Brust, wie deines Panzers Stahl.
Des Fremden Glück, die häuslich stille Freude
Darf dich nicht hemmen in dem Adlerfluge;
Du wirfst dich auf die Beute — sie muß bluten,
Wo nicht, dann blutest du! O das ist billig!
Es hat ja die Natur den starken Bär,
Den wilden Wolf zum Morden nur geschaffen,
Thor liebt sie sehr, und es sind edle Thiere!
Doch schützt der Hirt für sie sein Feld mit Graben,
Die Hirtinn flieht erbleicht vor ihrem Anblick;
Erscheinen sie, verstummen Spiel und Tanz;
Und alle wünschen sie weit, weit zurück

Zur dunkeln Waldeskluft, um nicht den Zahn
Zu seh'n, der das unschuld'ge Blut vergossen!

Hagbarth.

Du glaubst, ich sey ein solcher Wolf! O Signe!
Hat auch der Wolf wohl Thränen?

Signe (faßt sich.)

König Hagbarth,
Vergib der Schwester und des Mädchens Schmerz,
Wie meine Brüder folgest du der Sitte. —
Ich habe nichts, was ich vergeben kann.
Nur schone mein mit deiner Gegenwart,
Und überlasse mich dem stillen Kummer.

Hagbarth.

Ja Signe! Du sollst nie mich wieder sehen.
Warum beweinst du aber deinen Bruder?
Er wünschte sich den Tod, und er ist glücklich.
Ich hab' es ihm versprochen, eine Lilie
Auf's Grab zu pflanzen, ich bin in die Bucht
Hinaus gewadet; fast wär' ich ertrunken;
Der weiße Blumenkelch im Schilfe winkte
So wunderschön! Erlaube mir, sein Grab
Damit zu schmücken! Sieh, dann geh' ich wieder,
Und nimmer siehst du Hagbarth mehr.

Signe.

Verlaß uns!
Die Sorge meiner Mutter ist gefährlich,
Sie haßt dich, sie wird dich gewiß verfolgen. —
Geh auf dein Schiff, und zieh' nach Norweg wieder,

Bleib' da bey deiner Mutter, Schwester, Braut,
Und mache Niemand mehr unglücklich.

Hagbarth.

Signe!
Ich habe keine Mutter!

Signe.

Keine Mutter?

Hagbarth.

Und keine Schwester.

Signe.

Nicht?

Hagbarth.

Und keine Braut.

Signe (erröthend.)

Auch nicht?

Hagbarth.

Ich steh' allein wie eine Tanne
In Herbstes Sturm an Drontheims nackten Felsen,
In Krieg und Waffen ward ich auferzogen,
Ich saß im dunkeln stillen Balkenhaus,
Und sehnte mich nach Freuden in der Welt,
Von Wallhals Glück hört' ich die Skalden singen.
Das wünscht' ich sehr, es drückte mich das Leben,
Im Kampfe such' ich oft es zu verlieren,
Um meinen schweren Busen zu beflügeln.
In Waffensturm vergaß ich meine Sehnsucht,
Und nur ein schöner Ruf schien mir der Tod
Zu einer Seligkeit, die ich entbehrte.

Signe (wehmüthig.)

So ist es!

Hagbarth.

(mit steigendem Gefühle.)

Nein! Ich war ein blöder Träumer,
Ein blinder, unerfahrener Gesell,
Der nur verachtete, was er nicht kannte,
O Freya! Sollt' ich denn das Leben hassen!
Gleich von der Wieg' in meine Gruft nur springen,
Kein Glück genießen, keine Blumen pflücken?
Die Götter lieben, und ihr Werk verdammen?
In Wallhal die Walkyrinn mir wünschen,
Mit gold'nem Trinkgeschirr bey Odins Gastmahl,
Und jeder schönen Wohnung auf der Erde
Vorbeygeh'n, wo die Lieb' und Freude blüh'n?
Nein, wie die blinde Eule, flog ich nur
In grause Finsterniß, die Sonne scheuend.
Jetzt schlag' ich tief die Flügel in den Staub
Vor dir, und hasse meinen Knabenstolz.

(Er knieet.)

Signe.

Ach, Hagbarth!

Hagbarth (innig.)

Willst du mir den Kranz verweigern?
Dir hat er deines Bruders Tod, mir hat er
Mein irdisch Glück gekostet. O, vergib mir!
Gib mir den Kranz, der deine Locken schmückt.
Mehr will ich keinen in der Welt gewinnen.

Auf meinem Schwerte soll er traurig hangen,
Ich seh ihn jeden Abend bey der Harfe,
Und singe meinen unglückſel'gen Sieg.
Und wann ich sterbe — wie ich hoffe bald —
(Denn Blumen ohne Thau und Sonne welken)
Dann schlingt er sich um meinen Aschenkrug.

Signe (steht unentschlossen.)

Hagbarth (traurig.)

Nicht das ein Mahl? So lebe wohl auf ewig!
(Will gehen.)

Signe.

Bleib', Hagbarth! Du verdienest ihn mit Recht!

Hagbarth (feurig zurückkehrend.)

Nein, nicht mit Recht! Gib ihn aus Gnade mir!
(Indem sie den Kranz vom Haupte losmachen will, kömmt Vera mit Alger und Gefolge.)

Vera (mit Strenge.)

Was stehst du da? Was greifst du nach dem Kranz'
In deinen Locken? Lösest ihn? Was seh' ich!

Signe (verwirrt.)

Ach —

Vera.

In vertrauter Unterredung du
Mit deines Bruders Mörder? Geh, Unwürd'ge!

Signe
(mit einem zärtlichen Blick auf Hagbarth.)

Leb' wohl für ewig!
(Sie geht.)

Hagbarth.
Signe!

Vera (tritt vor ihn.)
Bleibe, Hagbarth,
Hier ist dein Werk für diesesmahl vollendet;
Jetzt höre mich, denn ich bin Königinn
In diesem Land, und handle wie ich rede.
Du kamst mit frechem Leichtsinn, ohne Schonung,
Du forderteſt des Edlen theures Leben
Zum eitlen Spiel! Ich konnt' es dir nicht weigern;
Jetzt ist der Mord vollbracht. Ich hasse dich
Wie Helas ärgste Schlange, das ist billig!
Das wußtest du voraus, das war dein Wunsch;
Denn Norwegs Mütter, denk' ich, werfen auch
Nicht wie der Kukuk ihre eignen Eyer
In's fremde Nest, ganz ohne Lieb und Sorge
Für alle Folgen. Hast mein Kind getödtet!
Ich läugn' es nicht, ich kenne keine Lust
So groß wie die, an Hela dich zu weih'n;
Doch sieh, du hast mein königliches Wort,
Und über meine Rache geht die Ehre;
Es steht dir also frey, zu dieser Stunde
Die Insel zu verlassen, wegzusegeln,
So weit ging mein Versprechen — weiter nicht!
Wo ich nachher dich find', ob hier, ob dort
Im eignen Land, bist du ein Mann des Todes.
Kann ich, dann fang' ich ohne Schonung dich,

Und lasse dich wie einen Räuber tödten,
Im Eichenwalde durch des Bogens Pfeil.
Jetzt kennest du dein Schicksal. Möglich auch,
Kömmst du mit Macht, und überwältigst **mich** —
Das dank' ich dir! Denn lieber doch den Tod,
Den schmählichsten durch meines Feindes Hand,
Als keine Rache! Geh jetzt du Verhaßter!
Alf's Schatten ängst'ge dich auf deinen Wegen,
Und morde dich, so wie du ihn gemordet.

Hagbarth.

Erlaube nur —

Vera.

Nicht einen Augenblick,
Ist dir dein Leben lieb. Noch bist du frey;
Beym nächsten starken Wellenschlag des Meeres
Bin ich des Eid's gelös't, und du bist Staub.

Hagbarth.

So grausam sehn'st du dich nach Hagbarths Tod?

Vera.

Ja, ja! Kein Anblick wäre mir so schön,
Als bleich dich hier im Grase bluten sehen.

Hagbarth.

Grausame Königinn, du empörest mich.
Doch ein holdsel'ger Blick band meine Zunge.
So schelte, rase nur, ich fliehe dich,
Gern flieht der Mann das aufgebrachte Weib,
Doch Schönheit lockt den Held, wie weiße Lein-
wand

Im Gras die Nachtigall von ihrer Hecke.
Und drohen auch des Hasses list'ge Schlingen,
Was Liebe will, muß Kühnheit bald erringen.
(Er geht.)

Vera (ihm nachstarrend.)

Und drohen auch des Hasses list'ge Schlingen,
Was Liebe will, muß Kühnheit bald erringen!
Wenn Schönheit lockt! Ha, welche Schönheit?
Signe's?
(Mit wilder Freude.)
Dank dir, Walkyrinn, mit dem schwarzen Helme,
Im rothgefärbten Mantel, weiß die Wange,
Das Auge funkelnd — stille Rache, Dank!
Du öffnest mir die Aussicht durch der Fichten
Trübsel'ge Nacht; du leihest mir die Angel,
Womit den schupp'gen Fisch ich fangen kann,
Und Signe ist der Köder. — Herrlich, herrlich!
(Sie betrachtet ihren Sohn.)
Nun Alger? So verstummt, so still, so blaß?
Wann pflegtest du die Erde so zu messen?
Nach Sternen blicktest du!

Alger.

Da wohnt jetzt Alf;
Doch ist der Blick zu schwach, ihn da zu schau'n.

Vera.

Du weinst um deinen Bruder?

Alger.

Wie ein Bruder.

Vera.

Aufrichtig?

Alger.

Kannst du zweifeln?

Vera.

Zweifeln, Alger?
Weil jetzt dein Sinn gerührt, und weil du weinst?
Ich kenne wohl des Menschen Herz, mein Sohn,
Der Schein betrügt nicht den Erfahrnen, Alger,
Wie ganz natürlich, daß es dich erweicht,
Er war ein guter, treuer Bruder. Wahrlich!
Er liebte dich — allein — er war der Erste,
Durch die Geburt hat er dich gleich beleidigt.
Dem Thron so nah, und doch so weit entfernt,
Das war ein peinlicher Gedanke. Zwischen
Dem Reich und dir lag seine Lebenszeit,
Ein Riese schlummernd in der starken Rüstung.
Den Abstand hat er jetzt so freundlich ganz
Durch seinen Tod gehoben! Sein Verscheiden
Schlug über diesen Abgrund dir die Brücke
Nach Seelands Königsstuhl — du erbst die Krone,
Das ist wohl einer leichten Thräne werth.

Alger.

Ha, glaubst du denn, daß ich vor Freude weine
Bey meines Bruders Tod?

Vera (heftig.)

Wenn du ihn liebtest,
Beweise mir's. —

A l g e r (mit Feuer.)

Wodurch?

B e r a.

Und schwör' ihm Rache!

A l g e r (hebt die Hand empor.)

Bey meines Vaters Asche! bey dem Roste,
Der tief in Erde seine Sporen nagt,
Bey Odin's Horn von Gold, bey Aukthors Miölnir *)!

B e r a.

Schwör', daß du Hagbarth ewig hassen willst.

A l g e r.

Das ist sehr hart, doch weil du es verlangst —
Ich bin gehorsam — schwöre dir, zu hassen,
So viel mein Herz v e r m a g — das schwör' ich dir!

B e r a.

Nichts zu entdecken; nicht von schwachen Thränen
Dich schwankend von der Pflicht verführen lassen,
Wer sie auch weint — das schwöre mir.

A l g e r.

Bey Odin!

B e r a.

Und wenn wir endlich ihn in Ketten haben,
Daß du durch keine Bitte, Ueberredung
Versuchst, das Herz mir zu erweichen.

---

*) Thorshammer.

Alger.

Wohl,

Ich schwöre!

Bera.

Ha! Du bist mein lieber Sohn!
Jetzt zeige auf dem Dinge *) dich dem Volke,
Als guter Sohn und Bruder, würd'ger König!

(Sie gehen.)

Signe
(kommt langsam zurück.)

Er ist nicht da! Die harte Mutter schalt;
Noch glaub' ich fern den Ruderschlag zu hören.
So eilt der schnelle Hirsch im tiefsten Wald,
Wenn seine Einsamkeit die Jäger stören.
Er ist nicht da! der Mond kommt mit der Nacht,
Der Vogel singt trübselig seine Lieder;
Hier hat er mir sein Lebewohl gebracht,
Und nimmer, nimmer seh ich Hagbarth wieder!
Ach, hätt' ich nie den holden Feind gesehen!
Geist meines Bruders! sahst du Hagbarth weinen?
Nein, nein, du zürnst ihm nicht — er ist so schön!
Kann Grausamkeit mit Milde sich vereinen?
Und dieser Kranz, den ich vom Haupte nahm,
Um ihm zu reichen, eh' er mich verlassen?

---

*) Gerichtstag.

Ich konnt' es nicht — die strenge Mutter kam; —
Doch, was ich schon geliebt, kann ich nicht hassen.
So trenn' ich, was das Herz vereinigt hat,
Du letzter grüner Kranz, den ich mir binde!
Ich pflücke — still geduldig — Blatt für Blatt!
Fahr' hin, du schöne Hoffnung mit dem Winde!

(Sie zerpflückt den Kranz.)

Dritte Handlung.

Später Abend.

Hagbarth und Hamund kommen zurück vom Strande.

Hagbarth.

O süßes Glück! jetzt bin ich wieder hier,
Mein Fuß betritt das grüne seid'ne Gras,
Das ihre kleinen Füße oft geküßt.

Hamund.

O Seligkeit! Du sollst getödtet werden,
Wenn man dich trifft.

Hagbarth.

Es freut sich die Natur!
Von ihrem Himmel funkelt Freya Liebe!
Wie mondhell ist die Nacht!

Hamund.

Damit man recht

Uns hier entdecken kann. O grüner Zweig,
Wie zärtlich streckst du uns die Arm' entgegen,
Ich sah uns Beyde schon im Geiste hier,
Erhaben unter deinem Laube bluten.

Hagbarth.

Geh du zurück, mein Freund, zu unsern Schiffen
Ich bin am liebsten hier allein, und du
Sollst die Gefahr nicht theilen, der du nicht
Die Freude theilst.

Hamund.

So willst du thöricht handeln?
Ist es beschlossen?

Hagbarth.

Ja, ich liebe sie.
Und nur der Tod kann mich von Signe trennen.
O Hamund! Hamund! kenntest du die Liebe!

Hamund.

Ich kenne sie recht gut. Sie ist ein Irrlicht,
Das stets den Wand'rer tief in Sümpfe lockt,
Sie winkt mit Hoffnungsgrün, uud senkt ihn dann
In bodenlosen Moor! — Die schöne Freya!
'S ist eine Elfinn! Königinn der Elfen,
Sie schwärmt am liebsten in der Abenddämm'rung,
Damit der glüh'nde Sonnenpfeil des Tages
Den zarten Schattenkörper nicht beleuchte,
Und zeiget, daß man sich in — Nichts vergafft.
Sie kleidet sich in Pracht des Regenbogens
Sehr schön — von weitem — wo sie steht, sind Dünste.

Geh auf sie los — greif zu — und sie verschwindet.
Sehnsucht ist ihre Macht, Schmerz ist ihr Zunder;
Schlaflose Nächte, Thränen, falsche Hoffnung
Ist ihrer Bäume bittersüße Frucht.
Sey glücklich — und der holde Zauber schwindet!
Genieße täglich, und mit jedem Tage
Erkaltet deine Lust! O schönes Traumbild!

Hagbarth.

Erscheinen stets in Bildern nicht die Götter?
Und jeder freut sich seines Traums. Die Ehre,
Was ist sie mehr? Ein bunter Kranz, ein Laut,
Für Mord und Blut gekauft. Ist deine Göttinn
Von Thon geformt? Ist sie nicht Luftgebild?
Und sie ist grausam, sie bringt Haß und Tod,
Doch Freya fügt die Herzen treu zusammen;
Und selbst der Tod ist süß in ihren Flammen.

Hamund.

Wohlan, so komme Tod!

Hagbarth.

Doch nicht zu dir,
Du theilst nicht mein Gefühl. Verkenn' mich nicht,
Mich ängstigt deine heitre Gegenwart.
Was willst du hier? Geh wieder auf dein Schiff,
Da kannst du mir den Beystand besser leisten,
Als hier im Wald. Du sagtest mir ja heute:
»Gehst and're Wege du, dann lebe wohl!«
Ich geh den Weg! Du liebst nicht meinen Gang,
Du spottest meiner, und ich mag den Spott nicht.

Es kränkt mich, mit der Zunge zu vertheid'gen,
Was tiefer ich im Herzen fühl', als Worte
Dir sagen können. Ueberlasse mich
Mir selbst. Ich werde nie vergessen, Hamund,
Was du mir sonst gewesen.

Hamund.

Nun — aufrichtig —
Weil du es selber sagst — will ich dir auch
Grad aus gestehen, daß dieses Abenteuer —

Hagbarth.

Thor sey mit dir! Leb' wohl! Erwarte mich;
Entweder siehst du mich in kurzer Frist
Mit Signe, oder nimmermehr.

Hamund.

Wohlan!
Wenn du mich nicht verkennst.

Hagbarth.

Nein, lieber Hamund!
Leb' wohl, mein Freund, leb' wohl!

Hamund (bleibt stehen.)

Leb' wohl, o Freundschaft!

Hagbarth.

Du bleibst?

Hamund (ernst.)

Um dir ein Traumgesicht zum Abschied
Noch zu erzählen, das ich selbst gehabt,
Und das in diesem Mondenlicht verschwindet.

Hagbarth (theilnehmend.)
Was fehlt dir?

Hamund (mit steigendem Gefühl.)
Meines Vaters Balkenhaus
Stand bey dem größern Hof; da spielt' ich früh
Als Kind noch, mit des Nachbars kleinem Sohn,
Der Knab' war jünger, wilder auch als ich.
Ich als der Aelt're war auch stets der Kluge,
Und wenn ich altklug war, dann hört' er mich
Geduldig an, und that doch, was er wollte.
So lebten wir in Freundschaft viele Jahre,
Sieh, da besucht' uns manchmahl in der Dämm'-
rung
Die Elfe, wenn wir Arm in Arm zusammen
Auf Waffen-Kisten sassen in der Halle,
Die Augen hin gewandt zum alten Harnisch,
Der im Gewölbe hing voll Rost und Staub.
Erinnerst du dich noch des Jola-Festes *),
Als unser Priester auf des Felsens Gipfel
Die Hund und Pferd' und Hähne opferte,
Die Sonne mit Gebethen laut beschwörend
Zurückzukehren, daß die Erde nicht
In Eis erstarre; es erzählte damahls
Ein alter Skald' uns Knaben, wie man grausam
In frühern Tagen Menschen dort geopfert.
Da drückten unsre Hände sich auf ein Mahl

*) Das größte Fest der Heiden, um Weihnachtszeit.

Fest ineinander, wir umarmten uns,
Und, was der Mensch dem Menschen ist, das
fühlten
Wir tief. Der alte Skald' ward innig froh,
Wir legten unsre Hände auf seine Harfe
Und schwuren ew'ge Treue. Sieh, da sang er
Ein herrlich Lied, das in der Halle klang,
Und durch des Königs hohle Rüstung bebte,
Es war recht hübsch! Nicht wahr? Die Freund-
schaftselfe
War auch nicht eben gänzlich zu verachten?
Doch, du hast recht, es war ein Traum! Der
Traum
Ist von den späten Träumen jetzt verdrängt.
(Schmerzlich.)
Ich weiß ein Bett, wo keine Träume mehr
Des müden Wandrers schwach Gehirn verwirren!
Leb wohl! Ich lasse dich —

Hagbarth (umarmte ihn.)
O liebster Hamund!

Hamund (heftig ausbrechend.)
Treuloser Hagbarth!

Hagbarth (weich bittend.)
Liebster, bester Bruder!

Hamund.
So kalt kannst du die Trennung mir verkünden?
Für ewig mich von deiner Brust verdammen?

Hagbarth.

Nein, da ist ewig Raum für dich, mein Freund.

Hamund.

In Wahrheit?

Hagbarth.

Ewig wohnst du da mit Signe!

Hamund.

Begreifst du dann, daß durch der Treue Knoten
Mein Schicksal mit dem dein'gen fest verbunden?

Hagbarth.

Ja!

Hamund.

Und daß ich dein Schicksal theilen will?

Hagbarth.

In Freya's Nahmen!

Hamund

(legt seine Hand in Hagbarth's.)

Auch in Balduns Nahmen.
Und so versprech' ich, deiner jungen Liebe
Nicht mehr zu spotten. So versprech' ich heilig
Auf Signe keinen Groll zu werfen, die
Den besten Theil von Hagbarth mir entwendet.
Die Elfe will ich auch nicht ferner schmäh'n,
Nein! Holde Liebe, Freundschaft und die Ehre
Bereiten uns den Weg; wir folgen, ob
In's Brautgemach? In's Grab vielleicht? Gleich viel!

Wir gehen den schönen Weg, das ist der Trost —
Wir theilen die Gefahr, — das stärket uns.

(Sie gehen in den Wald.)

Rinda kommt mit Fylla.

Rinda.

Die Fürstinn kann nicht schlafen diese Nacht,
Ihr Herz ist sehr unruhig und betrübt.

Fylla.

Ich kenne Signe, gute Rinda, kenne
Wohl die verborgene Quelle ihres Grams.

Rinda.

Sie liebte Alf so inniglich, sein Tod
Muß sie betrüben.

Fylla.

Hab' ich recht gesehen,
So hat des Mannes Auge sie verwundet,
Der mit dem Schwerte Alf erschlug.

Rinda.

Du glaubst —

Fylla.

Daß so man nicht um einen Bruder weint.

Rinda.

Da kommt sie. —

(Signe kommt mit ihren Mädchen.)

Signe.

Diese Nacht ist wunderschön,
Klar wie der Tag, beynahe gar zu licht.

Man kann nicht schlafen; wacht Natur, so muß
Der Geist auch wachen. Fylla, meinst du nicht?

Fylla.

Ach, edle Fürstinn, die Natur erscheint
Mir jetzt als ausgestorben; und der Mond
Als Lampe nur im stillen Grabgewölbe.

Signe.

Ich weiß, du hast den lieben Freund verloren;
Du arme Fylla! bitterer Verlust!
So bitter fast wie eines Bruders Tod.
Ich will dich trösten, gib mir deinen Arm.

Rinda

(die mit dem andern Mädchen gesprochen.)

Willst du mir wohl erlauben, edle Jungfrau —

Signe (unterbricht sie.)

Wie steht der Wind? Weht er von Süden her?

Rinda.

Es weht kein Wind, das Laub bewegt sich nicht.

Signe.

Es scheint mir auch, daß sich die Wellen draußen
Nur schwach bewegen.

Fylla.

Auf des Meeres Fläche
Strahlt klar der Mond und spiegeln sich die Buchen.

Signe.

So sind wohl unsere Feinde noch nicht weit?

Fylla.

Noch eben sah ich ihre langen Schiffe,

Die dunkeln Flügel in die Lüfte spannen,
Wie wilde Gäns' in mäß'gen Wind, wenn halb
Sie segeln, halb mit ihren Füßen rudern.

Signe.

Wie lange Zeit geht wohl ein Schiff nach Norweg
Mit gutem Winde?

Rinda.

Oft zwey Tage nur.

Signe (froh verwundert.)

Zwey Tage nur, und es ist doch so weit!
Die schöne Silbersee entfernt nur bloß,
Um zu verbinden. Deine Wogen brausen
Nur mit verstelltem Zorn, als wären's Mauern,
Die meilenweit uns trennten. Leichte Wellen!
Nicht Freya's Wagen hat so schnelle Räder
Wie ihr. Kein Schlitten geht so hurtig
Auf Schnee, wie durch das weite Meer der Kiel.

Rinda.

Erlaubst du uns ein wenig hier zu tanzen
Im Mondenscheine?

Signe.

Ja! Wie kleine Elfen
Um Erlenbäume? Sagt man nicht, wer Elfen
Im Walde tanzen sieht, der lebt nicht lange?

Rinda.

Wir wollen dich zerstreu'n.

Signe.

Die Sorge tröstet.
Erst in der Dämm'rung duften Nachtviolen.

Rinda.

Gedenke nicht des Tod's.

Signe.

Hat meine Mutter
Ihm mit dem Todespfeile nicht gedroht?

Rinda.

Wem?

Signe.

Hagbarth.

Rinda.

Wenn er wieder kommt, gewiß!

Signe.

Das ist sehr billig! Tanzet jetzt, ihr Kinder!

(Sie setzt sich unter Gyrithes Baum; die Mädchen tanzen bey Triangel und Flöten.)

Fylla.

Sie merkt ja nichts; sie schaut nur vor sich hin.

Rinda.

(nach geendetem Tanz.)

Magst du den Tanz nicht leiden?

Signe.

Ach, warum nicht,
Doch mag es jetzt genug seyn. Geht hinein,
Ihr guten Kinder, die getanzt; erkältet
Euch nicht. Ich dank Euch herzlich. Aber geht
Und lasset mich allein. Geh, liebe Rinda!

(Zu den Nachgebliebenen.)

Ihr gehet nicht? Was wollt Ihr?

Fylla.

Edle Jungfrau!
Rinda ist glücklich, und sie hat getanzt.
Mit diesen Mädchen grämt sich deine Fylla.
Wir litten einen größeren Verlust,
Als unser Leben — unsre treuen Buhlen
Mit deinem Bruder gingen sie zu Odin.
Erlaubst du uns, ein Lied dir vorzusingen?
Es werden unsre Weisen dich vielleicht
Erquicken, besser als der Freude Tanz.

Signe.

Vielleicht! Sing, Fylla. Gar zu gern mag ich
Das liebevolle Schluchzen, jene Sehnsucht
(Die von der Nachtigall der Mensch gelernt)
Und die das Herz mit ihrem süßen Gifte
Weit mehr erquickt als kalter Worte Trost.
Die Wunde blutet, aber ach, der Schmerz
Ist süß, und kürzt die herbe Todespein,
Singt, liebe Kinder!

Lied der Mädchen.

Es winkt uns durch die Wolke
Der mächt'ge Vollmond.
Dort stehen dunkle Schatten
Als Todesbothen.

Doch sagt uns die Beleuchtung
Im schwarzen Walde,

Der Geist steigt aus dem Grabe
Zu Freya's Freude!

Bleich schweben dort die Helden
Auf Silberwolken
In lichten Panzerhemden,
Der Helm beschleyert.

Der Vogel ruft; sie seufzen,
Die Freudenlosen!
Es steht die Bank im Hain
Allein, verlassen.

Wenn wieder dort die Scheibe
Des Monds sich rundet,
Dann ruhen die Geliebten
Vereint im Grabe.

Erschreckt nicht, ihr Getreuen,
Vor den Gespenstern,
Es schwärmt im Eichenwalde
Die ew'ge Liebe.

(Wenn sie das Lied gesungen haben, winkt Signe, und sie entfernen sich.)

Signe (allein.)

Da liegen ein'ge welke Blätter noch
Im Grase vom zerriss'nen Eichenkranz,
Nun eilt er auf den Wellen, wild und lustig,
Und hat mich schon vergessen. Steht er jetzt
Beym Steuerruder, kehrt sein Angesicht
Nach Seelands Küst', und späht mit Falkenaugen

Nach Signe's Dach, das durch die Bäume blinkt!
Wünscht er sich wieder hier zurück? — O Freya,
Da steht noch in der Erde seine Spur.

(Sie kniet nieder, und betrachtet sie; darauf richtet sie sich plötzlich wieder auf.)

Hier ist doch Niemand? Ach, was schwärm' ich denn?
Du süßer Mond, wie freundlich scheinst du dort!
Doch warum weckst du solche tiefe Sehnsucht,
Wenn du sie nimmer doch befried'gen kannst? —
Er hatte was sehr Wicht'ges auf dem Herzen
Mir zu vertrau'n — da kam die strenge Mutter,
Das war recht gut! Noch seufzt er diese Nacht,
Schon morgen ist's ihm leichter. — Uebermorgen — —

(Sie hält inne, und sagt darauf mit der Hand auf der Brust:)

So sind die Frauen nicht, ihr Zartgefühl
Spricht nicht — es schweigt, und wurzelt tief im Herzen.

(Sie sieht hinaus zum Strande.)

So eile nur, leichtsinn'ger, schöner Vogel,
Breit' in die Luft dein buntes Flügelpaar,
Und schwärm' und singe jetzt auf andern Küsten,
Die treue Blume bleibt zurück und welkt!
Es freute sich des Schmeichellieds die Rose,
Jetzt nagt der Wurm in ihrem Blumenschoße.

Hamund.

(tritt plötzlich hervor.)

Heil dir, du schöne Königstochter!

Signe.

Freya!

Ein fremder Held!

Hamund.

Nein, fürchte nichts!

Signe.

Ein Normann!

Hamund.

Ein Freund von Hagbarth.

Signe.

Frey', ich bin verrathen!

Hamund.

Wen fürchtest du?

Signe.

Wo ist er, der Norweger?

Hamund (mit Laune.)

Du hassest ihn?

Signe.

Ja, ja, ich haß' ihn! Und
Der Tod schwebt über ihm. Bey Wallhals
Göttern!
Ich bitte dich, mein Herr, ermahn' ihn
Gleich zu entflieh'n. Wie kömmt er in der Nacht?
Ha, fürchtet er nicht Bera's Rache? Droht

Der Wald ihm nicht mit seinen schwarzen Stämmen
Als Hochgericht?

Hamund
(mit verstelltem Mitleiden.)

Der arme Hagbarth, ach
Er fürchtet nichts mehr.

Signe.

Alle heil'gen Götter!
Was ist ihm wiederfahren?

Hamund.

Weißt du's nicht?
Daß tödtlich er verwundet ist?

Signe (schlägt die Hände zusammen.)

O Freya!

Hamund (ruhig.)

Wie eben er sein Schiff besteigen wollte
Um wegzuziehen, traf eine grause Schildwacht,
Die hinterm Baume stand, ihn mit dem Pfeile
In's Herz. Es war sein Tod. Sein letzter Wunsch
War, hier das Grab zu finden. Nimmer konnten
Wir glauben, daß man unserm todten Freund
Den letzten Wunsch versagen würde; haben
Ihn also mit auf's Land gebracht.

Signe (verzweifelt.)

Den Leichnam?

Hamund (lächelnd.)

Ja wohl! Doch ist der Geist nicht ganz entfloh'n,
Ein bischen Leben ist noch da. Doch sitzt

Der Pfeil tief in der Wund'. Er muß heraus,
Das ist die einz'ge Rettung. Aber stehst du,
Wir Streiter haben plumpe Hände; deine
Sind seidenweich; von uns ist keiner da
Erfahren in der Heilkunst; hier sind Weiber —
Wenn hier vielleicht —

Signe.

O bringet ihn sogleich;
Ich, ich versteh' die Kunst. Ich will ihn heilen!

Hamund.

(geht hinter einen Baum, und zieht Hagbarth hervor.)
Da hast du den Verwundeten; nun heil' ihn,
Wo nicht, so tödt' ihn ganz. Ich stehe Schildwach,
Daß keiner ihn und seinen Arzt verrathe.

(Geht.)

Hagbarth.

Wie frech! wie dreist! Ha ungezogener,
Verweg'ner Krieger! Signe, edle Signe,
Vergib ihm! Bey der ewig blüh'nden Freya,
Ich habe keinen Theil daran.

Signe (froh.)

Du lebst!

Hagbarth.

Ich lebe.

Signe.

Bist gefährlich nicht verwundet!

Hagbarth (seufzt.)

Ja wohl gefährlich, Signe.

Signe.

Sprich! Was fehlt dir?

Hagbarth.

(legte seine Hand auf die Brust.)

Ich kann nicht.

Signe.

Sage mir! Was willst du Hagbarth?

Hagbarth.

Weißt du es nicht schon ohne Worte, Signe,
Nie sollen meine Lippen es verkünden.

Signe.

Was wagst du, Kühner? Willst du dir und Signe
Den Tod bereiten?

Hagbarth.

Signe? Heil'ger Odin!
Dir, dir den Tod bereiten? Laß mich flieh'n!
Leb wohl, o gebe mir dein Lebewohl!
Du gabst es heute nicht, die Norne kam,
Und ohne dieses Wort kann ich nicht leben.
Ich fände keine Ruh' im Grab, ich ginge
Als Schatten jede Nacht in deinem Walde!

Signe (freundlich.)

So lebe wohl denn, Hagbarth! Lebe wohl!

Hagbarth (drückt ihre Hand.)

Dank!

Signe (lächelnd.)

War das alles?

Hagbarth.

Was ich hoffen darf.

Signe.

Hast du vergessen, was ich dir versprochen?

Hagbarth (heftig.)

Mein Eichenkranz —

Signe.

Da welkt er, aufgelöst
Im Staub! Ich glaubte dich nicht mehr zu seh'n.

Hagbarth

Ein kleines Blatt davon ist mir genug.

(Er nimmt es, und verwahrt es in seiner Brust.)

Signe.

Ein Blatt genug für den, der Alles wagte?

Hagbarth.

Erlaube mir nur einen Augenblick
Dir in dein schönes Angesicht zu schauen,
Daß tief es sich in meine Seele präge,
Daß keine Trennung, keine Zeit vermag
Das holde Bild zu schwächen! daß es schwebe,
Ein' Elfe, selig in der Todesstunde,
Die Hagbarth in die Ewigkeit begleitet,
Wo du nicht hassen kannst, wo er gewiß
Dich wieder sieht.

Signe.

Ja, ja! Das wirst du, Hagbarth!

(Sie betrachten einander mit Innigkeit.)

Hagbarth.

(hält die Hand vor die Augen.)

O wär' ich ewig blind von dieser Stunde,
Dann trübte mir kein andres Bild dieß Bild.

Signe.

(zieht ihm die Hand von den Augen, und sagt mit süßer Unschuld.)

O öffne deine Augen, Hagbarth, Signe
Kann die Erinn'rung nicht von Signe schwächen.

Hagbarth.

O holde Königstochter! Liebst du mich?

Signe.

Ich will dein Wohl, mein Freund! Verlasse mich!

Hagbarth.

Dein Freund?

Signe.

Das bist du.

Hagbarth.

Du vergibst mir auch
Des Bruders Tod?

Signe.

Er hat ihn selbst gewünscht.

Hagbarth

Wie wenig sehn' ich mich, ihm jetzt zu folgen!

Signe.

Willst du mich nicht vergessen in der Fremde?

Hagbarth.

Ich dich vergessen?

Signe.

Wann seh' ich dich wieder?

Hagbarth.

Ach nimmer — oder stets, wenn du es willst.

Signe.

Wie meinst du das?

Hagbarth.

Sieh, deine Mutter haßt mich
Und nimmer, Signe, wird sie dir erlauben,
Den Feind zu lieben.

Signe.

Nein, das wird sie nicht.

Hagbarth.

Sie handelt nicht als Mutter gegen dich,
Und sie verdient nicht deine Kindesliebe.

Signe.

Die Unschuld kann nur lieben, nicht sich rächen!

Hagbarth.

O ew'ger Thor! Ich wag' es nicht, zu bitten —
Zu sagen, was ich wünsche —

Signe.

Sag' es nicht,
Ist es nicht gut, dann schweige lieber still.

Hagbarth.

Ja, Signe, gut für uns, wenn du mich liebst!
Unschädlich für die Mutter.

Signe.

Sprich, mein Freund!

Hagbarth.

Komm! Folge mir auf's Schiff, und flieh nach Drontheim
Mit deinem Hagbarth.

Signe.

Wie? Zwey Kinder, Hagbarth
Willst du in einem Tage Bera rauben?

Hagbarth.

Sie hat noch einen Sohn; sie hat zwey Söhne
Wie sonst und eine liebenswürd'ge Tochter,
Wenn sie den Zorn bezwingt.

Signe.

Unmöglich, Hagbarth!
Ihr hohes Herz wird brechen, nicht sich biegen.

Hagbarth
(verzweifelt niedergeschlagen.)

So gibt es keine Hoffnung in der Welt
Für Hagbarth mehr; — leb' wohl!

Signe
(greift seine Hand, und hält ihn zärtlich zurück.)

O, lieber Freund!

Hagbarth.

Du willst nicht folgen?

Signe.

Meine Treue folgt
Dir bis in's Grab. Doch meine Mutter kann
In solcher bittern Noth ich nicht verlassen.

Hagbarth.

Was ist zu thun? Sprich, es ist hohe Zeit!

Signe (freundlich.)

Komm nächsten Frühling, wenn sie kälter ist.

Hagbarth (feurig.)

Wohl! Theure Signe! Ja, das will ich thun.
Und wenn sie dann noch immer Hagbarth haßt,
Dann folgst du mir?

Signe (bestimmt und mit Kraft.)

Da hast du meine Hand!
Das thu' ich.

Hagbarth (küßt die Hand.)

Liebe Signe!

Signe (zärtlich.)

Lieber Hagbarth!

Hagbarth.

Der Kuß war süß, doch einer ist noch süßer.
Soll Hagbarth ohne den sich von dir trennen?

Signe.

Mein Hagbarth!

(Sie umarmen einander; ihre Lippen begegnen sich.)

Hagbarth (entzückt.)

Komm jetzt, Tod, und nimm mein Leben,
Es hat die höchste Freude mir gegeben.

(Lärm hinter der Schaubühne.)

Signe.

Ha, was ist das! Ich höre Schwerter klirren.

Hagbarth

(läßt Signe los, und zieht sein Schwert.)

Man kommt! Verlaß mich, Signe! Rette dich!

Signe.

Nein, dieser Kuß hat mich mit dir verbunden,
Jetzt bin ich dein, und Signe theilt dein Loos.

Hamund

(stürzt herein mit gezogenem Schwerte, worauf er sich stützen muß; er ist tödtlich verwundet.)

Ach — Hagbarth fliehe! Flieh mit deiner Signe!
Ich habe gut gemäht, sie fielen draußen
Wie Halme vor der Sichel; doch — nun kräht
Der rothe Hahn aus meinen off'nen Wunden
Und singt: Genug für diesesmahl! Verdammt,
Daß List und Trug stets Meister spielen sollen.
Du armer Hagbarth, wolltest gern noch öfter
Dieß schöne Kind im grünen Walde küssen?
'S geht nicht! Der Tod, das bleiche Beingerippe
Naht sich schon in der Königinn Gestalt!

(Er fällt.)

Es war sehr finster — doch — in Freya's Saale —
Und Balder wohnt ihr nah' — da seh'n wir uns! —

(Er stirbt.)

(Zwölf Streiter kommen, drey und drey mit Schild an Schild, und nahen sich Hagbarth von allen Seiten.

Hagbarth.

Ha, kämpfet, habt Ihr Muth?

Bera und Alger.

(gefolgt von Streitern mit Hellebarden und Fackeln.)

Bera.

Nehmt Euch in Acht

Ihn zu verwunden; mit dem eig'nen Leben
Bürgt Ihr für sein's. Er ist mir gar zu kostbar.

(Man hat Hagbarths Hände mit Bast gebunden.)

Hagbarth (zornig.)

So glaubt Ihr meine Flügel schon zu stutzen?
Bey Signe's Liebe und bey Hagbarths Treue
Mehr acht' ich deine schnöde Rache nicht,
Als dieses mürbe Bast, das ich zerreisse.

(Er zerreißt seine Bande; Streiter bemächtigen sich seiner Hände wieder.)

Ein Trabant.

Was machen wir? Ihn hält nicht solche Fessel!
Und hätten wir auch Ketten mitgebracht,
Fast glaub' ich, er zerbräche sie.

Vera

(mit fürchterlicher Milde.)

Komm, Tochter,
Du trägst am Mieder deine Scheere, seh ich,
Komm! Du hast Fesseln, die ihn halten können,
Die schwerlich er zerreißt, ich müßte sonst
Nur schlecht die Liebe kennen.

(Sie schneidet eine Locke von Signe's Haar, und reicht sie den Trabanten.)

Bindet ihn
Mit dieser! Sie ist stärker noch, als Eisen!

Hagbarth.

O edle Vera, Dank! Die Grausamkeit
Hat selbst hier eine Strafe ausgedacht,

Die mir die Qual versüßt. Was zaudert Ihr!
Da habt Ihr meine Hände, bindet sie!
(Er wird mit Signe's Locke gebunden.)

Signe.

Hagbarth! Vertheid'ge dich! Zerreiß das Haar!

Hagbarth.

Eh' soll der Lebensfaden mir zerreissen! —
Mein Zahn soll, wie ein gift'ger Stachel, den
Zum Tod verwunden, der es schnöde wagt,
Aus dieser süßen Kette mich zu lösen,
Jetzt werft mich in das Burgverließ! Leb' wohl!
Geliebte Signe! Weine über Hagbarth
Ein wenig und vergess' ihn bald. Du hast
Ja nichts verbrochen, deine Mutter ras't
Nur gegen mich. Sie wird ihr eignes Blut
Nicht als ein unnatürlich wildes Thier
In Hungerswuth verzehren. — Süße Locke!
(Er küsset sie.)
Dich werd' ich im Gefängniß stets betrachten,
Mit Thränen will ich deine Seide feuchten,
Ich drücke dich an meine heißen Lippen,
Und nie, so lang die Welt stand, hat ein Sclav',
Wie Hagbarth, seine Bande lieb gewonnen.

Bera.

Jetzt bringt ihn in den Thurm, daß er die Aussicht
Zu ihrer Wohnung hat vom Thurmesrande
Die letzte Nacht (mit Hohn.) Ach, armer Hagbarth,
dem

Es nicht gelang, die Tochter zu verführen,
Als du den Sohn gemordet. Lebe noch
Bis Morgen! Schwindl' am Rande der Verzweif-
lung,
Bis ganz sie dich verschlingt. — Du Alger selbst
Mußt Wache steh'n! Gedenke deines Eides!
In deine Hände leg' ich meine Rache.
Mein letztes Kind! Mein treuer Sohn! Du wirst
Nicht Bündniß mit der Mutter Feinde schließen?

Alger.

Vertrau' auf mich! Ich kenne meine Pflicht!

Bera.

Schließt wieder sie in ihre Wohnung ein!
Dich straf' ich mit —

Signe (hurtig, froh.)

Dem Tod?

Bera (kalt lächelnd.)

Nein, mit dem Leben!

Signe (zu Hagbarth.)

Ich folge dir, und Freya wird uns retten!

Hagbarth.

Für Liebe hat der Haß nur schlechte Ketten!

(Er hebt die Hände empor, und wird weggeführt.)

Vierte Handlung.

Nacht.

Alger (allein.)

Sehr geht mir meiner Schwester Noth zu Herzen,
Auch Hagbarths Schicksal; bald ist diese Nacht
Verschwunden, bald erscheint der düstre Morgen,
Der sein unschuld'ges Herz soll bluten seh'n.
O Schand' und Schmach! Wird wohl der Vogel singen
In grünen Zweigen, wenn der Tag sich naht?
Er flieht aus diesem Walde, den die Rache
Zum Hochgericht bereitet hat. — Und ich!
(Er grübelt.)
Das Leben bin ich meiner Mutter schuldig,
Nicht meine Ehre; dieser Eid entehrt.
Und du, geliebte Signe, meine Schwester!
Was wird ihr Schicksal werden? Ihn vergessen,
Das kann sie nicht; denn Kummer stärkt die Liebe.
Das Unglück nährt sie, und des Fremden Zorn,

Macht ihr die eigne Milde doppelt süß.
Jetzt, wie ein Vogel auf der alten Mauer,
Der sich im kalten Herbst verspätet, wird
Sie klagen, bis der Winter sie getödtet.
Vor Gram wird meine Mutter sterben, dann,
Dann bin ich König, König über Gräber!
Bleich werd' ich sitzen mit dem Königsstabe,
Wie Hel im düstern Saal mit ihren Schatten.
Kein fremdes Schiff wird sich dem Strande nah'n;
Wallfische nur, Meerschwein' und wilde Robben —
Die werden sich mir auf dem Sande lagern,
Und in der Ferne weit mit ihrem Grunzen
Den Schiffer warnen, ja beym Walde nicht
Zu ankern, wo Verrath die Gäste mordet.

(Signe kommt.)

Da kommt sie! Blaß und schlank wie ein Gespenst.

Signe.

Sag, lieber Bruder! Warum öffet man
Schon mein Gefängniß, warum ruft man Signe
In Hagbarths Nähe! Soll vor meinen Augen
Er hingerichtet werden?

Alger.

Bald ist's Morgen.

Signe (schaudert.)

Schon Morgen? Nun, dann dämmert meine Nacht.
Leb wohl!

Alger.

Noch reibt der frühe Tag die Augen,
Und streckt sich hin auf seinem dunklen Kissen!
Unruhig ist der Schlaf; das frühe Licht
Entsetzt sich vor dem Morgentraum.

Signe.

Gewiß.

Alger.

Ich wußte wohl, du konntest doch nicht schlafen
In dieser Nacht.

Signe.

Bald werd' ich ruhig schlummern.
Bald öffnet sich die Rose vor der Sonne.

Alger.

Du armes Kind, die Rose blüht nur kurz,
Doch kürzer als die Rose deine Wonne.

Signe.

Muß Hagbarth sterben?

Alger (mit Schmerz.)

Er muß sterben, Signe!

Signe.

Wohl, ich verzweifle nicht! Der Tod kann nur
Den Feigen schrecken.

Alger.

Deine Seel' ist stark.
Dein Schmerz —

Signe.

Ist heiß, doch kühlet ihn das Grab.

Alger.

Vor Kummer sterben, das ist Schwäche, Signe!

Signe.

Ach, glaube nicht die leeren Redensarten.
Ist Sterben Schwäche? Immer Schwäche? Stärke
Bewiese der, der kalt und schläfrig nur
Jedwede Schickung seines Glück's ertrüge,
Und die Vernichtung seines höchsten Selbst?
Dann ist das Eis sehr stark, und schwach die Saat,
Die in der Erde gährt, und sich verwandelt
Zur bessern Blum' und Frucht. Ha! ist es so,
Dann lieb' ich Schwachheit und verachte Kraft.

Alger.

Du liebest Hagbarth! Ach, du armes Kind,
Ich habe deinen Untergang geschworen.

(Er wirft sich zu ihren Füßen, und bedeckt ihre Hand mit seinem Gesichte.)

O Alger! Alger! Undankbarer Bruder!
War das der Lohn für deine treue Liebe?

Signe (freundlich gerührt.)

Du guter Alger!

Alger (springt hurtig auf.)

Höre, beste Signe!
Eins kann ich noch, d'rum hab' ich dich gerufen;
Eins kann ich, das verhindert nicht den Eid.
Bewachen muß ich Hagbarth, sterben soll er,
Ich kann's nicht hindern, denn ich hab's geschworen.
Doch — diese letzte Nacht ist wunderschön,

Der volle Mond steht klar noch hinterm Walde,
Als wollt' er sagen: »Kommt, Ihr treues Paar,
Noch einmahl eilt zu meinen schatt'gen Buchen,
Und freut Euch in dem heil'gen Licht der Liebe.«
Du sollst ihn sehen, Signe.

Signe (entzückt.)

O, mein Bruder!
Ach, wenn du wüßtest, wie du mich beglückst.

Alger.

Wohl weiß ich Alles! Einen Wassertropfen
Gönn' ich dir hier, um deinen Durst zu stillen,
Den ich mit Salz des Hasses selbst gereitzt.
Den kleinen Balken zeig' ich dir im Meere
Nach deinem Schiffbruch auf des Zornes Klippe,
Wo selbst der Stein ich war, der dich zerschlug.
Ich habe mir die Hände selbst gebunden,
Was ich noch übrig hab', ist nur der Wille.
Ich schwur zu hassen, was mein Herz vermochte —
Sieh — es vermag nicht! — Freya sey gepriesen,
Wo ich nicht heilen kann, kann ich doch lindern.
Komm, Signe, du sollst deinen Hagbarth sehen.

Signe

(sinnt, faßt einen Entschluß, und sagt darauf.)

Nur einen Augenblick —

Alger.

Du zauderst!

Signe.

Nur
Den Blumenstrauß für meinen Bräutigam —

Alger.

Ach Schwärmerinn! Wohl, ich entferne jeden,
Der Eure letzte Freude stören könnte.

Signe.

(nimmt ihres Bruders Hand mit Hoheit und Gefühl.)

Ein zorn'ges Feuer droht mit Unglücksflammen
Der alten Halle! Was kann widersteh'n?
Die schönen Trümmer stürzen schon zusammen,
Soll, großer Odin, dein Geschlecht vergeh'n?
Hier steht die letzte Hoffnung, letzte Blüthe,
Von Mykilatis königlichem Baum!
Noch unerfahrner, edel vom Gemüthe! —
O läutre, Thor, das Gold von seinem Schaum!
Gib ihm die Krone! Laß ihn überwinden,
Und künftig stehen, wie der Vater stand.
Gib ihm ein Weib, und laß das Glück ihn finden,
Das seine arme Schwester nimmer fand.

(Sie gehen.)

(Hagbarth und der Vogt kommen von innen auf das mit einem Gitter umgebene Thurmdach hervor.)

Hagbarth

(mit Signe's Locke gebunden.)

Nun also — hier vom Thurmes-Rand ist mir
Erlaubt, gesunde Luft zu athmen?

Vogt.

Athmet,
So viel Ihr wollt, (sachte) bald ist's vorbey. —

Hagbarth.

Hier steh' ich
Dem Himmel näher, der mit Klarheit bald
In seinen blauen Schooß mich nehmen soll.
Siest du das große Sternbild dort?

Vogt.

Ich seh's
'S ist Freya's Rocken. *)

Hagbarth (hinstarrend.)

Hast mir keine Seide
Gesponnen, Freya.

Vogt.

Leider, nein.

Hagbarth.

Hier streck' ich
Hinauf zu dir, allmächt'ge Liebesgöttinn,
Die Hände, die mir deine Macht gefesselt,
Verlaß mich nicht; und gib mir Kraft zu sterben.

Vogt.

Wie streckt er wunderlich die Händ' empor!
Den ärgsten Sünder löst man von den Banden
Die letzte Nacht; warum nicht ihn? (laut) Kommt
Hagbarth!

(Mit einem Messer.)

Ich will Euch dieses garst'ge Band zerschneiden.

*) Orion.

Hagbarth (wild.)
Leicht bin ich so zu überwältigen;
Doch wenn du diese Haare frech beleidigst,
Ich schwör' es dir: der Freyheit erste That
Soll die seyn, dich von Thurmes Rand zu stoßen.

Vogt.
Er ras't! Ich will Euch ja —

Hagbarth.
Weg mit dem Messer!
Und reitze mich nicht zur Verzweiflung!

Vogt.
Was wollt Ihr mit der Locke?

Hagbarth.
Weißt du nicht,
Daß diese Locke mir ein lichter Strahl
Von meines Mondes Haupte ist? von Signe?

Vogt (bey Seite.)
Ha, jetzt versteh' ich's! Es sind ihre Haare!
Ha, das ist wahr, ich weiß vom Hörensagen,
Daß junge Leute Werth auf alles setzen,
Was von der Liebsten kommt; ein kleines Band,
Ein Faden, eine Lock', ein Blumenblatt —
Das können Tag und Nacht sie auf der Brust
Gar viele Jahre tragen. Armer Thor!
Es ist doch Sünde, Leute hinzurichten,
Weil toll sie sind! Tollheit ist kein Verbrechen.

Hagbarth.
Jetzt lasse mich allein! Doch sage mir,

Sieht man nicht Signe's kleine Wohnung hinter
Den Bäumen?

Vogt.

Ja, da wohnt die junge Fürstinn,
Jetzt lasset mich doch Eure Hände lösen,
Ich krümm' Euch nicht ein Haar an dieser Locke,
So könnt Ihr besser seh'n, wie schön sie ist.

Hagbarth.

Nun, guter Greis! wenn das die Absicht ist —

Vogt (löst ihm die Hände auf.)

Da sind die Haare!

Hagbarth (nimmt sie.)

O geliebter Schatz!
Wie lang und wogend! Wie ein lichtes Gold
In reichen Strömen sah' ich sie erst gestern
Von ihrer jungfräulichen Scheitel fließen,
Und heut ist's mein, und ist mir so bekannt.
Sehr theuer war's: es kostet mir ein Leben,
Doch wollt' ich's nicht für tausend wiedergeben.

Vogt.

Der Arme! Wenig macht ihn schon vergnügt:
'S ist gut für ihn; denn Vieles hat er nicht.

Hagbarth.

Wie heißest du, mein Greis?

Vogt.

Halfdan, Herr König!

Hagbarth.

Versprich mir, Halfdan! daß, wenn Bera's Büttel

Mich morgen zu dem Hochgerichte bringen,
Du wieder meine Hände binden willst
Mit dieser Locke, nicht mit Henkersbanden.

Vogt.

Wohl, das versprech' ich, und versprecht auch mir,
Nicht zu erscheinen, wenn Ihr hingerichtet,
Denn seht Ihr, meine kleine Schwestertochter —
Sie fürchtet Euren Schatten, weil ihr Fenster
Nach dem Gerichtsplatz sieht.

Hagbarth.

Du guter Alter!
Wohl glaub' ich, Hagbarth findet keine Ruh' —
Er muß im Leben etwas hinterlassene,
Das gar zu kostbar ihm; doch fürchte nichts!
Stets wird mein bleicher Schatten freundlich lächeln,
Und schonend leise deiner Thür vorbeygeh'n,
Wenn er zu Mitternacht den Wald besucht.

Vogt.

Ihr rührt die Herzen recht zum Mitleid; Herr,
Selbst König Alger ja erbarmt sich Eurer,
Und sendet Euch den alten Skald Hallage,
Damit er Euch die letzte lange Nacht
Mit seinen Liedern kürze! sieh', da kommt er!

(Hallage kommt mit der Harfe.)

Hagbarth.

O lasse mich allein mit meiner Wehmuth!
Sein Trost wird mich ermüden; meine Brust
Ist länger nicht gestimmt für Heldenlieder.

Wohl nagen Schlaupen meine Eingeweide,
Doch sterb' ich wild nicht, trotze nicht der Pein,
Ich brenne nicht, ein rother Scheiterhaufen
Hoch in die Wolken, hülle mich in Rauch nicht,
Mein Leben sinkt —'ne lichte Feuerkugel,
Die sanft in feuchten Nebel sinkt und stirbt.
Verlasse mich!

Hallage.

(hat sich unten beym Thurm auf die Bank gesetzt und singt zur Harfe.)

Der Helm ist mir zu schwer und blank,
Ich will den Kampf aufgeben,
Ich fühle mich vor Sehnsucht krank,
Fahr' hin, du junges Leben.

Die kalte Ehre mag ich nicht,
Nicht Stechen und nicht Hiebe!
Ich sah ein holdes Angesicht,
Jetzt lieb' ich nur die Liebe.

Hagbarth.

Der Ton fand Wiederhall
In meinem Busen! (beugt sich über den Thurmrand hinaus.)
Guter alter Skalde!
Verkenn' mich nicht, weil ich dich erst verkannt'.
Du willst nicht eitel trösten und ermahnen?

Hallage.

Ich singe nur die Schönheit deiner Trauer?

(singt.)

Ich liebte sie, die Holde gab
Mir ihre Liebe wieder.
Jetzt steig' ich fröhlich in das Grab,
Und singe meine Lieder.

Dort finden wir uns Brust an Brust
In schönster Frühlingsstunde,
Da blüht der Jugend ew'ge Lust,
Da blutet keine Wunde.

Hagbarth.

Du schweig'st?

Hallage.

Jetzt sing' ich dir ein and'res Lied
Von Hildegard, der schönen Freudelosen!

Hagbarth.

O herrlich! Und ich sitze unter Sternen
Mit Signe's Lock', und höre den Gesang,
Und küsse sie bey jedem lieben Worte,
Das an mein eignes Schicksal mich erinnert.
Und wann sie kommen, um mich abzuhohlen,
Dann folg'st du mir zu meinem Hochzeitsbette,
Nicht wahr?

Hallage.

Ja, Hagbarth! Es ist Dichterpflicht,
Den Schmerz in milde Wehmuth aufzulösen
Und der Verzweiflung Trost und Freund zu seyn.

Alger (kommt zum Thurm.)

Geh, alter Freund, ich muß mit Hagbarth sprechen.

(leise zu ihm.)

Du weißt, was ich beschlossen! Signe kommt!

Hallage.

Dann kann der Greis nur mit der Harfe geh'n.
Wie Regen hat mein Lied sein Herz erweicht,
Jetzt kommt die Sonn' und schließt ihm Blumen
auf.

(Er geht)

Der Vogt
(ruft im Thurme zu Hagbarth.)

Kommt! — Steigt herab!

Hagbarth.

Warum?

Vogt.

Der König wartet!

(Hagbarth kommt heraus mit dem Vogte; der letzte geht auf Algers Wink wieder in den Thurm hinein.)

Hagbarth (kalt und stolz.)

Was willst du? hat sich Bera schon bedacht?
Fand sie die kurze Lebensfrist bis morgen
Noch gar zu lang? Und sendet dich, um jetzt
Mit eigner Hand zum Tode mich zu führen?

Alger.

Natürlich ist dein Zorn! Dein Spott ist treffend,
Und ich verdiene leider deinen Haß.

Hagbarth.

So laß mich keine Worte mehr verlieren
An den, der meine Worte nicht verdient.

Alger.

Verachtest du mich?

Hagbarth.

Wenn ich's eben wagte?

Alger.

So könnt' es dich vielleicht nachher betrüben.

Hagbarth.

So still besonnen der, der neulich brauste
Wie Schaum des Meeres! Doch ich verstehe dich,
Ein Leibgefang'ner ohne Ehr' und Leben
Kann dich ja nicht beleidigen!

Alger.

Hagbarth! Hagbarth!

Hagbarth

Doch sterb' ich ohne Scham. Mein schnöder Tod
Wird Aufseh'n machen, das ist wahr; doch Alger,
Nicht mich wird dieser Stunde Brandmahl schänden.

Alger.

Ich steh' vor dir verworren und vernichtet;
Ich fühle, was gescheh'n ist, und geschieht.
Doch weinen kann ich schwach nicht wie ein Knabe,
Un dich in Demuth um Vergebung fleh'n.
Auch bin ich nicht allein an Allem Schuld,
Ich habe keine schnöde That begangen,

Das ist mein Trost. So will ich jetzt auch nicht
Die gar zu kurze Zeit dir noch verkürzen
Mit blöden Klagen und mit schwachen Thränen;
Gebrochen ist der Stab, ich kann nicht retten.
Doch — ein'ge Augenblicke hast du noch —

Hagbarth.

Die will ich nicht! Ich wünsche nur den Tod,
Nur peinige mich nicht!

Alger.

Ein Augenblick
Ist auch zu schätzen. Hat der Glückliche
Nicht oft im kurzen Augenblick' genossen,
Was der Verschmähte lebenslang gesucht?

Hagbarth.

Ich habe nichts mehr in der Welt zu suchen.

Alger.

Und wenn nun das, was du vergebens suchtest,
Dir eine Stunde vor dem Tod gegönnet wird?

Hagbarth.

O ew'ge Götter, sprich! Was willst du sagen?

Alger.

Hast von der Schwester Abschied nicht genommen,
Wir kamen plötzlich, überfielen dich —
Wenn Signe —

Hagbarth.

Alger, kommst du aus der Hölle,
Mich mit der ausgesuchten Qual zu martern —
Ha, oder kommst du als ein lichter Alf

Und zeigst mir Gindes *) Strahlen in der Nacht?

Alger.

Nein, gib mir deine Hand darauf, dein Wort –
Daß du nicht fliehen willst; dann geh' ich, Hagbarth,
Und lasse mit der Lieben dich allein.

Hagbarth.

Nein! Nein, du spottest nicht; dein Auge schwimmt
In Thränen.

Alger.

Hagbarth! deine Rechte drauf!

Hagbarth.

Bey Signe's Lieb' und ihres Hagbarths Treue!
Ich bleibe hier und sterbe.

Alger (inniglich.)

Hagbarth, kannst du
Des Jünglings Unbesonnenheit vergeben,
Die dir das Leben raubt?

Hagbarth (freundlich.)

Ach, das ist Schicksal!

Alger.

Die Zeit ist kurz, geh', sie erwartet dich.

Hagbarth (umarmt ihn.)

Der Bruder ist der Schwester werth! Wohlan!
Der zweyte Bruder sitzt bey Odin schon.
Da treff' ich ihn! Da wollen wir zusammen

---

*) Den Heidenhimmel.

In Wallhal fechten, gold'ne Hörner leeren,
Und jeden Abend unsre liebe Signe
Bey Freya in dem Elfen-Schloß besuchen.
(Er geht.)

Alger
(zieht sein Schwert rasch und feurig.)

O, könnt' ich jetzt für Hagbarth sterben! Wenn ich
Mich tödtete? Er könnt' entflieh'n! — Er thut's nicht!
Er hält sein Wort, geht wieder in den Thurm,
Und Bera findet ihn als Algers Mörder.
(Stoßt sein Schwert verzweifelt in die Scheide.)
So lebe denn, unglücklichster der Kön'ge!
Und dulde da, wo du nicht handeln kannst.
(Er geht.)

(Signe mit Rosen in der Hand und gelben Blumen auf dem Busen, Hagbarth. — Sobald sie sich allein finden, sinken sie einander in die Arme.)

Hagbarth.
O süße Lust, für solche Schönheit sterben!

Signe.
Die Norne eilt! Jetzt Hagbarth, höre mich!

Hagbarth.
Dort winkt uns ew'ge Freude.

Signe.
Ja, gewiß!

Hagbarth.
O Signe, Signe, liebst du mich?

Signe.

Ich liebe
Dich inniglich.

Hagbarth.

Mich ängstigt der Gedanke,
Ob nicht vielleicht das bloße Mitleid dir
Dein Herz erweichte.

Signe.

Mitleid nur für den,
Der überall Bewund'rung weckt und Neid?

Hagbarth.

Nun, dann ist alles gut. Dann ist der Tod
Nur Kleinigkeit; ich werde dich bey Freya
Erwarten, denn jetzt kenn' ich deine Treu'.

Signe.

Du sollst nicht lange warten.

Hagbarth.

Lebe, meine
Geliebte! Denk an Hagbarth, wenn im Sommer
Du unter diesen Buchen=Schatten wandelst.
Wenn Vögel singen, wenn der Flieder duftet,
Und Mondlicht durch die schwarzen Blätter fällt.
Gedenke dann der kurzen Wonnezeit
Von unsrer Lieb! Ein Tag nur, eine Nacht,
Was ist das Leben mehr als Tag und Nacht?
Verachte nicht die Liebe, weil sie kurz,
Wie gerne hätt' ich durch ein langes Leben
Dir kund gethan, was nicht der schnelle Tod

Beweisen kann: die Dauer meiner Liebe! —
Ja, meine Signe! Hoch zu Freya fliegen
Die Seelen paarweis' von der dunklen Erde,
Es trennt die Geburt; der erste Anblick
Macht, daß sich Seel' in Seele gleich erkennt;
Und was der leichte Augenblick verbunden,
Trennt nicht die Ewigkeit.

Signe.

Nimm diese Rosen —
O Hagbarth, meiner inn'gen Liebe erste
Und letzte Gabe. Alle Knospen hab' ich
Dem Strauch entrissen. Aber, nächsten Frühling,
Dann soll er wieder blühen. Dann wird Bera
Zu spät sich grämen, und auf Hagbarths Hügel
Und Signe's Hügel Rosen pflanzen.

Hagbarth (nimmt sie.)

Rose,
Jetzt weiß ich erst, warum ich mich verwundet;
Der unglücksel'gen Liebe süße Warnung!
Doch, holde Signe! Welche garst'ge Blumen
Trägst du am Busen da?

Signe.

Sie sind für mich.

Hagbarth.

Was seh' ich! Todtengelber gift'ger Schierling!

Signe.

Du darfst sie nicht verachten; treue, gute,

Mitleidige Freundinnen sind sie mir;
Ihr Saft wird stärken.

Hagbarth (entsetzt.)

Freya!

Signe (muthig und bestimmt.)

Höre, Hagbarth!
Vor ein'gen Stunden wolltest du, ich sollte
Dich kühn begleiten, von der Mutter zieh'n;
Da war ich unentschlossen — hatte Pflichten,
Die jetzt gehoben. Mein Versprechen gab' ich,
Dir treu zu folgen; wenn nicht Klag und Bitte
Der harten Mutter Brust erweichen könnten;
Jetzt will ich es erfüllen.

Hagbarth.

Signe, Signe!

Signe (begeistert.)

Hör', mein Geliebter! wenn dein Scharlachmantel
Dort auf dem Flieder winket — dann wird Signe
Den Becher leeren; und hochrothe Flammen
Von meiner Wohnung sollen dort im Walde
Auf ihren freyen kühnen Adlerschwingen
Zwey liebende Seelen nach Sesvarne *) bringen.

Hagbarth.

Ach Signe, du willst sterben? Lebe! Lebe!

Signe.

Mein Leben wäre mir langsamer Tod.

---

*) Freya's Saal.

Ich will nicht, daß mich zähe Qual vernichte.
Mein Haupt will ich nicht, wie die Lilie biegen,
Und welken unbemerkt und unbeweint;
Nein unser Tod soll alle Herzen rühren;
Und feyern wird man diesen Tag als Fest,
Ein Beyspiel inniger und treuer Liebe.

Hagbarth.

(umarmt sie entzückt.)

Wohlan! Wir scheiden nicht!

Signe.

Wir scheiden nicht.

Hagbarth.

Wo ist ein Jüngling auf der weiten Erde
So glücklich und so selig jetzt wie Hagbarth?

Fünfte Handlung.

Morgen.

Vera

(kommt von Trabanten begleitet, unruhig mit den Augen zur Erde starrend; plötzlich steht sie still, und wendet sich gegen die Trabanten.)

Was wollt Ihr? Ihr verfolget mich wie Feinde?
Was kommt Ihr da mit blanken Hellebarden?

Grim.

Du selbst hast mir befohlen, edle Königinn,
Dich zu begleiten.

Vera.

Geht! (sie treten zurück.)
Wie ist mir denn?
Die Nacht verschwand; wie kann das Licht mich schrecken?

In Osten flammt's wie eine Feuersbrunst.
Ha, zitterst du vor Schatten?

(Ruft.)

Grim!

Grim.

Gebieth'rinn!

Vera.

Warum habt Ihr verwich'ne Nacht Alf's Leiche
Mir auf der Bahr' in's Schlafgemach gesetzt?

Grim.

Es war dein eig'ner Wille, hohe Königinn!
Du wolltest eine Nacht den lieben Sohn
Beweinen, eh' er Staub und Asche ward.

Vera.

Im Schlafgemache? Ha! Die ganze Nacht
Hab' ich kein Auge schließen können. Grim,
Aufrichtig! Sahst du heute Morgen keine
Veränderung an dem Todten?

Grim.

Ja, er lag
Mit beyden Armen von der Bahre hangend,
Und seine Augen standen ihm weit offen.

Vera.

Nun, es ist gut, daß du es auch gesehen.
Nicht wahr, es trifft sich oft bey einer Leiche,
Daß sich die Augenwimper selber öffnen,
Und durch die eigne Schwere fallen leicht
Die Arme nieder.

Grim.

Ja, das trifft sich oft.

Bera.

Doch läugn' ich nicht, es hat mich sehr entsetzt,
Ich dacht' an Hagbarth eben — an die Rache —
Auf meinem Lager fand' ich keine Ruh',
Mich trieb das Herz zu meines Sohnes Leiche,
Mit weicher Seele kniet' ich an der Bahre,
Und rief: »Geliebter Alf, ich räche dich!«
Da sprangen ihm die Augenlieder auf,
Das todte Auge starrte wild mich an,
Und seine Hände, die ihm froh gefaltet
Flach auf dem Busen lagen, lösten sich
Und glitten schlapp und gräßlich auf den Boden. —
Ich will es dir gesteh'n, ich hatte nicht
Den Muth, die Arme wieder aufzuheben,
Die großen Augen wieder zu verschließen,
Erschrocken floh ich aus dem Schlafgemache.

Grim (herzlich.)

O Königinn —

Bera

(abbrechend, und in sich selbst zurückgezogen mit dem vorigen Stolze.)

Bewahre mein Geheimniß?

(Grim tritt zurück.)

Wer kommt? Wie? meine Tochter? weiß gekleidet,
Bekränzt mit Eichenlaub? Ha, wagt sie wirklich
Hier zu erscheinen in der Morgenstunde?

Signe

(naht sich im weißen Gewande, einen Eichenkranz auf dem Haupte. Sie geht edel und langsam ihrer Mutter entgegen.)

Bera.

So ruhig? So erhaben, weiß gekleidet,
Wie eine Priesterinn, die opfern will?
Und dreist dein Blick? Mit Fassung gehst du mir
Und stolz entgegen? Ha, Unwürdige! Kommst du
Als Zeuginn jetzt zu deines Hagbarths Tod?

Signe.

Ich komme, dir mein Lebewohl zu sagen.

Bera.

Ha, glaube nicht durch Bitten und durch Thränen
Mich zu erweichen, Falsche!

Signe.

Nein, das weiß ich,
Und deßhalb will ich thöricht nicht versuchen,
Was doch unwürdig und vergeblich wär'!
Ich habe ausgeweint, das sah'st du nicht.
Das Opfer, das ich Freya schuldig bin,
Hab' ich schon einsam und in vollen Schalen
Auf den Altar gegossen. Sie erhört mich;
Denn kräftig stärkt sie meine junge Brust,
Und mit Geduld versteh' ich jetzt zu leiden.

Bera.

Was willst du?

Signe.

Dir mit wen'gen Worten zeigen,
Daß ich unwürdig nicht und schlecht gehandelt.
Ich habe deine Liebe nicht — o gib
Mir deine Achtung! Warum zürnest du?
Kalt war die junge Brust für Freya's Strahlen,
Wie eine Knospe, die nicht aufgesprungen.
Er kam — ich sah ihn, und ich liebt' ihn gleich.
Hat nicht der Himmel in des Staubes Blick
Den Geist gezeichnet? Spiegelt deutlich nicht
Das reine Herz sich in des Menschen Auge?
Was soll ich mich denn meiner Liebe schämen,
Weil sie so plötzlich und so gleich mich rührte?
Auch fiel nicht meine Zärtlichkeit auf den,
Der ihrer unwerth. Er ist schön, ist Held,
Und selbst der Trotz — die Unbedachtsamkeit,
Die seiner Jugend folgt, und die ihn dir
Verhaßt nur machte, schien mir liebenswerth.
Was war nun sein Verbrechen? Er hat den
Im Streit' getödtet, der das Leben haßte.
Du drohtest ihm, und er vergaß die Drohung;
Glaubest du, ich sollte Hagbarth wen'ger lieben,
Weil ich ihm mehr als selbst sein Leben galt?
Nein, nein, der Frevel macht ihn doppelt schön.
Und wenn du grausam jetzt vollbringen läßt,
Was finster deine Seele ausgebrütet,
Dann wirst du seh'n, wer den Gefahren trotzte,
Vermag auch mit derselben Heiterkeit

Die Folgen zu ertragen. Nicht mit Thränen
Erbettl' ich mir von dir sein junges Leben.
Das wär' ihn nur erniedrigen; dann stürb' er
Einst den unwürdigen Tod. Auch würd' ich kaum
Dein hohes Herz erweichen; selten schenktest du
Mir deine Güte; als der Vater starb,
Da fühlt' ich mich allein — o so allein!
Alf liebte nur Gyrithe — Alger Waffen,
Du deine Hoheit — längst schon hab' ich mich
Der schönen Freuden dieser Welt entwöhnt;
Und auch mein hartes Schicksal längst geahnet,
Wohlan, so tret' ich denn in meinen Schatten
Zurück. Doch Hagbarth ist mein Bräutigam,
Und deßhalb steh' ich in dem Hochzeitkleid,
Der Hoffnung grünen Kranz auf meinen Locken.
Verkenne mich nicht, Mutter! Signe scheidet
Von dir mit weichen Thränen, nicht mit Trotz;
Und meine letzte Bitte zu den Göttern
Ist die, daß, wenn die Rache du genossen,
Es nur zuviel dich nicht nachher betrübe!
Leb' wohl jetzt, meine Mutter! (küßt ihre Hand)
Lebe wohl! (sie geht.)

Bera.

War dieses List? Auch schlaue List kann weinen.
Doch Signe kennt ja die Verstellung nicht.
Sie liebt ihn! Was verew'gen junge Herzen
Nicht in dem ersten Feuer? — Alger kommt
Schon dort. Auch bleich! Ha, beyde todtenblaß,

Wie Alf auf seiner Bahre. Meine Kinder!
Ihr waffnet gegen eure Mutter Euch.

Alger
(kommt in starker Bewegung, welche er zu verbergen sucht.)
Heil, meiner Mutter!

Bera.
Dank, mein guter Alger!
Wie geht's, erinnerst du dich deines Eids?
Ist alles schon gescheh'n, was ich befohlen?

Alger.
Der Zug geht um den Wald; ein schöner Aufzug;
Die Schützen führen ihn mit Flöten, Trommeln,
Bald steht er hier, und leidet seinen Tod.

Bera.
So ist es recht!

Alger.
Meinst du?

Bera.
Und du, mein Sohn,
Sag' deine Meinung!

Alger.
Ich hab' keine Meinung!
Als bloßes Werkzeug handl' ich nur, und komme
Den weiteren Befehl gleich zu vollbringen.
Ist Hagbarths Tod dir Rache schon genug,
Soll er begraben werden, oder soll
Sein Leichnam auf der Erde lange bluten,
Zu Andrer Warnung, und zu eigner Schande?

Vera.

Sein Tod ist mir genug, wenn er gestorben,
Dann kann man ihn beerdigen.

Alger.

Wo?

Vera.

Unter
Dem Baume!

Alger (sieht dahin.)

Ist da Platz für drey? O ja.

Vera.

Für drey? Was meinst du?

Alger.

Ich hab' keine Meinung,
Ich meine Nichts, hab' ich dir schon gesagt,
Nun also — dabey bleibt es.

Vera.

Lieber Sohn,
Was fehlt dir denn? du ziehst den Athem schwer.

Alger.

Das muß ich, weil mein Mund geschlossen. Nun —
So geh ich denn, und richte alles aus.
(Geht, aber kehrt wieder zurück.)
Erlaubst du mir zum Abschied, liebe Mutter,
Nur noch ein kleines Mährchen zu erzählen,
Das selber ich gedichtet?

Vera.

Gern, mein Sohn!

Alger (mit steigendem Gefühle.)
Ein junger Adler ward von seiner Mutter
Recht sehr geliebt; doch fürchtete sie stets,
Daß seine Flügel er mißbrauchen möchte. —
In einem Augenblicke, wo er schwach —
Kindlicher Liebe voll, ließ er sich willig
Von ihr die Flügel stutzen. Treulich brachte
Sie ihm das Essen jetzt zum hohen Neste,
Und so ging es dann ein'ge Tage gut;
Einst, als die Mutter ausgeflogen, kam
Ein gier'ger Geyer, nahm die junge Schwester,
Die an des Nestes Rande saß. — Der Adler
Vermochte nicht, sie zu vertheidigen,
Das liebe Herz ward ihm vor seinen Augen
Zerrissen und verzehrt.
(Mit bedeutungsvollem Nachdruck.)
Da stürzt er sich
Verzweifelt von dem Fels; und als die Flügel
Ihn nicht mehr tragen konnten, fiel er schwer,
Und ward zerschmettert. — Als die Mutter nun
Zurückkam, fand sie leer ihr Nest; doch tief
Im Thale lagen in des Sohnes Blut
Der Tochter weiße Federn abgepflückt.
Da schrie sie Jammer über alle Felsen,
Und rief die Kinder, doch es war zu spät!
(Er schweigt, faßt sich, und geht darauf mit Ruhe.)
Das Mährchen ist geendigt, und ich geh'!

Vera (ruft ihn zurück.)

Bleib'!

(Nach einem Augenblicke, worin sie mit sich selbst gekämpft hat.)

Hagbarth soll nicht sterben.

Alger (ergreift entzückt ihre Hand.)

Edle Mutter!

Vera (kalt und stolz.)

Jetzt schweig', und hör', und lasse mich auch reden,
Denn ich auch habe Neigungen; auch ich
Kann etwas wollen, mit so festem Willen,
Daß keine Tochterthränen, keine Geister-
Erscheinungen und keine schlauen Mährchen
Mein' Vorsatz ändern und erschüttern. Gut!
Er soll nicht sterben. — Dieses ging zu weit!
Auch die Gerechtigkeit kann grausam seyn,
Und drin besteht die Schönheit der Gewalt,
Daß sie begnadigt, wenn das Recht verdammt.
Zwar bin ich Hagbarth keine Schonung schuldig,
Doch schuldig Großmuth mir als Königinn.
Er soll nicht sterben. Aber, ohne Strafe
Soll nicht der junge Wagehals zurück
Nach seinen Klippen eilen, und daheim
Dem schwachen Weiber-Zepter Vera's spotten.
Mir hat sein Hochmuth meinen Sohn geraubt,
Und diese Brust mit Höllenqual gepeinigt. —
Das muß er auch versuchen! Laß ihn führen
Zum Hochgericht', und wenn der Tod ihm über

Dem Scheitel schwebt — dann komm' ich als die
Göttinn
Des Glücks auf blut'gen Wahlplatz in der Schlacht,
Und schenk ihm Leben! Erst als kleine Fliege
Soll er in meiner Hand verzweifelnd summen,
Und ängstlich durch die Finger schlüpfen, weil er
Mir gar zu klein — weil meine Hoheit nicht
Erlaubt, den Wurm in seinem Staub' zu würgen.

Alger.

Und Signe?

Vera.

Laß ihn nie an Signe denken.
Sie straf' ich für die Mondschein-Schwärmerey
Mit Trennung, und das ist für sie genug.
Sie fühlte immer königlich. Ein Herz,
Das seine wahre Größe klein verkennt,
Verdiente nicht zu schlagen. Gut genug
Zum Hirtenmädchen, lebt sie um zu weinen,
Zu schwärmen, um den Blumenkranz zu binden,
Und um in Einsamkeit an ihren Hirten
Zu denken. Stammt ein solches Herz von Frigga?
Kennt sie die Pflichten, die sie ihrem Stamm'
Und die unsern Ahnherrn schuldig ist?
Schweig' Alger — du empörst mich wieder.

Alger.

Er

Ist Held!

Vera.

Ich hasse diesen stolzen Thrönder.
Welch Glück wär' es für Dänemark, wenn sie
Des jungen Abenteurers Gattinn würde?
Was ist sein Königreich? Ein nackter Fels! —
Ein Schiff! — Harwendil, Jotlands edler Fürst,
Hat längst um Signe's Hand gefreyt: dadurch
Wird Seeland mit der Jothischen Halbinsel
Verbunden. Solche Hochzeit freut die Göttinn,
Wann Oeresund und Limfiord sich vermählen.
Er oder Keiner!

Alger.

Liebe Mutter!

Vera.

Schweige!
Wo nicht, erzähl' ich dir ein Mährchen jetzt
Vom Riesen, der zuletzt ein Zwerg geworden
Weil wie der Zwerg er dacht' und handelte. —
Die weiche Milde könnt Ihr Vera lehren,
Doch ist die Rede von erhab'ner Größe,
Dann bin ich Meisterinn! Schweig und folge mir.
(Sie gehen.)

(Signe kommt mit ihren Mädchen. Sie tragen Leinwand in Körben.)

Signe.

O, schöner Morgen! wie die Sonne scheint,

Hört wie die kleinen Vögel lustig singen.
Nur schwindet mit der kalten Nacht die Sorge.

(Man hört einen Trauermarsch in der Ferne.)

Fylla.

O Thor! da kommen sie!

Signe (schaudert.)

Wie sagst du? Ha,
Ich hör' es! Die Gerechtigkeit hat Eile.

Fylla.

Du arme Signe!

Signe (streichelt ihr die Wange.)

Arme Fylla! Du!
Was ich verlieren soll, hast du verloren.

Fylla.

Ich bin ein armes unbedeutend Mädchen —

Signe.

Ein unbedeutend Mädchen? Gute Fylla!
Ein Herz, das liebt, ist Freya wichtiger,
Als tausend kalte Kronen.

Fylla.

Mein Geliebter
Fiel doch im ehrenvollen Kampf. — doch deiner —

Signe (hoch.)

Im ehrenvollen Kampf? Und welcher Kampf
Ist ehrenvoller als der schrecklichste.
Ein Schwertschlag wär' nur Zeitvertreib für Hagbarth;
Der Tod hat nichts unheimliches. Da schwärmen

Die kleinen Elfen in des Kampfes Nebel,
Und tödten unbemerkt mit schnellen Pfeilen.
Doch ruhig sitzen und den Pfeil erwarten —
Vielleicht trifft er das Herz — vielleicht das Auge,
Mit leerer, mit gebund'ner Hand im Schooße
Hin nach der Bogensehne starrend, wo
Die Todesspitze lauert — das ist schrecklich!
Und doch — ich schwöre dir beym ew'gen Lichte,
Mein Hagbarth wird sich nicht das weiße Tuch
Vor seine Augen binden.

Fylla.

O der Edle!

Signe.

Das ist er; und dieß der größte Trost.
Wie mancher edle Geist, wie mancher Held
Hat nicht, wie er, sein Leben ausgehaucht
Am Hochgerichte vor des Henkers Eisen.
O, es ist groß und schön, unschuldig sterben!
Im Unglück blüht des Menschen höchste Kraft;
Und das unschuld'ge Blut, wenn es geflossen,
Lähmt Tieger, und besänftigt selbst die Wuth.
Als warnend Beyspiel steht er in der Saga,
Der Hingemordete; die Nachwelt wagt
In vielen Jahren nicht, was grause Vorzeit
An ihm verbrochen. Und so rettet er
Mit seinem Tode vieler Enkel Leben.

(Die Musik naht sich.)

Fylla.

Verhaßter Ton. Er naht sich.

Signe.

Wie? verhaßt?

Süß ist der Ton! Sehr süß. Er stärkt mein Herz.

(Mit Thränen.)

Ihr Vögel schweiget? horchet auf den Zweigen?
Nicht wahr? So feyerlich könnt ihr nicht singen?
Ach Fylla, nein! Der Ton ist mir ein Trost,
Wahrsagung ist er; bald im heil'gen Einklang
Löst sich das thörichte Geschrey der Schmerzen.
Verkenne nicht die armen Fiedler, Fylla,
Die vor den fürchterlichen Schützen gehen.

Fylla.

Siehst du, wie hoch und edel er sich naht?
Mit deinem Haar gebunden, das er küßt.
Wie hoch und schlank und muthig! Doch er schreitet
Im dichten Kreis der blanken Hellebarden?
Es folgt ihm eine große Schaar. Siehst du,
Wie Mädchen, Weiber sich die Augen trocknen
Mit weißen Tüchern? Halten ihre Kinder
Hoch in die Höh', daß sie ihn sehen. —

Signe (hurtig.)

Wo?

(Wendet sich plötzlich weg.)

Nein, (zeigt zum Himmel.)
Dort erst will ich Hagbarth wieder sehen.

(Munter.)

Jetzt gehen wir auf die Bleiche mit der Leinwand.
Kommt, meine Mädchen! — Doch — kein Früh-
stück hab' ich
Noch heut' genossen — und die Luft ist rauh!

(Zu Rinda.)

Gib mir das Horn mit Meth, das du mir fülltest.

(Rinda reicht es.)

Signe (bey Seite.)

Hier, liebster Hagbarth, trink ich dir den Will-
komm
Zum zweyten Mahle! Wiederhohle laut:
Heil dir zum Heldentode, den du suchst!

(Sie trinkt und sagt darauf.)

Ich such' ihn nicht, ich hab' ihn schon gefunden!

(Sie wirft das Horn hin ins Gras.)

Und jetzt, Ihr Dirnen, fort. Geht Ihr voran!
Ich will nur meine Zimmer erst verschließen,
Dann folg' ich.

Fylla (ängstlich.)

Signe!

Signe

(freundlich, aber bestimmt.)

Geh, mein liebes Kind!

(Sie gehen.)

Signe

(mit heiterer Stimme.)

Jetzt will ich ihn noch ein Mahl wiedersehen!

(Sie richtet sich in die Höhe und hält die Hand über die Augen.)

O lieber Held, da kommt er! keine Furcht
Hat noch die blühenden Gesundheitsrosen
Der Wangen ihm gebleicht. Er glüht! Nur Schwermuth
Liegt reitzend um die dunkeln Augenbraunen.
Feucht sind die Augen! Welches Mädchen liebte
Wohl solchen herrlichen und schönen Jüngling?
Welch' Mädchen wünschte nicht, wie ich, zu sterben,
Wenn sie wie Signe einen Hagbarth hätte!
(Sie geht.)

(Die Musik kömmt näher. Trabanten mit Hellebarden. Hagbarth mit Signes Locke gebunden.)

Grim

(zum Volke, das sich nahen will.)

Zurück! Schlagt einen Kreis um ihn! zurück!

(Ein halber Kreis von Trabanten mit Hellebarden umringt Hagbarth; seine Hände werden gelöst, er küßt die abgelöste Locke, und steckt sie in seinen Busen.)

Hagbarth.

Dank, guter Jüngling, weil du mich befreyest
Kurz vor dem Tode, daß ich meine Hände
Mit Inbrunst nach Wallhalla strecken kann!

Trabant.

Das steht dir frey!

Hagbarth (bey Seite.)

Der Tod — ist Kinderspiel!
Doch — ob sie treu, — das, Hagbarth, mußt du wissen.
Ob auch ihr Vorsatz, ob ihr rasch Gelübde
Mehr war, als Zärtlichkeit des Augenblicks,
Mit dieser Ueberzeugung mußt du sterben.

Trabant.

Nun, Hagbarth! sage dein Gebeth!

Hagbarth (heiter und freundlich.)

Ihr Freunde!
Erst eine Bitt' an Euch! Nicht wahr, dem Frevler,
Der sterben soll, gewährt man einen Wunsch,
Wenn er bescheiden ist, als einen Trank,
Der ihn zum letzten Mahl noch stärken könnte —

Trabant.

O ja! das wollen wir dir auch nicht weigern,
Nur daß es gleich geschehen kann; wir dürfen
Dir keine Stunde mehr des Lebens schenken.

Hagbarth.

Nur ein'ge Augenblicke! — Ihr begreift,
'S ist nicht zum ersten Mahle, daß ein Kämpfer,
Wie ich, dem Tode nah'. Von Kindheit auf
War die Gefahr mein Freund, mein Steckenpferd,
Und Rota's Spieß hat Hagbarth nie geängstigt.
Doch — Tod und Tod sind zwey verschiedene Dinge,
Ich läugn' es nicht, daß diese Todesweise

Mich schaudern macht, weil sie so still und langsam.
Es geht der Mensch in Fesseln der Gewohnheit,
Kann nach und nach zu vielem sich bequemen,
Doch vor dem Fremden stutzt er wie das Roß;
So schaudert auch mein unerfahrnes Herz
Vor dieser Pforte der Unsterblichkeit,
Bloß weil mit fremden Farben sie gemahlt.

(Er löst seinen Mantel ab.)

Gewährt mir ein'ge Augenblicke noch,
Daß ich mich fasse, daß mit Ruh' und Würde
Ich Odins rothen Streithengst kühn besteige,
Der wiehernd nach Wallhal mich hinauf bringt,
Nehmt diesen königlichen Purpurmantel,
Und hängt ihn auf den grünen Zweig der Flieder,
Dann knie ich mit Gebeth vor meinen Göttern,
Und spielt' mir noch die letzte Trauerweise,
Die auf dem Wege mich so schön begleitet

(Nach einem Augenblicke, worin er Antwort erwartet.)

Trabant.

Gewiß!

(Die Musik fängt wieder an. Hagbarths Mantel wird auf die Fliederhecke gehangen.)

Hagbarth

(knieet im Vorgrunde mit gefalteten Händen.)

O ew'ger Thor! erhöre mein Gebeth!
Jetzt gieße Kraft in Signe's Mädchenherz!
Daß nicht sie vor der rothen Fackel zittre,

Daß ihre Lippen gern den Becher küssen,
Als wär' es Hagbarths Mund!

(Er steht auf, und dreht sein Haupt spähend über die Schulter nach Signe's Wohnung hin. Plötzlich sieht man das Haus hinter den Bäumen brennen.)

Trabant.

Ha, was ist das?
Es brennt! Der Fürstinn Halle steht in Flammen.

Hagbarth (entzückt.)

O reine Gluth der hohen, inn'gen Liebe!
O starkes Glüh'n der treuen Opferflamme.
Vergib mir meinen Zweifel, edles Mädchen!
Er schmerzt, der Tod nicht! O geliebte Signe,
Vom Himmel winkst du schon, ich folge dir,
Ich folge dir auf dieser Flammenwolke!

(Er nimmt einen Dolch hervor aus seinem Busen.)

Hab' ich dich noch mein alter Freund? So komm!

(Zu den Schützen.)

Spart Eure Pfeile da; an Euern Zügen,
An Euern blassen Wangen seh' ich wohl,
Ihr möchtet nicht gern Mörder seyn. Doch weil
Die Königinn es will, müßt Ihr gehorchen.
Wohlan! Ich will Euch diese schwere Pflicht
Erleichtern. Als Verbrecher sterb' ich nicht.
Ich habe meiner Signe Liebe nicht
Geraubt — sie gab sie mir als freye Gabe,
Drum soll von Henkershand mein Blut nicht fließen!

(Er stößt sich den Dolch in die Brust.)

Die Hochzeit steht! Jetzt brennt, ihr Hochzeit-
kerzen!
(Er fällt und stirbt.)

Trabant.

Er hat sich selbst getödtet.

Ein anderer.

Vera kommt.

Vera.

(kommt hurtig, und ruft.)

Geht, rettet ihn!

Grim.

Hoch steht die Flamme roth.

Vera.

Laßt Hagbarth leben!

Grim.

Hagbarth ist schon todt!

Vera (entsetzt.)

Schon beyde todt? Wer kommt?

Grim.

Ha, Signe selbst,
Blaß, mit verbrannten Locken! Alger folgt ihr.

(Alger bringt Signe; sie ist sehr bleich, und die Locken verbrannt.)

Alger.

Hier ist sie. —

Vera.

Meine Tochter! Unbesonnene!
Wohl uns, daß wir dich aus der Gluth gerettet.

Signe.

Ich sehe Hagbarths Mantel. Wo ist Hagbarth?
(Sie entdeckt ihn, und seufzt zärtlich.)
In seinem Blut!

Trabant.

Er bath uns selbst, den Mantel
Dahin zu hängen. Als er Feuer sah,
Hat er sich froh mit eigner Hand getödtet.

Signe.

Erst wollt' er seiner Signe Treue prüfen!
Du schlimmer Hagbarth! konntest du noch zweifeln!
Doch das hat er in Todesnoth gethan!
Ich hab' ihm schon vergeben.

Bera.

Meine Tochter!
Du siehst den Lohn der Unbesonnenheit.
Ich kam mit Gnade vor ihn, doch zu spät,
Er ist sein eig'ner Mörder.

Signe (entsetzt.)

Wolltest du
Begnad'gen, meine Mutter?

Bera.

Deshalb kam ich.

Signe (verzweifelt.)

O Hagbarth, Hagbarth! Mutter, wolltest du
Mit Signe ihn verbinden?

Vera (kalt und finster.)

Dazu hätt' ich
Mich nie erniedriget.

Signe (froh.)

Du wolltest uns
Noch trennen?

Vera.

Wie der Tod.

Signe
(mit einem leichten Seufzer)

Nein, der verbindet!
Ich danke dir für diese Strenge, Mutter!
(Küßt ihr die Hand.)
Ach ohne sie müßt' ich verzweifelnd sterben.

Vera.

Was meinst du, meine Tochter?

Signe.

Mich hat auch
Des Todes Göttinn schauerlich geküßt.
Mein Bruder! Hast aus Flammen mich gerettet,
Doch tief in Signe's Eingeweiden brennt
Als Labsal ihr der Gift mit seinen Flammen.

Vera.

Ha, was hast du gethan?

Signe (froh.)

Die Qual vollendet!
Dank, lieber Bruder, weil du mich gerettet!
Jetzt kann ich mit der letzten Zuckung ihn
Doch noch umarmen. Nicht herzliche Mutter?
Jetzt darf wohl Signe ihren letzten Seufzer
Auf Hagbarths blaue Todeslippen athmen?
O, süßer Tod!
(Sie sinkt bey seiner Leiche nieder.)

Die Trennung war zu hart,
Wir fliegen Arm in Arm nach Freyas Saal!
(Sie umarmt Hagbarth und stirbt, mit dem Haupte auf seiner Brust. Es herrscht eine tiefe Stille.)

Vera.

Ist sie schon todt? Legt ihre holde Leiche
An Hagbarths Seite!

Alger
(mit ausbrechender Leidenschaft.)

Mutter! fühlst du endlich —

Vera
(mit Hoheit und Würde.)

Was immer ich gefühlt: wer fühlte nicht
Bewunderung und Liebe für das Große?
(Sie tritt vor die Leichen hin, und sagt mit ungewöhnlichem Feuer.)
Wenn früher ich gewußt, daß diese Liebe
So stark sey — Nein, bey Odins ew'ger Krone,
Ich hätte sie von Hagbarth nicht getrennt.
(Nach einer Stille.)
Ich dacht' es wäre nur ein Veilchenduft,
Ein Mondlichtfeuer blöder Sinnlichkeit,
Ein Glühwurm in der üpp'gen Sommernacht,
Der mit dem Tag' verschwände. Ist das Veilchen
In Wahrheit glüh'nde Rose schon geworden?
Und hat das nebelichte Bild des Mondes
Zur Morgensonne steigend sich geläutert?
(Sie starrt hin auf die Leichen, drauf sagt sie mit erweichter Stimme.)
Der Grabeshügel soll im Walde stehen,
Ganz nah' der Quelle, bey den Erlenbäumen,
Wo jährlich sich die Nachtigallen-Nester
Im Schatten bauen. Mit Bautasteinen sollt' Ihr
Den Hügel kränzen, und mit jungen Rosen;
Ein Krug soll ihre Asche nur bewahren;
Auch soll man Hagbarths Schild und Schwert und Sporen
Und Signe's Spangen in den Hügel legen,
Daß man nach tausend Jahren wieder es
Aufgraben mag, und so die That beweisen,
Die schön ein altes Lied erzählen wird.

Alger.

O Mutter! (Er unterstützt sie.)

Vera (weich.)

Leihst du mir doch deinen Arm?
(Umarmt ihn heftig.)
Ha, Alger! Du mein Einziger! Letzter Strahl
Auf meines gelben Herbstes welkem Laub!
(Leise zu ihm.)
Glaubst du, daß Signe dort die Mutter haßt?

Alger.

Nein, Mutter, nein, jetzt freut sie sich bey Freya!
Ihr sel'ges Leben ist schon da begonnen,
Wir haben nur verloren, Sie gewonnen.

Vera (mit Hoheit.)

Gewonnen? Ja! Das ist das wahre Wort!
Und Vera stärkt und läutert die Liebe.
Glücksfülle — kalte tägliche Gewohnheit,
Hat diese Süße nicht, nicht diese Gluth,
Es fließt der ruh'ge Bach auf Wiesentorf, —
Der Strom fällt auf die Klippe, bricht sich, stürzt,
Und blüht im Sturze mit dem Lilienschaume.
Doch dieses unglücksel'gen Paares Glück
Wird lang in der Erinn'rung leben, wenn
Manch andres Glück verdunstet und vergessen.
Und gleich dem lichten Sternenpaar am Himmel,
Das nie sich scheidet, und in dunkler Nacht
Am hellsten glänzt, wird Hagbarths Schicksal klar
Mit Signes auf der Vorzeit Himmel strahlen,
So lang als junge Herzen treu sich lieben,
So lang der Barde von der Liebe singt! —

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

A. Öhlenschläger's dramatische Werke

Bd.: 6

1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1513(6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414220-9